SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Stadt Görlitz
Uniwersytet Wrocławski
BUWr

128,1(8129)

Zu vergl. auf der Archidiak. Bibliothek
B VII 2° 63–71

II/128

AUGUSTI
GYMNASII GORLICENS:
PALÆSTRA
DRAMATICA,
h. e.
EXERCITIA COMICA,
In
THEATRO SCENICO
Gymnasii Gorlicensis
à
STUDIOSA JUVENTUTE,
PRÆSTITE
CHRISTIANO FUNCCIO,
per aliquot Annos publicè exhibita.
Accedunt
Programmata nonnulla, Syncharmata,
Epithalamia, Epicedia, etc.
Gorlicii Lusatorum et alibi in Fol:
edita.

BIBLIOTHECA MILICHIANA GORLICENSIS
BIBL. UNIV. WRATISL.
6270

PALÆSTRA

Das zwischen
Furcht und Hoffnung wegen des
Krieges annoch schwe-
benden
Glückstand,
Ein und der vermehrt und verbessert,
durch ein offentliches
Schauspiel,
Anno 1675. d. Octobr.
von der studirenten
Jugend
in
Görlitz
vorgestellet

SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

Des Fürsten und Reichs Teutschen

Des Kriegs anrichtenden

Teutschlandes

Hochdenckliche und Hundes

Gebuhrt nach Verschreibung
Vertrags &c. so Schweden und
Schwerin nun

SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

Zwischen Fürst und Bauren wegen des Krieges annoch schwebendes Teutschlandes

Bauren

Vorsichtige und Standes Gebühr nach vorhabende und wolgesetzte Schauer und Schauerinnen,

Da nun wir diß allgemeine Weltwesen in seine Betrachtung ziehen, und mit unserer gesunden Vernunfft etwas genauer überlegen: Ach unsterblicher Gott! welch eine wunderbahre unglaubliche Abwechselung und Veränderung finden wir in demselben! Denn nichts, lauter nichts, ist in dieser weiten und breiten Welt, welches nicht seine gewisse Veränderung und Abwechselung haben solte. Man gehe nur diesen überaus grossen Welt Gebäude selbst an, und bedencke den augenblicklichen veränderlichen Lauff der Gestirne. Dieß ist nicht alß, daß selbiges sich gegeneinander verwandele und umbdrehe, als man solches deutlicher und begreiflicher kan? Wo schnelle und geschwinde sonderlich das grosse Welt Auge die Sonne binnen 24 Stunden einen Lauff, ist nicht zu sagen. In einem einzigen moment soll sie nach Abrechnung Astronomi 166 Teutscher Meilen laufen, und so viel mahl bey diesem ihrem schnellen Lauff ihren Ort verändern. Man gebe ferner acht auf 3 schnelle Planeten, wie sie stets gleich einem Balle herumbrennen. Man mercke auf die Wunderbahre Verwandelung der Lufft Kreisse, wie sich derselbe in einem Augenblick verwechsele und verändere. Man sehe von ferne an, der Ocean selbst in der That die Ungestümmigkeit der wilden Wasser

Wird nicht in einer Tage unfehlich verwandelt durch seine neue
de Kleider eine andere und andere Gestalt gewinnen? Man richte
seine Augen auf diesen neuen Schmuck, der rund und rund rund
liegenden Feldgefilde. Alle aber einer vor der selben stattlichen
der Abwechselung Zierde, werden auch die Thier selbst Zeugen,
wie sehr sie Lust verändert verändert sich, sowohl allen dem
nigen, was darinnen ist, und auch selben wohnet, oder sich darin
vermittelst der Empfindlichkeit regt und bewegt. Alle wird
nicht von ihnen so wohl alle von und wärme und Kälte, Hitze und
Frost wahrgenommen? Da bleibet ihnen trucken und feuchte, klare
und Dürre auch nicht verborgen. Und sehen ihre Augen aber so
wohl alle neue, wenn der Feldboden im Frühling einen grünen
Jäger Rock, in dem neue ein bunt geblümtes und viel Farbig
tes Herbst Kleid, im Herbste einen falben und abgeschossenen
Reise-Mantel, im Winter ein abgeschossenes und strahlichtes Cammer-
Harnisch angelegt. Auch ist sonst sein äußerliches Ansehen sehr
mannigfältig umgewandelt und verwechselt. Da dennoch
ist nichts, abermahl nichts, welches nicht seine verwunderbare Ver-
änderung haben solte: Da alles Thun und Lassen der Menschen ist
verwandelich: und haben alle Verrichtungen eine stete Abwechselung.
Wo dann allen aber, so sind gleichwohl solche und dergleichen Ver-
änderungen gar nichts gegen der Menschen seine Abwechselung
des Krieges und des friedens zu achten. Denn da lebet ein
Land bald in der höchsten Zufriedenheit, und genießet in lauter
Lust und Vergnügligkeit des edlen friedens, daß mehr Vermögen
solche, als sonst gleichsam mitten auf den Thron der Glückseligkeit
und habe nichts als lauter Lust und Freude zu erwarten. Bald
aber mißgönnet der Blutige Mars demselben Land solche Ver-
gnügligkeit des friedens, und kommet also fort mit seinen Ver-
derblichen Waffen aufgezogen. Da er denn alle die vorigen
Fröhligkeiten in lauter Wehklagen und Elend, die vorigen
Glückseligkeiten in lauter Kümmer und Noth verwandelt. Solche
Abwechselung und Veränderung der beyden Theilen haben wir in
diesem Jahrhundert (Leider!) allzu viel erfahren und gesehen:
also die Christenheit, besonders aber unser geliebtes Vaterland

Teutzschen Nation, fast in der aussersten Unruhe, und dann auch
in höchster Feinde gestanden. Denn es war damahls an keinem Orte
keine Einigkeit noch Einträchtigkeit anzutreffen: ja kein König-
reich, kein Volck, kein Land war, so gar suchte das namenbahre
Glück alles zu verderben und setzte einander zu, dass an
einem Orte der Könige ihre Majestät, an einem andern der Völcker
Freyheit zweiffelhafftig gemacht würde, und es zu Anfange ge-
wann, als wolte Gott darüber und darunter gehen. Gleichwie
aber ein wildes Thier, wenn es itzo merket, dass es sterben soll,
seine Wuth verdoppelt, und mit mehrer Hitze und Gewalt
selbige verrichtet; Also ist auch das leidige Kriegs-Wesen da es
itzo seine Feinde sollte zähmen am heftigsten gewesen, und hat Mars
seinen Grimm mit grösserer Macht und Gewalt ausgeschüttet,
als er zuvor jemahls gethan. Nach dem nun nun sich allen-
theils am Kräfften abgemattet, und die Feindschafft allgemach
nachgelassen, ist allenthalben eine Neigung zum Friede zu-
schimmen, und der Anfang von den Spaniern und Italienischen
Niederländern gemacht worden, welche, gleichwie sie mit ihrer
Streitigkeit ganz Europa Zweydeutig machten, also giengen
die auch andern voranleuchtend mit gutem Exempel der Ein-
trächtigkeit vor: ihnen folgeten gleichsam über die Alpen nach die
Teutschen und bald darnach die Frantzosen, Spanier und Fürstgesinnten.
Da wurden auch die grausamen Empörungen in dem Königreiche
Engelland, nach dem der König darüber wieder eingesetzet war, gestillet. Nichtweniger haben auch die in Zwistigkeit im Streit
gestandenen Schweden, Polen, und Dänen, und nach diesen wie-
derum die Engelländer und Niederländer, und abermahls die
mächtigen Frantzosen und Spanier, in kurtzer Zeit mit einander
Frieden gemacht. Fast umb selbe Zeit sind noch einige Zwistigen
Teutschen Fürsten und Ständen entstandene Mißhelligkeiten
durch Vermittelung friedfertiger Leute gestillet und beygeleget
worden. Gleichwie nun aber nach einem schweren Gewitter,
wann der Himmel wieder, die schwartzen Wolcken zertheilet
werden, bis sich der ganze Himmel aufklähret und heiter
wird: Also ist endlich, da auch gestern dem Schein immer
ein Krieg aus dem andern entstanden, ein erwünschter Frie-
de nach dem andern getroffen worden: ausser dass der Venetianische

Krieg mit dem Türcken einig und allein noch übrig war. Aber
als derselbe auch etlicher massen auf Erobrung der so lange Zeit
von dem Türcken belagerten Vestung Candien beygeleget worden,
hat die Christenheit niemahls so lang sie zur Vorsehung gelanget,
in grosser Ruhe gelebet: so dass dieselbe auch zu Kayser Augustus
Zeiten, da der Janus Tempel geschlossen worden, an Glückse-
ligkeit zu übertreffen gewesen. Obgleich nun damahls alle
friedliebende Gemüther sich höchlich dahin bemühetem, dass sie sel-
ber höchste Gütt, der so theuer erworbenen hohen Güter frieden,
woran so vieler Völcker Wohlfarth gehafftet, wie in ganz Europa, also
auch in unsern gelobten Vaterlande Teutscher Nation erhalten,
und bey Zeiten den Unfahren, so neuen Kriegen abhelffen möch-
ten: hat dennoch der höllische friedenstörer solchen guten frieden,
den wir gedachtem lange Zeit zu geniessen, auch eine ziemliche Zu-
sehr gemessen hatten, so mehl da die alten Streitigkeiten mehren-
theils verglichen, und dem Religionel Streite gleichsam ein Ziel ge-
setzet worden, nicht leiden können, sondern auch (so der erbäumli-
chen Zustandes, welches ohne Bestürzung und Verwunderung der
Gemüther nicht zu melden) sich alles durch ganz Europa wieder-
umb in Blutige, grausame und Verderbliche Kriege verwandelt
und verwechselt, in dem das Frantzreich aus lauter unersätti-
ger Mißgunst gegen das Hochlöbliche Hauss Österreich, wie nichts
minder aus hochstrabender Begierd nach einer absoluten Für-
sichtigen Alleinherrschung der gantz Welt in einen gefährlichen
Teutschen Krieg verwickelt, Ungarn vom Kayser unrechtig ge-
macht, dem Spanier in Italien Mantuan angefochten, ja
hernach auch selbst ein neues Kriegsfeuer wieder Holland auf-
geblasen, und hierzu England, Cölln, Münster und dergleichen
mit vielen Summen Geldes erkaufftet. Welches angezündete Kriegs-
feuer hat so dann seine Flammen weit und breit ausgestreuet,
dass nunmehro fast ganz Teutschland, ja ganz Europa in
voller Kriegsflammen stehet. Denn sehe da hat Frantzreich
nicht allein den Hertzog von Lothringen sehr vor etlichen Jahr
Land und Leute weggenommen, hernach die Spanischen Nieder-
lande feindlich angefallen, hierzu sich bemächtiget, Catha-
lonien alarmiret, sondern auch sich mit dem Könige in Engelland,
und den beyden Bischöffen zu Cölln und Münster wieder die gemey-

Staden

Raden verbunden und über alles vermeinen Ihr vornehmste Plätze bey Amsterdam fast her biß an die Lippstad in Westphalen in Raub gesetzet. Wann es aber also nicht bey Niederland bliben, sondern auch das ringe zündete Kriegs-feuer sich über den Rheinstrohm biß ins Fülrische, und gar gegen Nürnberg ausgebreitet, Trier, Pfalz, Cölln, Hessen, Francken greulich verwüstet, hat sich endlich Kayserliche Majestät nebenst den Reichs-Ständen Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, auch in positur setzen, und selbe tapffer wehren den feinde entgegen führen müssen. Weil dann auch Schweden auf Ansuchen Frankreichs sich in diesen unbilligen Krieg mit eingemenget; da es sich auch unter einen Mittler zwischen den beyden streitenden Parthein aufgeworffen hatte, (in dem es Churbrandenburg mit einen Armeen unterhoffet und Land gefallen, selbiges in schwere Contribution gesetzet, und greulich verheeret und verwüstet) ist seine Treulosigkeit gegen den Lorenne stunde, sich zu begeben und zu rücke zu gehen. Wann demnach bey so gestalten Sachen unser geliebtes Vaterland Teutscher Nation wegen so vielfältiger Kriegs-Trübsalen annoch zwischen Furcht und Hoffnung schwebet, zumahl da nicht allein der blutige Mars noch immer wütet und tobet, sondern auch der erzürnte Gott durch die bißhero entstandene schwere Pest-Seuche und grosse Theurung zu strafen pfleget, (mutatâ aquâ sagt man zu Latein mutati populi;) wird aber sonst nach dieser jetzigen Zeit der Studierenden Jugend eine anständige Gemüths-Übung durch ein öffentliches, doch erbauliches Schau-Spiel von einem schon Geschichten und Vorgängen Rath gepflogen gegönnet zu werden: als sollten eben die, so noch immerfort schwürige, Mitternächtische und höchstgefährliche Zeiten der Mittel-Cimbrer sorgen, auf welchen unsere jetzige Handlung ziele. Die werden sonder Hochgeehrteste Strafen, sonder zu Jungfer Cuno durch den ersten der so genannte Engel und Cronen weit gebunden den Degen und Ihro zur Belustigung, aber den Gemüths und der Herben zur Erbauung ist vorgestellet worden) vorige nicht als zu einem Lust- und Uppigkeit-regenden und regierenden Schau-Spiel, sondern vielmehr gleichsam zu einer heilsamen und durch die Augen und Ohren dem

ganden höhnünzlichen Leichpredigt, die mir wegen der besonderen vorhingehabt Arbeit darin entstehenden, freundlichst erbaten und drucken. Nichts lächerlichs, nichts strafliches und ärgerliches werdet ihr auch vor diesmahl zu sehen und zu hören haben, sondern vielmehr das jenige, was zu dieser Zeit ein treuer Seelsorger auf der Cantzel vorzubringen verbunden, mit dass darbey auch das Gespötte das seinige hat. Und ob damit mein vorhabende Handlung das wegen des Krieges annoch hierin Leipzig und Dessauischen gebrauchende Leichpflaster benommen. Ich zweifele nicht, es werde solthane Handlung in den Herzen derjenigen begierig sehen, fleissig anhören und mit Vergnügen vernehmen werden, sehr reiche und heilsame Früchte bringen. Ich wil aber noch zur Handlung selbst schreiten, gelanget an die allerseits Hochgeneigte Herren, Frauen und Jungfrauen, unser Gemüthiges und dienstfleissiges suchen und bitten, es wolle ihre hochansehnliche und volckreiche Versammlung mit dero günstigen Augen und Ohren mir beywohnen, auch so einige Fehler, wie denn möglich, mit unterlaufen möchten, solche mit dem Mantel sonderbahrer Affection und geneigter Verschwiegenheit zu decken, in Betrachtung dass wir sterbliche Menschen nicht gewachsen, so demnoch heisset es auch dem Leibe nach,

Ut desint vires tamen est laudanda voluntas.

Da es an Kräfften fehlt, ist doch gleichwohl zu loben
Der gute Wille, bis kömmt bessre Krafft von oben.

Welches und dergleichen von ihnen allezeit günstig verlangen, stehen wir in guter Hoffnung, da gläubig allen und jeden Hochgeehrten Gebühr nach wir uns mit schuldigster Dienst- und Ehrerbietungen auf sie zu warten nicht allein erbieten, sondern auch unsere Schuldigkeit und Pflicht zu richten thun versprechen.

ARGUMENTATUR I.

Nachdem nun diese hohe und ansehnliche Versammlung (Worin) bey mir mit billig unter- und dienst-hiermit auch sorglich zu- fragen) in gemein vorhanden, und diese ganze Handlung sittlich und zuthalt sey, als scheinet nicht nur nöthig, sondern auch möglich zu sagen, dass mit bestem Verstand Willen von einem Actu zum

andern von mir berichtet werde, weil sie sonsten zu keiner
jedtel Handlung seyn möchte. Wird demnach in diesem stehenden Acte
primo oder ersten Handlung ein alter Greiß sich präsentiren, der
über die schweren und bösen Läufte dieser Zeit sehr heftig klaget,
sich aber dabey seines nahen Absterbens, und bald folgenden jüngsten
Tages getröstende. Darauf wird ihr sehen der grimmige und
blutdürstige Mars mit seinem blutigen Schwerdt mit seinen mili-
tarischen Comitat begleitet, wie dieselbe das schöne und mächtige
Teutschland verderben ganz mit einer grossen Kriegsmacht zu
überziehen, und mit selbigen vollends den garaus zu spielen ge-
he, und gerüst stehe. Der zwischen wird Barmhertzigkeit, Friede und
Treue treten herein, und ihr werden alle dann den Tod, fast und Un-
gemach als unzertrennliche Gefährten des Kriegs nicht weit sehen.
Dann werden sich alle in einem Tanze präsentiren. Der
Engel: Einer mit einem Degen und Rad: Der andere mit einem
Donnerstrahl und brennender Fackel: Der dritte mit einem Besen,
dem lieben Teutschland sein bevorstehend Unglück, welches sie
in Bälde abwenden wolle, damit anzukündigen. Und also wird
ihr haben die Vorspielende erste Handlung. Dehet nun recht
fleissig darauf, und bleibet hübsch munter mit aller Andacht und
Wohlgezogenheit beysammen.

Macht Reverentz und tritt ab.

ACTUS I. SCENA I.

Christian Dimpel, Mars mit seinem militarischen Comitat, drey Engel.

Christian Dimpel mit zusammengeschlagenen Händen fänget an zu klagen:

Ach du liebes Volk! Was hastu mich doch vor böse jämmerliche Zeiten erleben lassen! Ich bin nun mit schwer 96 Jahr alt, und gedencke manche böse und gefährliche Zeit; Allein diese gegenwärtige aber sind mir die Leute nicht boßhafftiger, noch die Läufte

gefährlicher und beschwerlicher vorkommen als eben itz. Zwar vor 70 od[er]
80 Jahren, umb welche Zeit ich etwan zum Verstande kam, und sahe vi[el]
hier oder recht war, ging es sehr sündlich, grewß und böse unter ein
ander her. Aber nun! Was kan Zwang? Krieg, Pestilenz, Theure Zeit
Hunger und dergleichen Landsplage. Das hab ich alles erlebet, u[nd]
kan einem aus selbst-eigener Erfahrung ein Liedlein davon singen. Da
ich dann nicht zweiffele, dass ihrer genug in dieser Versamlung sey[n] wer-
den: die da wohl wissen, wie es in vergangenen 30 Jährigen Kriege
absonderlich aber allhier in Görlitz bey dem ersten und andern Fall
als Ao 1633. und 34. Hernach aus bis 1639. bey der harten
Belägerung unserer lieben Stad, und derselben so wohl innerlichen
als ausserlichen Drängsahlung hergangen. Die Jahre
stehen mir für Augen, und das Hertze im Leibe wallet mir vor Jam-
mer wenn ich mir davon gedencke, wie für Hunger allhier
alles ausgezehret und verdorben, wenig noch übrig von den ein-
quartirten Soldaten nicht ohne Gefahrlichkeit ausgestanden
worden. Allein ich muß doch gern bekennen, dass die Leu-
te damahls bey weitem nicht so arg und boßhaftig gewesen, als sie
itzund sind. Da war bey der lieben Einfalt und teutschen Redlichkeit
nicht nur eifriger im Glauben, sondern gottfürchtiger und ang-
stiger im Leben und Wandel als die jetzige Welt itz ist. Man hört
nur sein Wunder glauben, erfragt fast niemand mehr nach Gott
nach Christo und seinem Worte. So viel ich einfältiger Mann verstehe,
so ist zwar die Beredsamkeit und Disputir-Kunst trefflich hoch
gestiegen, und die Weisheit von itziger Zeit Gelehrten trefflich
durchsucht und erforscht. Allein wie mich dünckt, so sind
ihrer viel, die mehr dem bloßen Wissen als der Krafft der Gott-
ligkeit nachtrachten. Ferner sind sie wohl aber nicht klüger.
Worin denn der böse Geist Begierigkeit nimt, sie von dem al-
ten Pfade und Recht ab- und hingegen in allerhand gefährliche
Irrthümer zu führen, wodurch denn wir armen einfältigen Leute
in Unsern Glauben so verwirret und irre gemacht werden, dass
wir fast nicht mehr wissen, was wir glauben sollen. Und zu
sorgen ist viel von und armen Leuten! Es erfolget darauf Ab-
rung und Verbitterung auf ganze Gemeinden, und endlich gar

Krieg

Krieg und Blutvergiessen. Ich dancke dem lieben Gott vor D. Lithers
klainen Catechismum, da bleib ich in meiner Einfalt bey, vermahne
auch meine Kinder, denselben nicht nur fleissig zu lesen und ler-
nen, sondern auch in Gedächtnüss zu behalten, und ihr Leben
darnach anzustellen. Ich bin versichert, dass wir darumb gnedig
seelig gehen, wo wir ihnen Leben dürffen wir arme Leüte nicht bey
reden. Auch gingen damahls gemeinlich schlüsse im Regiment her:
Aber es were doch so arg nicht, als itz. Dann man der Obrigkeit
gabe, was man ihr zu geben schüldig, liess man auch und Friedens damals
wüste man nicht von so vielen Auflagen als itz. Man bliebe bey
den guten alten Ordnungen und Gesetzen unserer Vorfahren,
und führte nicht solche Neuerungen ein, und da man sie ihnen an-
fieng, da folgten mich die Bauren drauf, die wir noch nicht ganz
überwunden haben, mich wohl schwerlich überwinden werden.
Von Bürgern und Bauren, wie es unter denselben gemeiniglich zu-
gehe und zugehe, will ich gantz still schweigen. Denn da wird
ein solches Gezänck und böses Wesen getrieben, dass alles zu sagen
nicht möglich. Und welches gemeiniglich zu besorgen, so haben in diesen
bösen Zeiten, da Politische Ration oder Staatskunst regieret, alle
Lasten die schönsten Nahmen: Wann einer stolz ist, dasser sich fest
selber nicht kennet, so nennet ihn die böse Welt einen Standhafften
Mannes, der seine Gerechtigkeit, und sich seines Standes gemäss verhält.
Wann einer geitzig, wucherisch, betrieglich und Welt klug ist,
der ist ein staatklüger Politicus, und ein kluger Welt Mann. Ist
einer karg, geitzig, scharret und kratzet, schindet und schabet, da
nennet die Welt einen sparsamen Haus Wirth, der seine Sachen
mit fleissig nachgehet, und mit der Creutzer bey gesunden Jah-
ren starck sammlet, dass er sich mit den Seinigen ehrlich könne durch
die Welt bringen. Ist einer ein Säufer, Fresser, Spieler, den hält die
Welt für einen Conversablen Menschen, der gerne mit den Leuten
umbgeht, und gute Freund Nachbarschafft hält. Diese eüsserliche
Höflichkeit und schallen darhinter heist die Welt einen gütt-
lichen, einen Christlichen darhinter müste der sich nicht
lassen. Und wer wolte doch alle mit diesen Tugendfarben ange-
strichene Laster erzehlen, dass, wann man recht [illegible] einen bil-
lich die Schalkskleinlinge tauffen müsse, die ihr aufrechtes Vaterz
und Namen man gleichsam mit der Mutter Milch solchen übrücken

den Schluß hinzuthut. Doch weiß niemand, ob und wie viel derselben noch mehr kommen. Dieweil sich ja allbereit je länger je mehr zum Untergang der Welt neiget und stehet die letzte Monarchie auf ihren letzten Füssen zu Pulver aufgerieben und in Koth geschlagen, die Zeit verkehret sich, Gott will sein Versprechen nicht mehr geben, eine Monarchi stürzt nach der andern zu Boden, und scheinet, als ob die Natur gestorben wäre. Der Prophet redet wie die Heiden: Wann essen und trinken, freyen und lassen sich gebrauchen, wie man aber will sich den Christ der Zeit angehen lassen, der andere Vorgehen: Hier ist Christus, da ist Christus. Da kömbt bald ein junger Christ herfür und tractiret uns auf die zukünftige Jesus-Monarchie, in welcher als in der fünfften, die außerwehlten Kinder Gottes mit Christo auf dieser Welt 1000 Jahre herrschen sollen. Bald tritt ein Böhmischer herfür, und will, daß im Christenthum keine Rotte habe, es könne mitten unter den Rotten bestehen, auch in ihren Irrthumen Christen erscheinen, und hange doch keine Rotte an. Da müß nicht eine zusammengesetzte, sondern eine eingebohrne Beständigkeit und Festigkeit der Wahrheit als ein Meister und Christ in dem Artickel von der Rechtfertigung eines armen Sünders für Gott gelten: da müssen wir Christo Fleisch und Blut nicht Brod und Wein als durch ein Mittel ~~[illegible]~~ mit der essentialischen Begierde und begierlichen Glaubens-Hände essen und trincken, da muß Christus ein geistlich Wesen, einen geistlichen Leib haben, welchen er vom Himmel bringt und in unsern Natürlichen Leib eingeführet, und der Religionisten, Schwenckfeldianischen, Enthusiastischen Irrthumen mehr ist. Ja es ist die Zeit kommen, daß ein jeder sich eine eigene Religion machen, oder doch aus allen Religionen das beste zusammen klauben will. Das muß alsdann Religio prudentum der klugen Welt-Menschen Religion heissen. Will nicht sagen, daß die meisten Welt-Leute und Weltlinge gar keine Religion haben, und gut Weltlich leben, gut Weltlich sterben, verstehende, daß sie die Religion nur im Testamente oder unter man den gemeinen Mann im Schauspielhaus halten müssen, daß er nicht aus seinen

Schmachen wenige und das Joch der Obrigkeit von Halse werfen.
Das für andächtigen vorm Jahre ein Bethag angesetzet, solle
aufgehoben, ist auch dem gifftigen Haß Neid noch als ein Dorn
im Auge, welches zu Jahre und an andern Orten aufgehoben.
Und demnach öffentlich vom Herrn D. Musäo wieder begehret
worden. Dieser böse Mensch hat sich nicht geschämet eine
neue Lüge, der Bethtage aufzugeben, welche sich nicht nach Gel-
ten Recht, sondern nach ihrem Gewissen und besserm Wissen rich-
ten, als welches ihnen der Teufel und Hölle. Wer wolte bey so gestal-
ten Sachen nicht denken, daß die jetzigen Zeiten seyen, davon
von welchen die böse Weissag. vorhergesaget: meinestu auch,
daß der Menschen böse Herze Glauben auf Erden finden?
Demnach da auch die Liebe in vielen Menschen Herzen erkaltet.
Kann demnach auch nunmehro der Anti-Christ, das Kind der
Verderbnis offenbahret, Krieg und Mord zum Streit gerüstet ste-
hen, und man an allen Enden der Welt nichts, als den Lerm
und Kriegsgeschrey höret, ist wohl nichts mehr zu besorgen, als
Zweifel zu stellig, als die liebe jüngste Tag, die aller falschen
Lehre und Gottlosen Leben ein Ende machet.

Da die Versammlung auseinander gehet und gebaasen.

Der Alte erschrickt und spricht:

Behüte lieber Gott! Was ist das vor ein Tumult! bedeutet
das nicht zu Feld und Leuten geblasen? Ich gläube gäntzlich,
daß, wie man gemeiniglich redet, der jetzige Mars
allbereit gerüstet stehe, Teutschland, ach Teutschland! das Herz
ligt darnieder, die Welt, mit Krieg zu überziehen, und
mit selbigem das gantze zu spielen.

In der Versammlung wird ein kurtzer
Marcs geblasen.

Soll denn die nicht gar vor längst verlohrne kleine Heer-
Verpflanzung von dem innerblichen Kriegs-
Wesen so bald ein Ende nehmen?

Es wird wieder geblasen und getrommelt.

Mars kömt heraus ganz gewapnet mit seinem Ge-
ralen, hat ein bloß blutig Schwert in der Hand, etc.
Ehe er aber anfangt zu reden, spricht der Alte:

Fürchte! fürchte! die Feinde sind schon vorhanden. Ich wil
so ist der Allmächtige Kriegs Gott selber auf dem Platze! Ey
ja er ist. O tiefer Gott komm doch in Gnaden, erbarme dich
ser, alß deiner armen Kinder, und beyseh und unser dir
da. Siehe doch an die unmündigen kleinen Kinder, und schone
derselben. Steure dem Frechen und Blutdürstigen Beginnen die-
ses grimmigen Wüterichs, und laß ihn nicht weiter in sei-
grausamen Klauen greifen, sy ihm einen Ring in die Nasen,
ein Gebiß ins Maul, und hinten sein grimmiges Rasen und
Toben.

Actus 1. Scena II.

Mars fähet an zu reden und spricht:

Ich der in gantzer Welt berühmte Kriegs Gott Mars,
habe mich nun über 40 Jahre in den dritthalben Theilen der Welt, Nor-
nehmlich aber in Europa ziemlich getummelt, und viel Hundert
tausend tapfere Soldaten, und manchen vortrefflichen General
leuten unter meinem Commando gehabt, die mir biß in ihren Tod red-
lich gedienet, und ihr Blut auf meinem Altare, das ist, ihr
in ritterlichen Schlachten, streits vor mich in den Kriegen
muthig und ritterlichen vergossen, daß ich also gantzlich
dafür halte, man werde von mir biß an der Welt Ende sa-
gen, und zuschreiben müssen, gestalt denn schon etliche
große und starcke Folianten der Bellonæ Europæ von sol-
chen meinen Helden-Thaten publiciret worden, denen andern
geringen Büchern der geschwätzigen, alß welche nicht wohl zu
lesen sind. Alß aber mein Ruhm biß auf die höchste Spitze mei-
ner aufgestiegen war, sihe, da kam meine abgesagte Feu-
dinn Irene, die Göttin des Friedens, und stiftete im Rö-
mischen Reich Frieden. Weil ich vor Unwillen und Verdruß
Haar aus anzufressen, ist leicht zu ermessen. Die kaltsinnige
mischen Friedensbrüder, die Pfaffen, und diese gantze geschwätzige
Rüstkammer nahmen darauf Gelegenheit mich aufs
ärgste zu verspotten, und diesen scherzhafte Verdrieß mit Ge-

tichte

liche Bemühe wende mich in die ganze Welt auszubreiten; da
wurde Mars bald todkranck, bald gar todt, bald auf eine andere
schimpfliche Art präsentiret, und endlich mit Schand und Spott
unter das Gelächter der Bauren begraben. Da man doch hätte
bedencken sollen, daß die Götter weiter zu commercken noch existirten.
Indessen ließ ich mich durch dergleichen in die Reimspiele fallen,
sondern trieb mich, daß sobald in Königsberg kaum Friede
geschlossen, auch Spanien mit Holland streitig, nicht destoweniger die Sache zwischen Frankreich und Spanien noch nicht
beygelegt werden können, und ich also in solchen Landen manche
blutige Scharfe zu halten Gelegenheit bekommen würde, wie auch
erfolget. Inmaßen war mir unentschieden, daß auch Schweden und Polen noch ein Ey mit einander zu klauben hätten,
die Polen den schwedischen Titul und Wappen nicht passiren,
die Schweden aber denen Polen solches nicht gutheissen oder einräumen wollten. Und ich berichte so endlich dahin, daß der grosmächtige König in Schweden mit einer formidablen Armee in
Polen einbreche, und daselbsten nicht wenig Blut auf beyden Theilen vergossen. Ich wickelte demnach noch viel mehr Hohentatales in diese Action, bis ich meine Posten über das
Baltische Meer in Dännemarck hinüberbrachte, da denen Schweden eine wunderliche Brücke über Meer gegen Dänemarck gebauet,
und die Hitze zum Kriege erst recht eröffnet wurde. Wie mich
solche Actiones ergetzet, kan ich mit Worten nicht genugsam
ausdrücken. Aber meine Thaten werden dasjenige durch die Zeitungsschreiber sonnenklar ungefehrlich referiret haben, denen Historicis in Fall sie nicht selbst mit eingeflochten gewesen, ihre
Wahrheit von den Lügen zu scheiden. Als mein Hauptziel
lich getrieben wurde, brannte Irene, meine ehemalige Feindin,
abermahl nur von Compas zu brennen. Denn es wurde im
Closter Oliva, nicht gar weit von Dantzig, ein allgemeiner
Friede zwischen den hohen Puissancen geschlossen, und unter
die Friedensfeuer zwischen Spanien und Frankreich, und diese
durch Hülffe meiner untreuen Venus, mit der ich wohl ehe
wieder ihren Mann Willen ein gut Glaschgen gehabt, geschlos-

tet,

tot, in den Venus eine erzörnten französischen Monarchen nicht re[ch]te Infantin in die Arme gab, daß er alles Unwillens darüber Feldzeugen begunte. Und damahl hatte es drey Aufsehen, als wenn Rom Ort in der Welt mehr übrig, da sonsten ein Mars eigentl. gelten möchte. Aber bald mochte sich auf der Völkerkönig der tapfferen verfolgte der Christenheit, sonderte einen theil seiner streitbahren Helden zusammen, brach in Ungarn ab einer je wallige Flüth ein, sprengte daselbst den Christen manchen Sieg und Macht. Mein der General Lieutenant wie haben die daselbst meine affaires und mächtige Thaten gefallen.

General Lieutenant.

Ein Ehrnöchtigster und unüberwindlicher Herr Generalissime über alle meine Welt. Ich meine ja, daß es mir nicht gefallen, und eine treffliche Lust und Freude gemacht haben, als wir Mars Hörnlein gehöret, in Nähren eingefallen, die Felder und Flanze verheert, Dorf und Hütten verzehret, den Christen Blut den Feinden zu saufen, ihr Fleisch aber, theils den wilden Thieren in den Wüsten, theils den Vögeln unter den Himmel zu fressen gegeben, viel alte und junge Frauen, schwangere und Säuglinge, als Vieh mit Koth und Unflat zu Fall, in die ewige Dienstbarkeit mit dahin geführt.

Mars.

Wie aber habe ich dir, dir sag ich, General Wachmeister, gefallen, da ich die Herden und Hartmann weiter selber aufgebracht, auch die Völker selbst unter der Regierung des Casimirus Kinder ihres König unter den Fahnen der Confœderirten hergezogt.

General Wachmeister.

Ein Ehrnöchtigster Herr Mars, ich kan nicht anders sagen, als es mir nicht minder als meinem General Lieutenant mit seiner Affaires herrlich gefallen: weil es der Mars ecker auf den runden, gehörnten, scheelen, als wie der gefabelt hundertäugigen Argus hatte

nicht

eine Kunst sey vollen Fuß und stand zu bestehen, ob wär gleich Mensch, Roß, Pferd, Gewähr, Gold oder Silber vorhanden: Sie saubet und seine meynen wir Hand und Füß allesamt zu klauben sind lieber nicht gerne liegen: es wäre denn des Biers et des gerüste und ihnen selber nicht wüßte mit fortzubringen: Will nicht sagen von andre Bündeln, die wir mit sengen und brennen, mit morden und niederhauen! mit Entführung junger Mannschaft, mit Bier und Leben treiben. Denn allet noch die Länge zu weiter Holz, würde die Zeit zu kurtz werden, ja vielleicht auch selber drüber sey ungehorsam.

MARS.

Recht so! Da müssen rechtschaffene Soldaten ihre Lust und Begierlichkeit in Stürmen, Dringen, Brennen, Rauben, Plündern und andern dergleichen mehr lustigen Übungen suchen. Herr Kittmeister, sage du mir doch her, wie die Beschreibung procedieren angestellet?

Kittmeister.

Herr Element, wir haben uns stattlich gehalten und unser Tapferkeit und Kriegserfahrenheit auch dermaßen sehen lassen, daß, wenn ich daran gedenke, will mir das Herz vor Freuden fast aus dem Leibe springen. Ich halte nicht, daß durch ganz Teutschland in 10 Jahren so viel Ochsen geschlachtet werden als damals daselbst von den allerhand Nationen vor uns sind niedergemacht und dem Pluto zum Opffer sind geschicket worden. Ich hatte allein von meiner Person zehnmahl 100 tausend Ochsen zu einer Ehrengabe gezogen, welche ich zum Beweis in meine Heimat bringen wollte, dann es sonsten meine Landsleute ehrerbietig würden geglaubet haben, daß wir so viel Feinde niedergemetzelt. Es sind mir aber alle diese Ochsen in einer Nacht von den Katzen (welche dieselben selbigen Zeit häufig für Ochsen in Acht haben aufgefressen) in der Lager Nacht Dorbe, so aufgefressen und verzehret worden.

SLUB Wir führen Wissen. GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK Uniwersytet Wrocławski

Lieutenant.

Ey das ist Feuer und Schade! Wann hätte noch nie gütes Bier vor diesen Ohren können zuwichten. Ey dass die Narre die schon Augen niederwerfen müssen! Verzeyhe mir mol! Doch hier ist hin.

MARS.

Was wir für unterschiedliche Helden Thaten in mehr verstorbenen Orten verrichtet haben, und bezeugen, alhier die gewaltige Vor und daselbst gehaltene Obsiegen und erlangter Siege. Und ob es ganz und gar nicht nöthig, solches mit der niedergemachten Feinde Ohren zu überweisen. Ware mein! Was bekümmert mir lang mit andern von längst gehaltes Obsiegen und Siegen! Was meinet Er! Warum bist nicht zugegen! Comm mein Herr Lieutenant, zeige mir aufrichtig heraus, wie gefällt dir doch der neumodische in der ganzen Welt alhier bekante Krieg, der der tapfere und muthige Held in Frankreich seithero eine geraume Zeit in Holland und den benachbarten Provinzien so glücklich nähmlich geführet, und noch führet.

Lieutenant.

Vielleicht verwundert es mich, allertapferster Mars, dass ein solcher Held seinen treuen unterthänigsten Diener darumb befragen mag. Ich habe in glücklichster Verbringung so mancher fester Plätze solche Vergnüglichkeit genossen, die sich eine tapfere Seele jemahls wünschen mag. Alles, was mein Herz gewünschet, das hab ich alsbald gehabt. Gold, Silber, Juwelen und Edelgesteine, und welches das best ist zu sagen, schöne und ansehnliche Frauen Zimmer genug, da hab ich einen trefflichen Contingent abzugeben. Da finnere ich mich seithero gleichsam auf den höchsten Thron der allervollkommensten Glückseligkeit ge-

MARS.

Mein Herr Kittmeister, wie sind aber der selbigen Kriegs-Procedures angestellet!

Kittmeister.

O Mars, du ehrenvest Heldenblut, du gewaltiger Kämpffer auf Erden! Ich schwöre bey der Stärcke meines unüberwind-

Eichen Dennes, das Ich gänzlich dafür halte, es könne kein lustigerer Krieg unter den Bäumen geführet werden, als eben der jetzige, so in vielen hochtrabenden Holländischen Zeitungen geführet wird. Ich habe diesen Pfeffernämmern und Käse-Händlern ihre Bäume völlig evacuirt, und solche Bäume gemacht, das Ich mir ihro Zeit der besten dicken Butter gekaufft, und ist noch Geld genug vorhanden. O du unüberwindlichster Mars, hingegen ob mir mit deiner grossen Macht und streitbaren Heer-Zeug, das Brod in dieser reichen Geld- und Goldgruben, in diesem verheissenen Lande wieder unsern Willen nicht hausen und mausen mögen! Hintertreibe gewaltig alle Friedensgedancken, diese Land-Tractaten, und sage dem edlen Krieg noch länger daselbst fort, so wollen wir dir auf deinen Altar nimmermehr kein Rauch opffern.

Mars.

O meine lieben getreuen, sage mir gute Nachricht, und sorget nicht, nicht nur Holland soll ins künfftige wieder unsern Willen mehr Krieg führen, sondern auch ganz Teutschland. Ich habe mich einmahl resolviret, und dabey wirds wohl bleiben, das drey Jahr und vierdte sonstige Teutschland (welches seithero in Ruhe gestanden und eigentlich wieder eingenommen hat) von neuen anzufangen, und in demselben, nachdem ich wieder einmahl meinen Fuß auf gutten Boden gesetzet, so genau und ernstlich zu walten und zu leben, als zu der vierzehen jährigen, alles mit Raub, Mord, Blut, Feuer und Brand anzufüllen, das ganze Land rund, das unterste zu oberst, und das oberste zu unterst zu kehren, und alles gänzlich zu verheeren. Hier seitsch Oesten, meine Brüder, Teutschland Teutschland muß man Holländisch dem Erdboden gleich machen.

Kriegsmeister.

Es recht, grossmächtigster Mars, das sind Heldenworte, die mir Muth Muth und Hertz machen. Wir wollen Teutschland dermassen bauen, das die ganze Welt soll davon sagen müssen.

Lieutenant.

Ja, ja ja, das ist mein rechter Leben, mir wird ich eine Erfindung die Teutschen schöne Damen bedienen und meine Kurz-

weile mit ihnen haben. Und wer möchte das nicht, sprach der Abt von Bosau.

O König, du süßes Himmelleben
Wie will ich mich ewig ergeben.

Da, da, da, nur frisch auf! Teutschland fort! nur immer fort.

Bosau lustig ab.

Actus 1. Scena III.

Gerechtigkeit, Friede und Treue gegen ein. Gerechtigkeit.

Nunmehr, o abermals Teutschland, nunmehr beginnet dein Glück allen Orten zu blühen, und die Rache ertönet schon am Himmel, will sich wiederumb über die mit vollen Zähren ausgießen. Wie glücklich hastu noch vor kurtzen deine Feinde geschlagen! Wie freudig hastu noch die 4 oder 25 Jahr her gewesen. Aber dein Herz hat sich erhoben und hast gemeinet, es könte dir nicht fehlen, meine Schwester der Friede müste bey dir bleiben, und Mars würde nimmermehr wiederkommen. Und derowegen hastu nicht an den gedacht, von dessen Hand dir alles kommen, der deine Feinde schlägt, Roß und Mann mit einem Hauche überschüttet und deine Soldaten den Sold treffen lassen, der dich so plötzlich gemacht, als du keine vor dem 30 Jährigen Kriege gewesen: sondern du hast deiner Vorsorge und mit bittern Zähren gebetten, deine Hoffnung erhöhet. Lassen und saufen ist bey dir in vollem Schwange gangen, Schinderey und Hatzerey hat nicht ärgste getrieben werden, Morden und tödten ist allhie gemein gewesen, und Unzucht, Hurerey hat durch deine Kurzweile gemacht, mich aber ganz und gar aus den Augen gesetzet, und Ungerechtigkeit bey dir immehr und mehr zugenommen. Derowegen hat mich nun nunmehro der Abscheu, der mich übermacht, von deinen Augen, und fürnehmlich die heutige den Angstgefüllten Krieg mit allem Unglücke auf den Hals Teutschland, Teutschland, nur wünsche ich dir Glück, daß du dich gebessert hast, und etwaden geschwinde Zeiten über dich kommen, als sie jemahls gewesen.

Wendet sich zum Friede.

Ehre.

Vbre wird mich dünken, meine Herren, es ist die Zeit, das Brod
wieder von hinnen setzen, und 3 vndanckbare Teutschland
verlassen.

Friede.

Ja geliebte Herren, es ist nunmehro Zeit, das Brod mit einan-
der wieder fortzuwandern. Dessen kan ich mich nicht genugsam
verwundern, das Teutschland durch den grewsamen 30 jährigen
Krieg noch nicht genug gezüchtiget ist: sondern ungeacht 3
alter Sünden Rädlein noch immerfort treibet, als wann es
nun nichts mehr als nur die Zeitliche Possession zu thun
wäre.

Treue.

Wundere dich ja nicht, liebe Herrester, das Teutschland so
leicht fertig ist, da es doch genugsame durch die vorigen Kriege
solte gewitziget worden seyn, sintemahl da man noch hin und
her in augenscheinl. Vestigia Martis findet. Denn der
Atheismus und Gottes Vergessenheit hat nahmehr den Vbe-
muth, so vber handgenommen, das nicht Vbers ist. Alle na-
türliche Liebe ist erloschen, Treu und Redligkeit ist aufgehoben,
und ziehet ein jeder nur auf seinen Vortheil. Sive captum,
Sive raptum, heist es heute bey tage, modò mihi sit aptum.
Vnsere mit uns, da wir vor Herrester nirgend mehr hei-
men setzen Fuß setzen, und seyn bey keines Menschen Lieger
aufenthalt sindem.

Weil diese 3 Herresters fortgehen, werden in der Scena
diese Zu nachfolgende Verßen gesungen:

Friede, Treue, Gerechtigkeit
Sind Teutschland von die breit
Weg getrieben:
Krieg und Unrecht, Raub und Mord
Sind bey die an alten Ort
Vbrig bliben.

Weil die den Herresters folgende
Nichter gütet mehr bekand,
So soll kommen
Vnd bößer gar gepfleget,
Wann die Herr vber die sind
Weg genommen.

Actus 1. Scena IV.

Der Hunger, die Pest, der Tod gegen ein.

Die Pest hat ein rothes lang Todtenkleid an, und den Kopf
und Gesicht mit einem schwartzen Flohr verbunden. Der

Hunger

Krieger auf in Streibarkeiten, hat ein alt Sprüchwort Teutsches
an. Der Tod kan einen blind machen, ist ihm gar schmach, wie Leib
angelegt, mit einer Todengräberin gemahlet: in der Hand hat er
eine Sense. Sie haben aber der Krieger und die Pest einander
bey den Haaren ergriffen, der Tod folget ihnen nach. Die
gehen einmahl oder dreyen auf den Schauplatz herumb: Dann
spricht der Tod:

Der Friede ist zwar hierzu mit der Gerechtigkeit und Tu-
gend, und zweyen Brüdern Mars genannt, auf allen Orten lustig
gemacht. Wolauf nun ihr Schlacht-Ochsen, es ist bereits eine gute
Zeit von Anno 22 nach 34. her, daß Ihr in diesem Lande
gewesen seyd: Man kennet euch nicht einmahl mehr. Weil
ihr Herrn einem würdet auf Pferd gesessen, eyfrig einmischet
wollet, warzu diese anhaltende gewaltige Nässe nicht wenig
Verhinderung macht, so haltet euch stets frisch: verstehet jung
und alt, reich und arm, hoch und niderträchtig, Männer und
Frauen nacheinander unter die Füsse. Ich will euch im-
mer nachgehen, und die Menschen dürre Herbst-Zeit über Hau-
fen weise wie das Gras schneiden mögen.

Mars übrig lässet, das Schlachten ist stets, wann der Fechtge-
sell, das Feld räumen sollen.

Pest.

Ich will gewiß meines Theils nicht ermangeln lassen: ich
will also unter denen, über welche mir Macht gegeben wird, immer,
daß das Land für Ochsen, und Rindvieh der wilden
Thiere, und schädlichsten Würme der Lüfften entledigt werden
sollen. Ich will so wenig der Künstlichen Schützen als der ge-
wissen Bauren Hütten verschonen, Jung und alt, reich und
arm, adel und unadel gebohren und ungebohren, Bürger und
Bauer, Mann und Weib, soll mir unter diese bestallte Knech-
te, wie der unter.

Hunger.

Da auch ich will nicht müssig machen. Der Anfang der Ver-
wüstung soll schon durch die übrige Nässe und hingerathene
Ungewitter der Früchten gemacht werden, also die aber der Pest
Gesellen und Krieges-Leute, solche Verheerung gethan, daß der

Land

Land, und Stadt Mauren fühlen wird. Es begiebt an vielen Orten das Vieh kein einen halben Schoppen, an manchen Orten nur ein Viertel, oder wohl gar keine eine Kuhe. Der weis Brüe ob wegen anhalten der Kälte und die Saat stehen wird. Durch meine Sparsamkeit sollen endlich die Alten den Kindern Kazen und Mäuse vor den Mäulern wegreissen, ja die säugende Kinder sollen von den Mütter Brüsten abgemärgelt werden.

Die Hirten ab, wann sie noch einmahl auf den Theatro herumbgangen sind.

Actus 1. Scena. V.

Die Versammlungs-Kammer gesetzt auf. Da steiget ein Rauch auf von Altar, es donnet und blitzet, und stehen drey Engel darinnen. Der erste hat in der Lincken Hand einen irdenen Topff, in der rechten einen Stab, gehet damit heraus und spricht:

Da spricht der Herr Zebaoth (Jer. 19) schau wie man ein Töpf- gen Gefäss zubricht, das nicht kan wieder gantz werden, so will ich dis Volck und diese Stadt auch zubrechen.

NB Dieser Spruch muss ein oder Vorgehl noch einander in obgesagten Buch den Engel obgesprochen werden.

Am Ende dessen schmeist der Engel mit dem Stock auf den Topff, das er zubricht:

Der andere Engel kommet heraus, hallend in der Hand einen dürren Wacholderstrauch, in der andern eine brennende Fackel und spricht:

Da spricht der Herr (Esa: 10.) Die Herr Zebaoth wird unter seine Fetten die Darre senden und seine Herrligkeit wird er anzünden, dass sie brennen wird wie ein Feuer, und das Licht Israel wird ein Feuer seyn, und sein Heiliger wird eine Flamme seyn, und wird seine Dornen und Disteln anzünden und verzehren auf einen Tag.

Er zündet den Strauch an, und gehet wieder in die Zeuge Kammer.)

Der dritte Engel kommet heraus, hat einen Besem in der Hand, kehret die Scherben und übrigen von der Asche zusammen und spricht: (ex Es. 14.) Ich will über sie kommen spricht

Der

der 4 DXX Jahrs wird voll vnd wollen vnbrotten ihr Gedächtnüs, ihr übrige Hoffart vnd Vnachtsamkeit, stürtzt der Thron, vnd will sie machen zum Spot der Leute, vnd zum Gespötte, vnd will sie mit einer Besen kehren, spricht der Herr Zebaoth. (M tehret mit den Besen.)

Hierüber musiciret wird: O grosser Gott von Macht vnd weiser Gütigkeit etc. Es kan aber dieser Text hier gesungen vnd mit Fleyss ommitiret werden.

Actus 11.

Argumentatur 11.

In dem nunmehro bald angehenden Actu wird sich praesentiren ein Knabe, bey dem sich Aniopbilus, eines Kauff-Mannes Sohn anmeldet, vom Vater aber recht väterlich abgemahnet, hingegen zu allerley Laster angenahnet wird. Dann er sich Anfangs wohl gibt, er solte, wolte, vnd müste ein Soldat, vnd künfftig gar ein General werden. Darauf kommen ein Vorsichtiger Bauer, ein Kauffman, vnd in alt- vnd neuen Historien wohl belesener Landt-Priester, die vnterreden sich mit einander, wohin sich doch gegenwärtige blutige Kriege zwischen Holland vnd Frankreich entsponnen, vnd wie doch Teutschland nicht in denselben eingeflochten werden. Darauf wird man sehen, wie sich einer alt-gedienter Soldat mit einem vorgenommen Gespräch kurtzweilig schertzet. Desgleichen, wie der vnartige vnd vnverschämbte Sohn Aniopbilus von seinem Vater 500. Ducaten auff Abschlag der Mütterlichen Erbschafft fordert, vnd mit Verachtung seines Vaters spricht. Welchen Martis Hoffmeister der künfftigen Vnheil ganz vergeblich warnet. Hierüber wird der vngerathene Sohn seines Gelds, so er einem Landsknecht aufzuheben gegeben, vom Landsknecht Baldi etwas vorgehalt, gänzlich beraubet. Die Landsknechte aber, in dem sie einen Bauer vngebührlich tractiren wollen von einem Officirer mit stattlichen Prügel-Tugend in Stock gejaget. Darauf wird Er zum Kriegsrath gebracht vnd geblasen, vnd kommen sie dann drey Engel herauß, einer mit einer Axt, vnd abgehauenen Bäume, der andere mit einer Sichel-Scharff vnd Garbe, der dritte mit einem blossen Schwert vnd Wage. Sie stehet vnd hört endlich sie proclamirt vnd es bedeutet, bemühte sie sich bessers vnd bleibt vnd seine günstig gewogen.

SCENA I.

Martis, Werber, und Ariophilus eines Kauffmanns Sohn.

MARTIS Werber:

Ist jemand der nach großen Gelt und Güter strebt, dem will ich zeigen, wie er nicht nur so viel tausend Cronen, sondern so viel tausend Cronen Goldes bekommen könne. Ist jemand, der nach Dignitäten ringet, dem will ich weisen, wie er durch die ganze Welt in Europa, Asia, Africa, America, ja so gar in terra Australi incognita, wie ihr sie nennen, gegen Mittag noch unerkündigtes Landen berühmet werden könne. Ist jemand, der nach Lust und Ergötzlichkeit trachtet, dem will ich den Weg zeigen, wodurch er auch zu lauter Lust und Ergötzlichkeit gelangen könne.

ARIOPHILUS.

Mein Herr, ich wolte gerne alle diese Dinge genießen; ist es nun wahr, was der Herr anzeiget, so müsse es mir seine Angelegenheit, alsdenn will ich nicht nur willig seinem Rathe folgen, sondern auch die Zeit meines Lebens ihm großen Danck dafür sagen.

Werber.

Dienen habe ich itzo nicht Zeit. Denn der allerlazyeste und mächtigste Mars hat mir ernstlich anbefohlen ohne einzigen Verzug die Trommel durch ganz Teutschland rühren zu lassen, und eine große Anzahl Volcks wieder die rebellischen, wiederspenstigen Teutschen zu werben, und damit selbige je eher je besser zu überziehen. Wird mir aber der Herr diesen Abend ein Gelt-Beutel, zum gültigen Theil benahmet, verehren, so will ich ihm nicht nur die Mittel wodurch er mit gar leichter Mühe zu solchem Zweck gelangen könne, handgreiflich vorlegen, sondern ich will ihm auch ein stattlich Stück Geld auf die Faust geben, daß er sich als einen braven Soldaten wohl aufmündigen könne. Horch! ich muß die Trommel wieder hören lassen. Hierauf gesel er fort biß an das andere Ende des Beatri, und repetiret seine ersten Worte, darnach gehet er ab.

ACTUS II. SCENA II

MUSOPHILUS.

Mein Sohn! Ach mein Sohn! Was hastu vor ein Gespräch mit dem Raben, dem kurtzschnäbler? Weistu denn nicht, ach du armes Kind, das diese Leute, damit sie die einfältigen fangen mögen, tausendmahl mehr Worte schmieren, als sie in der Welt Haar haben können? Wenn du nicht studieren willt, so gehe doch, wozu ich dir rathen werde. Vnd ob du schon wegen deines Vngeschambs nicht werth bist, das Brod vor ein Wort mit fix zu essen; So zeuget mich doch meine Väterliche Treue zu gebrachte Liebe, das ich dir noch einen guten Rath mittheile. Vnd dieser Zihet dahinaus, das du dich in ein Kloster begebest, und ein heiliger Mann werdest. Denn ertzlich mangelt dieser Leuten gar nichts, weil sie nur in diesem zeitlichen Leben dahinleben, und haben nicht von nöthen von einer Messe oder Marckt zum andern zu reisen, oder sich groß umb Nahrung zu bekümmern, wie ich denn manch Jahr wegen seiner weltlichen Obrigkeit zu fürchten, sondern werden von höchster Obrigkeit, wenn sie noch so gröblich sündigen, wieder die Obrigkeit beschützet. Sehen derselben in den öffentlichen Processionen allen Leuten, wie hoch und geehret sie seyn, weil sie, und dürffen den gantzen Tag mehr nicht thun, als ihre horas Canonicas absingen. Verdienen nichts destoweniger den Himel vor sich und ihre Vnderthanen.

ARIOPHILUS.

Was! Münch! Kloster! Ich wolte lieber ein Schalck als ein Münch werden. Meinet ihr denn nicht, lieber Vater, was die Münche vor Vögel seyn, wie sie ehrliche Leute Weiber und Töchter nachgehen und nach zu stellen pflegen? Die scheinen wohl heilig, sind aber nicht heilig, und verdienen nicht den Himel, sondern die Hölle. Nein! Nein! Ich werde kein Münch oder sonder Ritter Bruder. Mein Gemüthe ist so generos, das es sich in einen engen Kloster nicht einbinden kan. Wo weiß, ob die Welt zu meinen Thaten, mit denen ich schon schwanger gehe, zu lassen. Soldatenleben, lieber Vater ist das beste und nützlichste Leben. Ein Soldat streitet vor Gottes Ehre, vor die Kirche und Gottesdienst, vor das Vaterland, vor Eltern und Freunde, ja vor die allgemeine Wolfahrt, ist das nicht rühmlich? Ein Soldat lebet

stis unter dem Feldgeschrey und Trompeten-Schall, ist das nicht unnützig? Ein Soldat kan täglich ware und ehrne Cammern zu seinem Dienste haben, ist das nicht erleuchtet? Einen Soldaten nützen Bauers, Bürgers, Edelmans, ja Grafen, Printzen, Fürsten, und noch höher treffen den Beutel stricken, ist das nicht erschrecklich? Nicht ein Mensch sondern ein Weltbezähmter Soldat will ich werden, und nicht allein mich, sondern alle meine Feinde zwingen. Da ich gedencke mich durch den Orgon gar in den Fürsten-Stand zu befördern. Da fellt mich das, lieber Pater!

MUSOPHILUS.

Ich merke wohl mein Sohn, dass du nur mit einem Auge siehest. Das streben dieser oder jener nach den Krieg, scheint nicht Schuld unvernünfftiger Weise an Fürsten Höfen gebracht, das hast du erblicket. Aber ein weit nothwendigeres hast du nicht gesehen, nehmlich, wie ihre Kriegs-Leute entweder gar nicht mit dem Leben davon und aus dem Kriege wiederkommen, oder da sie wiederkommen sind, wissen sie die ausgestandene Ungemach mit Worten kaum genugsam zu beschreiben. Nichts derowegen weist sehen, so müste beyde Augen zudrücken. Dann wirstu dich gewaltig betrogen, und mit grauen Haar mit Schanden in die Banden dringen.

ARISTOPHILUS.

Per aspera ad astra. Ein generoser Gemüth achtet dieses alles nicht. Ich soll und muss ein Soldat werden, ob ich gleich wüste, dass man mir den Bart beym, oder mich lebendig schinden würde.

MUSOPHILUS.

Kein mein, wenn nicht zu rathen ist, dann stehet mich nicht zu helffen. Du wirst einmahl erfahren, was du itzo nicht glauben will.

Gehet ab.

ARISTOPHILUS.

ad Spectat:

Ja wenn ich doch klügst zugeschworen hätte und wäre ein solcher ungezehlter Leute Todtschläger und Kriegsbaum worden. Aber nein! nein! Der Pater machte mich allezeit wie ichs gern haben wolte, warumb soll ich dem gehässig seyn es zu behalten, wie es begehrt. Ich bleibe bey meinem mir einmahl eingebildeten Wahn.

nehmen

bunehmten Schmerzen der mich nicht wundern, wie wenn ich den Degen da-
rüber zu beissen, oder für Begierde zu solcher Hange der Leib zu bürsten
hette.

ACTUS II SCENA III.

Herr Martinus ein Dorffprediger, Andreas ein Bauer, Cornelius ein Bürger und Kauff-mann.

Der Dorffpriester gehet heraus an einen Stecken, als wolte er uber Feld gehen, und spricht:

Ach daß Gott erbarm! Ich bin in die Acht geworffen, und habe so viel böse Zeitungen von Krantzosen gehört, daß einem auch den Haar da rüber zu berge, recht billich Angst und Bange werden möchte. Und nimbt mich wunder, daß mein noch so stille darbey geworden, ihr solt sind ins Römische Reich einbrechen, einen Ort nach dem andern abgenehmen, verwüsten, verheeren und zerstören helffen, und sich einer stoltzen, trotzigen und vermeinten Feinde nicht eher wider setzet. Ich halte wenn es weiter die Kriege gehen solte, und solche vollends mit Brennen und Rauben zu wollen, manch Kloster sich wohl umsehen und retirigen dürffen. Heraus auf den Pfarrherrn zugegangen

Inmittelst kömt ein alter Bauer, Andreas benamt, und spricht auf gut bäurisch:

Gott grüß euch, Herr Martinus! Wo kombt ihr her? Seyd ihr in der Acht gewest?

Pfarrherr.

Gott danke euch, Nachbar Andreas ja ich bin ein wenig in der Acht gewesen, und wolte mich gleich wieder weg nach Hause machen.

ANDREAS.

Das ist recht Herr Martins, Je mei! Was hört man doch in der gantzen Welt? Unsere Leute wollen immer viel von Krantzosen schwatzen, als ob sie mit so viel 1000 Mann wieder weg auf den Beinen seyn, und soll ihr tapfferen Hauffen im Römischen Reich hin und wieder gethan haben. Wenn habt ihr denn davon gehört? Wolte doch sagen, sagt mir doch, daß wir armen Bauren und auch ein wenig darnach richten können. Mein kleiner Bube brachte mir neulich einen Calender, da stunde gar nicht viel gutes darinne. Nun lieber Gott soll denn wieder angehen, haben wir doch die wenige Bauren noch nicht über einander.

Pfarrherr.

Ach leider! leider! Nachbar Andreas, thut wohl als ob ihr viel wüste. Ihr

hat an vnterschiedlichen Orten mit fliegenden Zeitungen mehr als Blut ins Reich geschrieben, gemahlet, gepluendert, gesengt, gebrennt, das arme Landvolck gebrennet, dass sie meistens darvon gelaufen, und alles stehen und liegen lassen. Und aber das ists, warvon ich nachmahls gepredigt habe, dass, wo man vns Predigern nicht hören wolle, als dem Volck Gottes gezeuget und vermahnet werde, seine Werck vnd Vrsachen, so vns vnd Gott schicken, darunter der Krieg einer von den vornehmsten mit ist.

ANDREAS

Ja Herr Martins ihr schwatzet vns wohl viel davon her, aber wir armen Bauersleute haben die wenigste Schuld daran. Die grossen Hansen (man darff nicht viel sagen) die mögen wohl Vrsach haben; Sie brechen aus, so müssen wir denn helffen ausbaden. Man geusset vns treibet vns ja, dass man kaum ins Wirtshaus in die Kirche gehen, oder in den Schencke eine Kanne Bier zur Labsal trincken kan. Ich wolte wünschen, wir hätten eine solche Obrigkeit, dass wir vns nicht viel geben müsten, sie möchte ihnen Französisch oder wohl gar Türckisch sein, wenn sonsten wir darmit.

Pfarrherr.

Ey! dass mich behüte, Nachbar Andres, wie redet ihr so ärgerlich! Habt ihr bisshero, so vns meine predigten Richtung gegeben, dass ihr nicht etwas bessers darnach gelernet und behalten habt? Wollet ihr die Vrsachen solcher Landstrafen vns den Hohen beymessen, so zwar, vielleicht nicht zu leugnen, gnugsam Vrsach helffen? Allein ihr müsset vns darbey nicht ausschlissen. Wisset ihr nicht, was der Prophet Daniel sagt? Wir vnd vnsere Väter haben gesündiget. Dagegen wohl bekennet offenherzig gestehet: Do wir woltten sagen, wir haben keine Sünde, so betriegen wir vns selbst. Und wie ihr nachmahls selbst mitsinget: Die Strasse wir wohl verdienet haben, ob wirs gleich leugnen jedermann, niemand dessen sich ausschliessen. Habt ihr nicht behalten, wie ich euch öffters den Gehorsam gegen vnsere hohe vorgesetzte Obrigkeit, und den eigenen Gebet für dieselbe, aus der Beichtafel treulich angemahnet? Weil ihr nun solcher recht väterlicher Vermahnung nicht nachgelebet, der Obrigkeit vielleicht mehr geflucht als vor sie gebetet, so gedencket nun vielleicht auch Gott über vns, dass vns vnser

und hingegen nur fromde gegeben wird. Ist es nu gleich wahr, das ihr zu dieser Zeit etwan mehr als vor dieser Contribution, Steur und Schatzung geben müsset; so! so bedenket, das auch unsere hohe Obrigkeit bisshero mehr Auflage, Mühe und Unkosten unsert wegen getragen müssen. Den Fall aber sie es nu nützlich, und nicht den Vätern zu Zeiten bessern anwendete; da sagt ihr nicht zu ihrem Nutze, sie wehren schon der höchsten und besten Richter, der auch über sie gesetzt, zu seiner Zeit Rechenschaft geben müssen. Bestehen sie denn übel, so werden sie, als gewaltig gewesen, auch gewaltig gestraffet werden. Aber dass, so lasset euch bey Leibe nicht überreden, als ob es gleich viel, unter einer Lutherischen und recht evangelischen, der päpstischen Obrigkeit leben. Darauf hin saget Böhmen, saget Ungarn, saget Schlesien, diese und andere Provincien stehen so gewaltig, dass einem beyde Ohren davon gellen.

ANDREAS.

Herr Doctor Martins ich meinte es nicht so böse. Indem man die Leute sich mit so vielen bösen Zeitungen tragen hört, übernimt einen schier die Ungedult. Ich weiss wohl wenn ihr und alles so trulich fürgehalten, und wir ihr auch einmahl saget: Wer sol dem sein gebültig sein. Wie Pharao die Kinder Israel so hart getrieben und gedrenget, da hatte sie Gott bald demüttig und sanfft gemacht, geführet, und wie der Kayser Augustus die ganze Welt geschätzet, da wurde Christus kommen. Auch so wenn die Christen itzo wie auch die Gottlosen getribuliret würden, so würde Gott bald mit seinem lieben jüngsten Tage kommen: Da hast ihr ja, Doctor, wol, dass ich auch auf die Obrigkeit acht gebe, und etwas, wenn gleich so viel ist, darauf halten.

Pfarrherr.

Das ist wahr, das trösten wir uns alle.

ANDREAS.

Aber Herr Martins ihr wisset, das ich etwan fürwitzig bin, ihr haltet mir die Zeitung für. Ich möchte gerne wissen, weil man itzo so viel von den Franzosen höret, warumb sie die solchen Landverderblichen Krieg anfahen hetten.

Pfarrherr.

Lieber Nachbar, ihr habt mir Recht an mich gethan, welche ich etwan mit gründlichem Bericht recht zu setzen wohl trachte, weiss aber nicht, ob ge-

gen mich viel dicentes darvon sie machen sey. Denn es heisset sonsten: Damach die Klugen ist, bratet man ihm einen Strang. Und gehöret hier. sie in Nachgedenken mehr als die Leitung lassen, oder solche eine Leitung mit gehalten haben, welches den euch geschehen sie sagen bekand ist.

ANDREAS.

Mit Gunst Herr Martins, das ich euch in eure Rede falle, ich weiß selber wohl das hierzu mehr gehöret, als die Leitung lassen können; Ich wisset aber auch dieses wohl das ich mehr verstehe als unser Herr Schulze, welcher doch, wie die Leute sprechen, bald so wohl gelahrt ist als ihr selber. Wenn ich noch etliche Jahre jünger wäre, getrauete ich mir eben so wohl eine Predigt zu thun, wenn ich nur ein paar gute Postillen hätte.

Pfarrerr.

Mein liebes Nachbar, ich hätte nicht gemeinet, das ich einen so klugen erfahrnen Mann vor mir hätte, ihr verdient in Wahrheit nicht diesen euren grossen Muth, das ich euch die Ursachen anzeige, warumb der König in Frankreich die Holländer bekriget. Meynet demnach, das ihr gedachter König gerne Käse und Butter isset, auch darzu ein tapfer lieber Liebhaber ist guter und grosser Melk-Kühe, welche die gemeinen so weit übertreffen, als ihr, unser Einbildung nach, den Schulzen. Weil nun dergleichen Kühe in Frankreich nicht zu haben, in Holland aber in grosser Menge zu finden; da hat der König in Frankreich einen Holländern etliche 1000 Thaler zugesendet, und begehret, ihm dafür etliche 100 Stück Holländischer Kühe zu kaufen, und herzubringen, damit er seine selbst in der nähe ohne Gefahr besehen, und verwalten kunte. Aber was haben die Holländer zu thun? Das Geld nehmen und behalten sie, schicken aber dem Könige nichts, weniger ihn so sehr betrügen, das er alsbald mit etlich 1000 Mannen ihnen ins Land gefallen, nicht nur die Kühe abzuholen, sondern auch die Käse und Butter zugleich mit zu nehmen, damit er diese gute Art von Kühen desto besser halten könte. Zu welchem Ende denn alle Französische Soldaten, wie gesagt wird, Stricke und Ketten mit sich sollen in Holland gebracht haben, und sie dieses den Kühen, so gestalten Dingen nach, gelinde und bequemlich davon zu ziehen.

ANDRES sich hinter den Ohren kratzend.

Ey! ey! Herr Martins, gewiß ganz vernünftig ihr redt

ihr

ihr Dissorts mich verantworten, dass ihr einen so guten und getreuen Nachbar der gestalt bey der Nase herumbführet? Ich wünte ich hätte ihr bestorb nimb euch verdienet, hätte demnach mich eures Kuh-Discurs nicht bestossen.

Pfarrherr.

Nun gabt euch zu frieden liebe Nachbar, ich hätte mich zu vor auch nicht versehen, dass ihr mir mit dem gerichten auf einen paar gestollen, darüber zu schreien euch gar nicht zu kümbt, selbst nachgehen kommen. Darumb last den Kuhdiscurs Recht sein. Ich mercke wol ich in rechter Eyl euch eure gethane Frage nach langem Bedencken nicht Kürtzlich antworten, muss aber alsobald anfangen das jenige wieder holen, was ich allbereit oben gesagt, nehmlich dass es mit dem blossen Zeitung bey mir in diesem Stücke nicht zuberichten sey, wie ihr anfänglich vermeinet vorlibet. Die gedruckte Ordinar-Zeitung geben mehrmahl an statt der Kunst, das ist gründliche Nachricht von diesen oder jenen wichtigen Dinge, nur die leere Hülsen, das ist, ohngefähre Muthmassungen, oder da und dort aufgestreffte, oder durch phantasie Leute ausgesprengte Reden, so offt sie wollen, dass manchen ein blaues Dunst vor die Augen soll gemacht werden. Ist auch kein Wunder, dass es einem sehr schweren falle ankommet, die gesuchte Ursachen des bevorstehenden Krieges aufzuzeigen, weil dem grossmächtigen König in Schweden sich viel Ursach gemehret, die eigentliche Ursachen, warumb er die streitigen Niederlande zum Schauplatz eines so blutigen Krieges Tragödie gemachet, den Rest bekand zu machen, nachdeme von gemeldten Potentaten bisshero gehaltene Gebräuche. Dieses haben etliche gut Holländisch gesinnete Gemüther Anlass genommen vorzugeben, als wenn Schweden nur wegen der Religion, oder dass nicht genugsame Ursachen zu diesem Kriege gehabt, sondern der vornehmste Antrieb sey in Bemüdung gewesen der einzige Herr Holländischen Aufnehmens und Glückseligkeit, welches diese wachsame Nation den Schweden verhindert, seine in Gedanken längsthergebrachte Beherrschung Europæ, oder des jenigen Theils der Welt, darinnen wir wohnen, aufzurichten. Allein weil ich mehrmahl das Glück gehabt, einen vornehmen, und der allervornehmsten Europæischen Rath Häuser stets hinzu

Wel.

Schelmen Herren ganz anders discurirt gehöret, so habe mirnehro in diesem Stücke meine Meinung bey mich, die ich vielleicht gleichwohl an andern Orten vernehmen sollen. Aber sihe, wer steht mir für auf der Thür? Ist es nicht mein liebster Gevatter Cornelius und der Narr, der altväterische, und in seinen teutschen Sprüchen wohl belesene Kriegsmann?

CORNELIUS.

Da ich bin mein Gevatter Cornelius. Bona dies, Herr Gevatter, weil heute zu Ritter gehen, habe ich nicht unterlassen können, meine Spatzierung zu euch herauß nach Dorff zu thun, wann mich nicht andere auch veranlasset, die in der Nacht herumb gehende Dege, als wenn wir mit einem gehetzten und blutigen Kriegsheer mit denen Franzosen zu schlagen hätten. Nun wolte ich mir hierinnen billich selber helffen, wenn ich nur der gedrückten Zeitung verdrießlich heute halbhafftig werden, weil ich aber die hohe Bücherseligkeit meinesthero über Jahr und Tag treuhertzig hier, welche der Herr Gevatter annoch beständig genossen, so gehet mir meine vorhabende extra ordinar Correspondentzien mit denenselben täglich, als ist mein freundliche Bitte, mir in diesem Stücke die Gelegenheit zu verschaffen, welches ich mich so viel desto mehr versehe, weil der Herr Gevatter, wo mich meine Ohren nicht betrügen, eben dergleichen Discurs angefangen, dannenhero gegenwärtiger Nachbar zu gefallen, welcher in der gleichen Sachen auch sehr curiös ist, und immer etwas mehrers als gemeine Dorffleute wissen will.

PFARRHERR.

Der Herr Gevatter hat recht gehöret, und demnach auch wohl, was Nachbar Andresen anlanget. Denn er hat mich alle weile gefragt, was der König in Franckreich den Unsrigen möchte gethan haben, die Holländer zu bekriegen? Welche Frage diese meinesthero anhängig: Wobey zu bekennen, daß wir Teutschen allmählig in diesen Krieg mit eingeflochten worden! Weil ins gemein hiervon geredet und geurtheilet wird, ist auch ins gemein, und also sonderlich auch dem Herrn Gevatter bekand. Dannenhero nicht

nöthig

nöthig hiervon ein mehrers zu melden anjetzo, weil gegenwärtiger Zeit
hier zu gefallen ist beygebracht, und von denen Curanten, wie ich vermei-
che, in Acht mit angehört worden. In dem wir aber bey dem Ge-
sandten grose Curiosität, die mit sonderbarer Capacität begleitet
ist, mehr als zuvohl bekandt, so will ich mich nicht verwiesen lassen
von diesem Handel etwas mehr künfftiges zu melden.

Demnach ist zu
wissen, daß die erste Ruin in dem numehro auf's höchste gestiegenen Un-
tergang zwischen Franckreich und Holland, die sonsten in die 80 Jahr
Hundertjährige und gute Freunde gewesen, sich allbereit im Jahr 1648
geleget haben, da Holland mit Spanien einen absonderlichen Friedens-
schluß, ohne Vorwissen und Einwilligung der Crone Franckreich, die sich
kurtz zuvorhero trauriger die mit Holland gemachte Alliantz, in einen
schweren Krieg mit Spanien eingelassen, unter der gethanen Versicherung,
daß man an Seiten der streitigen Provintzen ohne Einschliessung
Franckreichs sich mit Spanien, als einer gemeinen Feinde, nicht in Ver-
trag einlassen wolte. Weil nun durch den unvermuthlichen
Abfall und einseitigen Vertrag Hollands mit Spanien Franckreich
in einen sehr gefährlichen Zustand gesetzet worden, hat sich diese Cron-
manchfache Ruck hinter ein Ohr geschrieben, und bey derselben Zeit
an Mitteln der Hand gedacht, die jetzigen widrigen in den erste-
ren Ruin zu setzen, welche durch eigennützige und wieder die gemachte
Alliantz streitende Absprengung etliche schöne Landschafften des Kron-
reichs beynahe abgerissen hatten. Die Holländer als
Seegebiethere, welche ohne dieß ihre eigenen gewissen Herrn gegen wieder
sich hatten, merckten wohl, wann der ninder Streich Franckreich ih-
nen bey Zeiten genommen seye. Welchen Streiche aber sie entgehen
brauchten sie fürnehmlich dieses Mittel: Sie sandten im Jahr 1659.
eine ansehnliche und kostbare Gesandtschafft nach Paris und lie-
sen mit dem numehro beygelegten und sehr glückseligen Französi-
schen Monarchen nur gar enge Verbündnüß abhandeln, vermeinen-
de hiermit das alte gute Vernehmen zu erneuern. Allein ehe man nach
einer so tiefsinnlichen Vergleichung die von Holländern verlangte
Bündnüß endlich geschlossen ward, merckte man doch wohl
wohl, daß Franckreich bey einmahl ihm von jenen gestifften
Hasse nicht vergessen konte, noch Bitterkeit und das hohe

Potentat

Potentaten, bey denen das Andencken derjenigen noch frisch, und
ihnen Nachbaren, Bundsgenossen und Freunde, denen sie aber ihre
Verfahren in ihren grösten Nöthen beygemessen, wieder die Pflichte der
wahren Freundschafft und Dankbarkeit liefe. Bald hernach
verfielen die Vereinigten Niederlande in einen sehr blutigen Krieg
mit denen Engelländern, welche Anfangs sehr grosses Glücke
hatten, nachgehends aber erfahren müsten, daß das Glücke denen
mühsehligen Kriegen gleich sey, welche bey höchster Belagenheit
ihre Pflichte vergessen, und ihre Pflicht ausser Augen setzen.
Mit einem Worte; Der denen Engelländern anfänglich das äusser-
ste Unheil angedrohet schiennende Krieg, liefe auf ihre Nie-
derlage hinaus, ungeachtet auch der Bischoff von Münster ihnen zu
Lande einige und ziemliche Hülffe machte. Es aber so schwere Krieg
welchen Holland durch der Franzosen Anrückung angestellet
sehr sehr öffentlich vorgab, ganz zu ende kam, fiel der König in Franck-
reich die Spanischen Niederlande mit grosser Macht an, und eroberte
in kurtzer Zeit etliche feste Oerter, und seinem Reich wohlgelegene Plätze,
als Tournay, Lisseck, Ryssel, und dergleichen. Die so schnellen Erobe-
rungen brachten bey denen Engelländern so viel daß sie denen Engel-
ländern, vor welchen sie doch grossen Vortheil für das abhalten, ganz un-
vermuthet einen gar billigen Frieden gönneten, und starcke dazu
mit ihnen ein enges Verbündnüß, worein man auch die Schweden
Dänen, schlossen. Solches Verbündnüß nannte man damahl die Dreyy
Zusammen getretenen Potentaten die Triple Allianz, welche Ver-
mehrung Absehen war, denen Königreichen Frankreichs Macht Inhalt
zu thun, und den Rest der Spanischen Niederlanden, im Fall Franck-
reich solche mit Gewalt unter sich bringen wolte, mit Zusammen
gesetzter Macht so lange beschützen, bis der minderjährige Spanische
Printz zu seinen Alter käme, daß er sich seiner bedrängten Lande
selber könte annehmen. Dieses hies dem König in Franckreich,
welcher gerne weiter gegangen wäre, einen Ring in die Nasen gelegt,
das hies so viel ihm eine Grille aufgesetzt, und Gesetze fürge-
schrieben, welche er jemahl von jemand anzunehmen ganz ungewohnt
war. Zu dem aber Franckreich durch diese von den Holländern ihm
aufgesetzte Grille (denn eben die Holländer hält man vor die
Vornehmsten Urheber derselben gewesen) Triplen-Allianz

nicht als Ihr wohl wisse, dass diese Nation, so lange sie in einigen Zuneigungen stünde, nimmermehr zu lassen würde, dass Ihro die Französischen Waffen in Ihrem Gemüth Abrede lassen gehabt hätte geschehen können; Darüber er auf Mittel und Wege, wie er diese der jungen Gemüther Königs selbst aufgewachsene Vermuthe, welche nicht wenig dahin sich der Französische Beystand würde den Bischoff von Münster bedienen müssen, suche aber alles vergebens bei ihnen schon Platz und wiederumb sagen möchte, dass Ihnen der Potentaten hohe Potentaten vorginge. Die Ihr kamen anfangs Trieb-Ursachen: Nachdem Holland mit seinen Engelländern so bald fertig worden, dem meinten die gute Kaufleute im Rücken ganz im Ruhe zu sitzen, und so mächtig zu sein, dass sie allen Potentaten könten die Zähne bieten. Darnach etwa nichtiges sie sich weiter gefährliche Einmischung auf, durch welche sie sich öffentlich bezeugten, wie durch ihre Waffen die Engelländer von Ihre Küste, und die Könige zu genaue gebracht worden. Die Ihre Kaufmännische Nahrung gekränkte Neigung müsse geschmerzen haben, ist leicht zu erachten. Weil aber ihnen, dem Holländern, der König in Frankreich vor andern im Sinn im Krieg war, so wieder sie sich auch besonders an demselben, theils, in dem sie den Herzog von Lotharingen, welches sich doch innerhalb allzeit mit den Franzosen hatte eingelassen, unter die Flügel der Triplex Allianz aufgenommen suchten; theils, in dem sie die Französische Commercien hemmeten, wo sie nur konten; theils, in dem sie mit allerhand gefährlichen Schriften und Einbringungen den ohne dies sehr erbitterten Leuten, König öffentlich anzutasten.

CORNELIUS.

Ich bin dem Herrn Gesandten vor seine mir gethane Relation sehr verpflichtet, und kan wohl sagen, dass mich selbe herrlich ergetzet, als der ich indessen gedacht habe, es müsse irgend wo einen Knack haben, als sein theils die Welt gesuchten Intentiones zu haben wollen Vorgeben. Sonsten hat das junge Leben der Herrn Gesandten von Holländischen starcklichsten Schrifften und Einbringungen

F die gar sinnreich Holl. andern
sämtlich gesinnten,
sein theils sie im etc

legen Beschlusse seiner Relation verharret, daß wir das Anbringen einen gar sonderbahren selbigen Erfindung vermerkt, welche wohl werth ist, daß selbe einige in acht gehalt werde, ungeachtet selbe vielleicht ihm vor sich nicht unbekannt. Gefällt es ihm, will ich hierzu ein mehrers melden.

Pfarrherr.

Es soll mir nicht nur nicht zu wider, sondern vielmehr im Gegentheil gar lieb seyn, wenn mehrerte Leute ich hierbey etwas zu dem mir unbekandten, dancknöthigen, oder repetire zum wenigsten etwas, so zwar schon allbereit mir bekand war, ohne diese repetition aber in Gefahr der Vergessenheit stünde.

CORNELIUS.

Ist wohl gerathen, wolte Gott, es wären alle Menschen gesinnet, wie der Herr Practica! Was ich sagen will, ist folgendes. Es hatte ein gewisser Gelehrter Franzose ein sonderlich fein bild eines seinen Königs gemahlet, und selbigen also eine feine vorgestellet, mit die" sen beygesetzten allzugepräuchtigen Latinischen Worten: Nec pluribus impar, anzudeuten, daß gleichwie eine einzige Sonne genug seyn wäre mehr als eine Welt zu erleuchten; Also wären der einzige König in Franckreich geschickt mehrere Reiche als dem sonnen" gleichen zu regieren. Diesem Französischen feinen bilde hiesen die Holländer eine andere sehr göttliche entgegen setzen, welche: Die hiesen die Französische sonne auf zu gelichte mit den Strahlen abbilden, gegen dieselbe aber einen Holländischen Käse stellen, welche die sich weitbreitenden Strahlen der gestalt auffienge, daß nicht der geringste Schein davon der unterliegenden Welt konte zukommen. Womit sie höchste Weise zu verstehen gabe, Holland allein, welches neben sonst mit seinen Käsen abgenget, sey mächtig genug, dem durch die seine vorgebildeten König in Franckreich mit solcher Macht und Nachdruck entgegen zu treten, daß der Glantz seiner Macht und Herrligkeit zum wenigsten der Gestalt dürfte gehalten werde, daß die Franzosen nicht mehr hierbey anderweit gross und ruhmliche Thaten thun könten. Ist der Herr Practica zufrieden, will ich mit wenigen mehr anzeigen, was Franckreich wieder diesen so gar göttlichen Käse-Kopf auch die Nase gebrannt.

Pfarrherr.

Der Herr Practica fahre nach seinem guten Belieben fort, dann

es weiß, daß mir allen lieb ist, wird von ihm einziger Weise sprüch-

CORNELIUS.

Als die Franzosen benachrichtiget worden, daß man in Holland wieder sie mit gewissen scharfen Fürsichten anfinge, begunten sie auch mit dergleichen auf die Holländer zu schießen, jedoch mäßiglich, wie gewißmüthigen Leuten, die ihr interesse mit andern Nationen zu behaupten gedenken, wol anstehet. Der König in Frankreich ließ von neuen die Bonne präsentiren, unter welchem aber eine ziemliche Zeit und allerhand durch die Bonnestraten in die Höfe gebrachte Künste zusammen lauffenden Adel vor wahren war, die Hellglänzende Bonne eine Zeitlang nicht sehen konte, mit dieser Beyschrifft: Exerci, ut discutiam. Damit wolte er zu verstehen geben, der König Franckreich hätte seinen Holländern, welche in kürtzesten Orten wohnen, dennoch verdrießliche Weise viel mehr dicke nebelhaffte Dünste aufsteigen gelassen, so sehr auf die Bonne gehoffet, daß sie wegmachen unter dem prächtigen Titul der hochmögenden Herren Staaten in der Höfe schwebeten, und manchen in diesem Bobo bescheissen genug machten. Aber es solte die Zeit bald kommen, daß die stolze Republic wieder solte gedemüthiget werden und ihre Klauen nidergeschraubet werden, gleich wie ein Adler von der Sonnen offt plötzlich verjaget wird, dergestalt, daß die Dünste und Feuchtigkeiten, davon solcher bestehet, mit Gewalt niedergedrücket, und auf die Erde, als ihre Mutter gejaget werden.

Pfarrherr.

Ob ist Euren nicht ehre, daß mir diese Emblemata mit ihren Deutungen vorhin bekannt gewesen, nichts desto weniger hat mich der von Euren Gnaden beschehene Erzehlung, welche mir an Stat einer repetition dienet, sehr belustiget. Zum übrigen wird der Herr Gevatter geringste Acht so viel darauf nehmen, daß die zweiten beyden Nationen der König in Franckreich gantz nicht angegangen habe man sich ihre Hohe gegen einander mit der Feder abzumüssiren, wenn aber die Holländer angegriffen, stehet die meiste Ursache gegeben. Im übrigen achte ich das beste anhero von mir angeführte genugsam zu sein, einen jeden noch die langsamen Gemüther die Ursachen etlicher massen beyzubringen, warumb der König in Franckreich Holland

vor 4 Jahren mit Krieg angegriffen habe. Obwohl aber bißhero angezeigter massen die Ursachen des Frantzösischen gegen Holland führenden Krieges nicht eben so klein und geringe sind, als sie von ihnen wollen gemacht werden; So sey mir dennoch Bott für, daß ich dahinige, was sonsten bey diesem Kriege da und dort vorgelaufen, wolte gut heissen. Dann wer wolte dieses immermehr gutheissen, daß an etlichen Orten mit Raube, Sengen, Brennen, Plünderung und Entheiligung der Bottgeweiheten Dinge, auch ganz unerhörten Holtzgrausamkeiten so abscheulich verfahren, und mit denen Leuten so übel umbgegangen worden, daß es einen Stein in der Erden erbarmen möchte. Allein das Stifft Utrecht, so doch nicht gar zu groß ist, hat etliche 100 tausend Holländische Gülden erlegen, und dennoch dabey schwerliche Einquartierung ausstehen müssen, da die hochlöbliche Bauerschaft theils die Bauerhütten verrichtet, theils ganz und gar abgebrochen, und niedergebrant worden, wann man sich irgend der Contribution entbrechen wollen. Hat jemand gesuchet durch die Flucht zu gehen, und man hat ihn darüber ertappet, ist gleicher Gestalt mit ihm verfahren worden. Und stehen ihrer viel in den Gedancken, diese fast Barbarischen Procedueren kommen daher, weil Franckreich wohl sieht, daß es die eroberten Oerter doch nicht werde behaupten und erhalten können. Ich sage nochmahls, wer wolte es gut heissen, daß etliche angränzende unschuldige Landschafften des Römischen Reichs mit vielfältigen Einquartierungen und Contributionen so sehr mit genommen worden. Daher es dann endlich gekommen, daß wir nunmehro so auch mit in dieses Krieges Trauerspiel gerathen, welches Spiels Ausgang in der Hand des Allmächtigen Gottes steht. Mein Nachbar Andreas, du hast ihr kürzlich die Ursachen, welche dieser Krieg gekommen, sehr wohl angemerket haben, wie die armen Leute unter dem Frantzosen mit Contribution und andern fast unerhörten Beschwerungen sehr gedrücket und gequälet worden, welches mich fast hätte vor Hertzeleid nicht so nachdrücklich erzählet, wo mein Herr Bruder Cornelius nicht näher hierher gekommen, und mich durch sein Verlassen

ANDRES.

Sey so bezahlt und Gott vor einen Franzosen!

Herr Martinus der Pfarrherr.

Da Gott erhalte und unsere Christliche Teutsche Obrigkeit, und lasse uns unter derselben sein Wort und H. Sacramenta lauter und unverfälscht! Alsdenn, wenn es versorgewissen gehet, so kommet mit unsern Sünden fleissig in die Kirche, rufft Gott und Abraham um Hülff der bevorstehenden Ubels inbrünstig an, und lasst euch diese jetzlaufte Teufl brüderige Arten stets vor Augen stehen.

ANDRES.

Das will ich euch thun. Ich will euch mein Gesinde anhalten, dasselbe auch, was es hier möglich ist, keine Sünde und Leichtfertigkeit vorsätzlich vornehmen solle. Aber sieht! Was kömmt da vor einer Herr? Wir wollen bey Seiten gehen, der Kerl möchte unserm Bruder Schaden thun, es sieht schier so aus.

Gehen ab.

ACTUS II. SCENA IV.

ARIOPHILUS.

Nun habe ich Gelegenheit die Kunst gewinnen und mich in Französische Dienste werben lassen. Es ist mir auch schon vor dem Lieutenant ein braver Kaball versprochen worden. Ich will mich gleich in den Rauchladen gehen, und mir mein schön Gewehr, bestehend in Degen, Gürtel, Pistolen und Karabiner, wie auch sonsten einen braven Soldaten und Cavalier noth ist, kaufen, damit mich auf mein Pferd setzen, und vor meines Herrn Bruder reiten. Was gilts! ich werde ihm gefallen. Dieweil er mich gar vor einen Gemal ansiehet, denn ich gehe ohne Degen schon mit schwartzen.

(Gehet ab)

Ein alter Soldat auf einer Pelzen.

Lieber Gott! lieber Gott! ist denn die Welt, und sonderlich

die Jugend noch immer so blind, daß sie so begierig nach Nöthen ist? Mir ging es in der Jugend eben, wie es in dieser jungen Welt gehet. Denn als Marquis Spinola Volck würbe die rebellischen Niederländischen Provintien anmahn, ließ ich mich auch bethören, und meinte etliche Tonnen Goldes hier auf Amsterdam zu bekommen, hingegen, wenn ich auf dem andern Theil mit weg hätte bringen können. Achtete damals weder meine Eltern, noch andere gute Freunde Abmahnungen, sondern zog mit andern Knaben in den Krieg, bildete mir auch nicht ein, daß ich ohne einen Schuß würde nach Hause kommen können. Aber! Aber, Ach Aber! Es ist mir in dem Krieg so übel gegangen, daß ich kaum das Leben davon, und an statt der eingebildeten Beute Armuth, viele Noth und Unglück mit anheim brachte.

Ein neugeworbener Soldat, der von ferne dar gestanden hat.

Ach du alter Bursch, du bist, oder ich will ein Heide werden, und weiß wohl du bist ein tapfer und frischer Bursche gewesen im Krieg gewesen bist, daß du nicht mehr als eine Narbe und Schuck im Krieg davon getragen hast. Wo sich ein junger Mensch im Kriege hält, so wird ihm auch gelohnet. Drum sey Muth beim Volck Thaten und brave Fechten. Ich getraue mir über die 2000 Teutsche mit diesem meinem Degen (ergreifft nach demselben) tapferlich auf zu treiben. Solch Volck die Mars untergeben lassen.

Der alte Soldat.

Ach lieber Junge, versuchst es nur mit einem, ehe ihr von 2000 sagt. Die Teutschen haben auch Degen und Pistolen.

Der neugeworbene.

Aber sie haben keinen rechten Muth, und keine Courage im Leibe!

Der alte Soldat.

Das läst sich wohl sagen. Aber mich dünckt immer, ihr werdt es anders finden, als ihr euch einbildet. Man sagt die Teutschen sollen nicht nur stattliche hohe und niedrige Officirer, sondern auch wackere Knechte gemeine Soldaten haben. Nicht darnicht, sie werden sich auch gewiß als ehrlich Kerl wehren, und tapfer schlagen.

Neugeworbener.

Halt dich du Narr, du alter Polyæger. Du meinst ein junger Adel sey auch nur so ein hergelaufter Bärenhäuter wie du bist. Ein junger Edelmann hat heutiges Tages gar andere resolution als du in deiner Jugend gehabt hast. Da hastu nur Hanenschrey Lazaretstücke gesehen deiner Tage, und ehrwürdige von solchen Cavallieren zu hören. Wenn ich reiten kann, und meinen Spatzen mit bringe, weil ich die 50 Ducaten gewinne.

Der Alte im Weggehen gegen die Zuseher.

Ich denke dieser wird einen Spatzen über was anders mit bringen. Wenn ich nicht ehr Geld haben solte, ich bekomme dergen die 50 Ducaten, würde ich wohl die Bettel Stücke fressen müssen. Ich muß gehen, da könnt wieder ein solcher Pälzling, der gehet mit mehr als drey Spatzen hergezogen, so dürfte mir wol gar eine gute Prügel Suppe vorgestellet, wenn ich etwas sagte.

ACTUS II. SCENA V.

Striobilus gesetzt auf dem Theatro herumb, besiehet sich hinten und vorne, und spricht endlich:

Nunmehro bin ich ein stattlicher Cavallier, und hab mir nichts als ein stattliches Beutel Voll Geld, das ich weitlich verspielen und versaufen könne, dann wird gewiß der alte Vater hingeben müssen, er wolle oder wolle nicht. Ich will gleich ausbrechen. Ihr lieben Herren Bolla, Bolla Vater, Vater Herr Vater.

Wenn der Alte kömmt spricht er:

Kommet ihr mich denn auch noch lieber Vater, oder suchet ihr mich vor einen Spatzen Major an?

MUSOPHILUS.

Ach daß Gott erbarm! habe ich dich erlebet? O daß ich mehr einen Vatter an dich ungerathenes Kind gewünscht hätte! Deine Præceptores haben mir vielmahl gesagt, du würdest ein ehrlicher Mensch oder Doctor werden. Aber ach wie haben mich die guten Leute betrogen! Wilstu nun ein Landsknecht und Reisgänger werden?

ARIOPHILUS.

Ich will nicht warten, liebes Vater, sondern ich bins schon.

MUSOPHILUS.

Ach du unartiges Kind, wie wirst du's gehen!

ARIOPHILUS.

Es mag gehen wie es will, ich bin ein Soldat.

Mutter des Ariophili.

Ey so bleib ein Soldat, du wirst deinen Lohn noch wohl empfangen, und so dann nach deiner Mutter rufen, aber ihrer nicht genießen können. Kompt, lieber Vater, kompt wir wollen uns des verlogten Kinds nicht mehr achten.

Darauf gehen sie ab.

ARIOPHILUS ergreifft den Vater und spricht:

Nein, mein Vater, so haben wir nicht gewettet. Ich muß 500 Cronen mit auf den Weg bekommen. Gebt sie her Vater, sonsten gehet wohin ihr wollet.

MUSOPHILUS

Wofür gegen denn?

ARIOPHILUS.

Wegen meiner Mutter Erbtheil.

MUSOPHILUS.

Ist doch deine liebe Mutter noch nicht gestorben.

ARIOPHILUS.

So muß sie doch ins künftige sterben.

MUSOPHILUS.

Ey so warte so lange du leichtfertiger, gewissen- und hoffartiger, ungeschickter Vogel.

ARIOPHILUS.

Ich laß mich wohl bleiben, so lang ich so lange warte. Morgen mit dem frühesten muß ich nach Hause aufbrechen. Wolt ihr mir denn die Cronen nicht gutwillig geben, so soll mich mein General mit Hauf voll Soldaten legen, die werden sie wohl heraus pressen.

Mutter.

Ach liebes Kind, kompt mir, wir wollens dem bösen Buben geben, und damit mag er hinlaufen, heraus wollen wir ihn nicht erben.

Gehen ab und Ariophilus folgt.

PHILOSOPHUS.

Sie werden doch manche Eltern so ungebührlich von ihren eigenen Kindern geredet und gehalten. Aber doch solchen Kindern, die ihre Eltern so gross Hertzeleid stiften. Ich habe mich sonsten Exempel wohl in denen Historien genug umbgesehen, aber mich nicht besinnen, dass ein ungezogener Knabe wohl ergangen, der seine Eltern und Præceptores betrübet. Absalom blieb mit seinem grossen Haare an Eichen hangen, und wurde sein unbarmhertziger Vater mit dreyen Spiessen durchstochen. Nero aber, wie wohl ein Kayser war, wurde durch seines Præceptoris Senecæ Spectrum so lange und so hefftig gequälet, bis er sein Mordt an ihm selbst rächte. Wie ein Aristobilo, der seinen Eltern mit ungezogenen Worten und Gebärden auf Freundt-Hertzigkeit nicht gehen können, Geldt, grosse Ehre und Leben darüber gehen würde, wird sich mit der Zeit auch finden. Ich gehe nun mit solchen Dingen wieder ins Lager.

ACTUS II. SCENA VI.

Aristobilus mit einem Geldsacke.

Juch hey! Juch hey! Juch hey! Courage. Ich habe Geld über Geld, darumb will ich mir manchen guten Cameraden erkaufen. Wie sittsam hielte der alte Vater, aber es half nichts. Er taugte sich für unsern Königl. Soldaten. Nun sollt Courage und lustig drauf.

Aristobilus gesetzt ab Cameraden zu suchen, unterdessen wird musiciret, und agiren die Mohrigen.

Aristobilus kommt wieder und spricht:

Ich habe meinen treuen Cameraden die 500 Thaler aufgezehlet, und sie alle redliche Leute haben mir versprochen Leib und Leben darüber zu lassen. Etliche haben schon mich Hierzu bey mir angehalten, wann ich ins Künftige wurde Generał werden.

Martis Hoffmeister.

Lieber Aristobile, höre ein Wort. Ich sehe, dass du gar ein Zehrer in der Ruhe bist, und die selbe nicht verstehen kön-

wolt.

nacht. Derowegen habe ich nöthig erachtet / dir mein gute admonition
zu geben. Wirstu sie wohl annehmen / so hastu Ehre und Frommen /
wo nicht / so hastu Schimpf und Schande davon zu gewarten. Ein
Soldate muß nicht jedermann / der ihm gute Lehre gibet / glauben / denn
so Falschheit in der Welt über all zu finden ist / so ist sie absonder-
lich im Kriege zu finden. Denn etliche Soldaten / das meinet gutem
Kerle / der Geld hat / zugenommen ist / so warten sie ihm auf / bis
sie ihn darum gebracht haben. Darnach kehren sie sich hinter /
und geben ihm wohl gute Worte darzu / wenn er sich des Betrogen
beschweren will. Weil ich denn schon gehöret / das du mir anfän-
glich Stück Geldes von seinen Eltern bekommen / so siehe dich
wohl für / und hüte dich / das du nicht durch falschgesinnte
Landsknechte / die sich bey dir angenehm machten / darum gebracht
werdest. Wirstu sonsten nichts / so wird dir niemand etwas
geben / wenn du auch gleich Hochzeit zu Mars würdest. Ich wil dich wohl
gar gnädigen Herrn / das du mir so ansehnlich Stück Geldes so
liederlich hingegeben hättest.

ARIOPHILUS.

Meinet ihr denn mein Herr Hofmeister / weil er Martis
Hofmeister heißt / das er auch mein Hofmeister seyn müsse?
Wer hat er sich um mein Geld zu bekümmern?

Hofmeister.

Wenn nicht zu rathen ist / dem stehet auch nicht zu helffen.
Du wirst schon künftig an mich gedencken.

ARIOPHILUS.

Ich muß heute ich diesen Sitz mit Hexerei nehmen / wenn
ich aber ins künftige ein General werde / wil ich mich schon
rächen. Es muß ein jeglicher Diener seyn / der einen nicht ei-
ne Hexe bezwingen solte.

Gehet zornig darvon.

ACTUS II. SCENA VII.

Thais zu des Ariophili Cameraden.

Wie gefällt mich ihr Herrn der künftige Herre Ariophilus?

Ersten

Erster Camerade.

Helb mir Gott in solio.

THAIS.

Ja wohl mir Gott in groß solio. Habt ihr aber kein Geld noch beysammen, oder habt ihr unter euch Rathschlag!

Anderer Camerade.

Er hat keinen Heller mehr in seiner Gewalt, wie auch einer mehr einigen davon bekommen. Es hat mich gewundert, daß mich ihm die 30 Cronen, die sie, die schöne Dame, bekommen hat, gegeben habe. Sonsten hat er sich vor und weiter hin nichts dürfen gethun. Darum muß man die Kolbe lauffen. Wär er ein Cavallier da heime geblieben, und hätte studiret, es wäre ihm besser gewesen. Er ist viel zu einfältig, ob er sich gleich gar klug und verschlagen bedünket.

THAIS.

Ich vermeinte aber, ich wolte auch noch was davon bringen.

Erster Camerade.

Nicht einen Heller, schöne Dame. Das Geld ist alles unser.

THAIS.

Das wäre aber nicht redlich gehandelt.

Anderer Camerade.

Wer in Kriege redlich fechten will, wird wenig für sich bringen. Aber was künstl da vor ein Bauer!

Rusticus (redet auf der andern Seiten des Theatri vor sich, und siehet auf niemand anders.)

Sind die neugeworbenen Soldaten dem Theil nicht spröde gesessen. Denn was sind rechte alte Soldaten sagen, die wissen wohl, daß sie mit dem Diebe also leben müssen, damit er ihnen desto eher können. Aber die neuen Soldaten fangen und armen Bauren lieber die Haut gar über die Ohren, wenn sie nur dürfften.

THAIS.

Daß wären die Bauren nicht von Soldaten.

Erster Camerade.

Still, still, es wird wohl weiter kommen, ich sehe nicht recht, ob mein Camerade Atropilus Thiele.

RUSTICUS.

Wenn ich meinem Schindthäuter gleich das beste, so ich in Küche und

Keller

Keller Gabe, Rusticus, so ist es ihm doch nicht genug, und giebt er sich vor seines Vaters Schmeichlern hätten es besser. Er wäre besorgen nicht in Krieg gezogen, dass er Noth leiden solte. Will derowegen jederzeit ein Crone nützer Keller halten, und verhoft, wo ihr nicht also halten werde, so wolle er mir alle Kuh und Pferd im Stalle erschiessen, und mir es Haus über dem Kopffe anzünden. Ach ihr armer Mann! Was soll ich anfahen machen? Ach dass verfluchte Soldaten am lichten Galgen hingen, oder auf dem Land lägen, so hätten wir armen Leute auch einmahl Friede in unsern Hütten können.

Anderer Camerade.

Was sagst du leichtfertiges Gesindel von Soldaten! Ich will dir bald den Hals brechen.

RUSTICUS.

Ich sage sie wären auch gute Kerl; aber ich meines theils wolte lieber an Galgen hängen, als einen Land liegen, als ein Soldat sein.

Erster Camerade.

Siehe du Schelm, wie du die Wort verdrehen kanst. Wirst du uns nicht alsbald 100 Cronen geben, so will ich dich also bald zerhauen.

RUSTICUS.

Ach ihr Herren, schont meiner armen Kinder.

Anderer Camerade.

Was fragen wir nach deinen jungen Bestien, wenn sie hier stille wären, so wolte ich sie hier zerreissen, und dir zuerst nach dem andern an Kopff schlagen, und endlich dir selber auch den Kopff zerspalten. Schaffe die 100 Cronen her, oder du must gleich itzo vor mir sterben.

Rusticus fällt auf die Knie.

Ach schont doch mein! Gott hat Mitleiden.

Erster Camerade.

Was schonen! Bald her.

THAIS.

Die Herren schonen doch des armen Mannes, warumb ist ihnen mit unschuldigem Blut gedienet.

Anderer Camerade.

Ey verfluchtes Weib wird man unschuldig Blut finden? Kom du Schelm in dein Haus, da will ich meinen Cameraden sagen, was du von ihm geredet hast. Dass ich dich aber nicht auf der=ster Stelle durchstosse, das hastu deine schönen Worte zu danken.

Rusticus

RUSTICUS.

Ihr und Volck Weiber sagts unsern Herrn Soldaten nicht. Er hat mir schon gedrohet, wo ich über ihn klagen würde, so wolte Er mich lebendig schinden.

Officirer.

Was habt ihr loses Vögel mit den armen Bauren vor? Wisset ihr nicht, dass ihr unsers allergnädigsten Königs Herzogthum Bürgund und Abgaringen eingenommen habt? Oder habt ihr schon vergessen, dass euch bey Leib- und Lebensstrafe verboten, dass ihr die Königlichen Unterthanen nicht ungebührlich traktiren sollet? Wenn ihr sie von den Königlichen Steuern gebraucht würde, so müsset ihr alle beyde zu die Bauren mitgetrieben werden. (Schlägt auf sie zu und spricht:) Gehet alsobald mit mir nach dem Storkhause, da soll euch gewiesen werden, wie ihr mit den Bauren procediren sollet. Du aber Bauer, wenn dir fürderhin von einem Soldaten das geringste zu wird geschieht, so komm mir in mein Quartier, und klage es, dann soll dir an Hülffe nicht ermangeln. Ihr leichtfertigen Gesellen aber möget mit solchem procedüren warten, bis ihr in Holland oder Teutschland kommet, da möget ihr mit den reichen Kaufleuten, und wohlbegüterten Leuten nach eurem Belieben handeln. (Gehet ab und spricht:) Fort, fort, folget mir alsbald nach.

RUSTICUS alleine.

Soll es denn mir meine Kühe! Ja hätte ich doch nicht gemeint, dass noch ein einziger fremder Soldate auf dem Land wäre, der sich der armen Bauren annähme. Nein wolte ich wünschen, als dass ich nur diesen Kerl, selbst Rockmeister sey. Holt! wie wolte ich denen Schelmen die Rücken dreschen, dass selben braun und blau aussehen. Ich muss nur gehen, und sehen, was mein Herr Triopsilus machet, ob er bald wird Bauren werden. Denn das hat ihm der alberne Schöps gar feste eingebildet.

In der Versammlungs-Kammer wird getrommelt, darauf spricht der Bauer:

Aber Herr was ist das? Was dass sie sind sollen? Ach Hilff Gott! Gott! Da rennt ich doch meines Lebens nimmer los. Lauffet in die Kammer, darauf wird wieder getrommelt, darauf erscheinen drey Engel.

ACTUS II SCENA ultima.

Der Engel in der Versamlungs-Kamer, wie oben. Der erste Sat in der rechten Hand eine Axt, in der Lincken einen abgehauenen Baum, tritt heraus und spricht:

Ach! ach! ach! Warumb heute so sehr als Vorn hinnen hawet, so knacket nun Bretzen nicht. Gehet hie, thut verstehet nun Früchte der Buse. Ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworffen.

Der andere Engel Sat eine Marterkauffel in der einen Hand, und unter der andern eine Bar, be und spricht:

Der Herr hat nun Marterhäuffel in seiner Hand, er wird sein Commen fegen, und den Weizen in seine Scheure sammlen, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.

Der dritte Engel Sat in der rechten ein blancktes Schwert, in der Lincken eine Wage, gesetzt heraus und spricht:

Do spricht der Herr: Siehe ich weil an dich, und weil Recht über dich gehen lassen, das die Bogen stehen sollen. Und weill also mit dir umbgehen, als ich nie gethan, und hinfort nicht thun werde umb alles deines Greuel Willen.

Die Zeugekamer wird zugemacht, und mit einem feinen Liede geschlossen, etwa, Du Friede Fürst Herr Jesu Christ etc. und andern dergleichen:

ARGUMENTATOR III.

In dieser betrachtenden dritten Handlung werdet ihr sehen den grimmigen Mars samt seinen hohen Officirern, wie dieselbe mit einander zu Rathe schlagen, das sie Teutschland listig, sich abwingen, und selbigem einen merklichen Abbruch thun, ja wo es möglich, sich desselben gantz und gar bemeistern mögen. Wird uns allbereit der Anfang darzu gemacht. Darunter kömt ein verschreckter flüchtiger Michel Bild herein, so da präsentiret, das vorgen Krieges-Gefahr in Frucht und Besitzung gehabende Teutschland, sei allbereit von der gemeinen Macht

und Gewalt des Blutdürstigen Martis zu fliehen gedencket, wird
den nicht wohin[illegible]. Darum wendet ihr euch Teutschland gleichsam
ihrem nächsten Tagen, und ihren Dolchgrimmigen Rachmund neben ihr, sie zu
trösten und aufzurichten. Und alsdann kommen wieder Vom Engel
Gravib. Der eine mit einem weissen Pilgramstab in der Hand, bedeutet Gottes Barmhertzigkeit und dessen Gerechtigkeit. Der andere mit einer Fackel in der Hand, anzeigend Gottes allergnädigste Friedens Verheissung. Der dritte mit einer Leichte in der Hand, bedeutend das Mittel wodurch wir Gott recht gesuchen unterwiesen werden, welches nichts anders ist denn die H. Schrifft. Gebet auf diesen Fleissig acht, richtet ihm weiter nach und wandelt in seinen Lehren; Und aber bleibet in seiner Verhandlung Hochmögünstig gewogen.

ACTUS III SCENA I

Mars mit seinem General Lieutenant, Obersten und Officirern.

MARS

Ihr bleibet ob noch darby, ihr meine getreue Diener, das wir die widersinnigen, trotzigen Barbarische Völcker Teutschen Zuchtlosen von Landen und Leuten mit gerechtmässigen Ernst und erheblichen Ursachen mit einer ansehnlichen Macht gleichlich überfallen, Teutschland durchstreifften, einen Ort nach dem andern verstören, mit Plündern, Rauben, Brennen, Morden und andern gewöhnlichen Kriegs-Procedituren so grausam machen wollen, das kein rechtschaffener Martis Diener seine höchste Lust und Ergötzligkeit daran haben soll. Zweifelt demnach nicht, ihr als aller Gelegenheit Kündiger (weiset auf den General Lieutenant) werdet nicht allein meine Kriegs-Völcker etc. ihre Mannen in Ordnung gebracht haben, sondern mir auch, und Ihnen so bald mit denselben zu Felde stehen, und meinen rechtlichen und endlichen Befehl nachkommen, gerüstet stehen.

General Lieutenant.

Unüberwindlichster Mars, allergnädigster Herr, dem Majestät allergnädigsten Befehl ist bey mir und meinen Mit-Consorten allerunterthänigst nachgelebet. Und zwar also, das man die fördrigst streifende Partheyen der alten Losen und zugleich neuen

hafftigsten Soldaten hin und wieder an unterschiedlichen Oertern lassen
vin den" und einfall thun, auf einmahl Teutschland und den Krieg
eine Freyheit und Ehrsucken beyzubringen. Wir aber in guter Versehs"
sung stehende, wollen mit dem ganzen Corpo nachrücken, einen
festen Platz nach dem andern wegnehmen, mit denen Leuten nicht
barbarisch und Tyrannisch, wie sothane die Feinde gehauset und
umgehen, sondern recht Christlich umgehen, und der freye und
Teutsche Gemüther Zuneigungen; Es sey dann dass dieses nicht
vermögen würde, alsdann wollen wir auch unsern rechtmäßigen Ge"
walt und billige Tyranney spüren lassen.

MARS.

Die Anstalt gefället mir wohl. Unterweil lange warten sehr
gefährlich, so gehet die Banner Marx-Meister, dass eiligst alles
zum Aufbruche angestellet werde. Man halte Rande voll, und
lasse darauf die Cavallerie gehen, die Infanterie mit der Artillerey
und Ammunition in guter Ordnung nachfolgen.

Ein General Wachtmeister.

Unüberwindlichster Feld Marschall Mars, wir sind bereit sol"
chem Befehl in aller Unterthänigkeit nachzukommen, Rande voll
ist schon gehalten worden und alles richtig befunden worden. Es
bestehet unsere Armee auf 25000 Mann effectivè: solte es von
nöthen seyn, haben wir einen Succurs von 10000 Mann hinter"
stehen, welcher an Raine soll stehen bleiben. Nun erwarten wir al"
lergnädigste Ordre zum Aufbruche, dass wir wissen mögen, wo
wir erst agiren sollen.

MARS

Reichet die Ordre auf einem Zettel und spricht:

Hiermit habt ihr die Ordre. Eilet, eilet zum Aufbruche.
Melius est prævenire, quam præveniri.

Gehet ab, und wird in der Versammlungs-Kammer geblasen, getrommelt, und ein jämmerliches Geschrey gemachet.

Actus III Scena II.

Teutschland als eine Weibsperson in mäßigen Habit gekleidet, kömmet heraus und spricht:

Ach weh! ach weh! Was soll ich nun thun? Wo soll ich hin?
Wo werde ich bleiben vor der überhäufften Angst und Noth, die mir

irgend abermahl bevorstehet. O die kürtzen Freude auf meine so lange
währende Traurigkeit! O kleine Lust auf alle den Jammer, worinne
ich gesteckt bin! O überhäuffte Schmertzen, die anjetzo meine Seele fühlet!
da die vorige Wut noch nicht recht gestillet ist! Ach elender Weib!
Ich bin wie eine Witbe! die eine Fürstin unter den Heyden war, soll nun dienen. Ich weine des
Nachts, daß mir die Thränen über die Backen laufen, und ist niemand unter allen meinen Freunden, der mich tröste. Alle meine
Nächsten verachten mich, und sind mir feind worden. Niemand
nimmt sich meiner Seelen an. O daß ich Wasser g nug hätte in
meinem Haupt, und meine Augen Thränen-quellen wären, daß ich
Tag und Nacht beweinen möchte die erschlagenen in meinem Volck!
Ach daß ich eine Herberge hätte in der Wüsten, so wolt ich mein Volck
verlassen. O hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge, und ei-
wan bliebe! Siehe so wolt ich mich ferne weg machen, und in der
Wüsten bleiben; Ich wolte eylen, daß ich entrünne vor dem Sturm-
wind und Wetter. Aber ach! mein Herz bebet, meine Krafft hat
mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir!
Ich versincke im tieffen Schlamm, da kein Grund ist. Ach Weh!
Ach weh!

Sie schicket Lux Leiden, als im eine Ohnmacht.

Wahremund ist mitler weile heimgekommen, geht auf und
ab, sihet Teutschland als vor sich an, und spricht:

Wahremund, Volkprediger.

Ist es wahr! oder betrügen mich meine getreuwesten Sinnen, daß
ich dort herumb nit irrender Weise sehe, und nicht vielmehr
Jammer-Klage führen höre? Mich bedünckt, es sey etwas, und
nicht nicht ist, ist es unsere Frau Teutschland. Du sie ists. (Er
siehet zu ihr, und greiffet sie an) Doch sie ist schon ganz
blaß, kaum fühle ich noch das Leben in ihr. O du erbärmlichs
Zuschauen! Teutschland bistu da, daß ich nenne! Wache auf, der
du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus
erleuchten. Eph. 5. v. 14.

Teutschland erschrickt, meinet die Feinde seyn da und ruffet:

Feuer, Feuer! Feuer! Muß ich schon sterben! muß ich sterben!
Ach, schont, ach schont meiner!

Wahremund.

O du Kleingläubige, wie bistu so erschrocken! kommest du dich

Dame nicht / du schönste unter den Weibern! Cant: 1. Stehe auf mei-
ne Freundin / meine Schöne / und komm her meine Taube in den Felß-
löchern / in den Steingrüben! Zeige mir deine Gestalt / laß mich
hören deine Stimme / denn deine Stimme ist süsse / und deine Gestalt
ist lieblich / Cap. v. 13. 14. müsse ich die billich hoch nehmen und in
die Ursachen des grossen Jammers setzen / der dein Bräutigam ist der dein
Mann ist.

Teutschland richtet sich auf / und spricht:

Ich schlaffe aber mein Herz wachet. Da ist die Stimme meines Freun-
des / der anklopffet. Thue Schwester mir auf / du bist du / du? Mich dun-
ket nicht / als die Feinde sagen allbereit hinter mir her gleich
wie Löwen meine Seele zu erhaschen / und zu zerreissen / weil kein
Erretter da ist / das ich sterben müste.

Wahrmund.

Noch nicht sterben / du frühlänftigste Frau / noch nicht sterben! Dann
Gott in Himmel lebet noch / der hat nicht Lust an dein und deiner
Kinder sterben und Verderben / sondern will / das man sich zu Buß
bekehren und leben solle.

Teutschland.

Ja treuer Wahrmund / die Feinde sind aber allbereit zu nahe / und
und dünckig. Die uns nun billig hassen / sind gross / und alle-
mit grosse Dinge gethan.

Wahrmund

Es ist nicht ohne / man hätte ihnen freylich ehe steuren und wehren
sollen; Allein der Herr ist nahe / sorge nicht. Er ist bey uns in der
Noth. Er ist noch mächtiger als alle Raubberge / für ihm sind die
Feinde geachtet wie ein Dreck / so im Lymer bleibet / und wie
ein Schrofstein / so in der Norge bleibet. Alle deine Feinde sind für
ihm wie nichts / und wie ein Nichtiges und Eitles geachtet. Er
sitzet über dem Creis der Erden / und die Leute wohnen sind Heu-
schrecken.

Teutschland.

Ja getreuester Wahrmund / wo uns nicht Gott und gerechter Ey-
fer über unsere schwere und mannichfältige Sünde hätte in die Hand
solcher grausamen Feinde gegeben / zum Raub in den Zorn der uns
verschlossen / und Trotzen genädig zu sorgen / und solchen Gestalt un-
sorgsam und gar nicht mehr achte.

Wahrmund.

Es ist wahr / allerdünckigste Gnädigste Frau / Gott hätte
solche unsere Ursache hierzu: sintemahl / wie viel sind deiner Kinder /
die Gott / die lebendige Quelle verlassen / hin und dahin laufen

und

und machen ihnen unbegreifliche Bekümmernüß, die doch bekümmert sind, und kein Rath geben können. Sie reden mit den andern eitelen Dingen, und heucheln, und lehren nach eigenem Bezirk, und sagen zu dem einfältigen Volk dieses: Wir solt und dieser weise wird gut ist! Sie verachten alles, und reden übels davon, und reden aufs höchste hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab gedacht sein, was sie sagen, muß gelten auf Erden, Volk gebe, es werden viel Berge und Hügel, wüste Moore und die Hoffnung sein. Es ist nicht ohne, das Volk hängt gar sehr mit viel die sagen mögte: Bürst ihre Kinder (ihr Geistlichen Frauleitung in Deutschland) die Bibel, dann die Bibel hat Ursach dieselben die in Lande wohnen, denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande; sondern Gott lästern, lügen, morden, stehlen und ehebrechen hat überhand genommen, und kömt eine Blutschande nach der andern. Darumb wird es Landjammerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen, denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vogel unter dem Himmel und die Fische im Meer hinweggerafft werden. Doch muß man nicht schelten, noch jemand strafen, denn dein Volk ist wie die, so dich strafen sollen. Ob, sag ich, es freylich wahr, das Volk wohl Ursache hätte, also für die und seinen Kindern zu sprechen, unsere in unserm Unfalle zu lachen, und wenn es könt, das wir stürben, das wir Ursache zu sterben, siehe so ist doch Gott getreu! Er hat uns geboten sein Antlitz zu suchen. Darumb laßt uns gehorchen mit wahrer Buße, Gebet, und Besserung unsers Lebens suchen. Ich zweifle an gnädiger Erhörung und Errettung unsers Anliegens ganz und gar nicht. Denn wenn stürbe die meine Bäume, regnete die Strauchelte, die Kuh könt lasse uns den Herrn suche suchen, wie wollen wieder zum Herrn. Er hat uns zerrissen; er wird uns auch heilen: er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Und sechs Trübsale wird er uns erretten, und in der siebenden soll uns kein Unglück rühren.

Teutschland.

Mein Wahrmund, so will ich dein in das Haus des Herrn gehen, auf seine große Güte, und anbeten gegen seinen H. Tempel in seiner Furcht, der Herr mein Gott wird mich hören. Und du Wahrmund, leite mich nach Gottes Rath auf rechter Bahn, und stelle mir den Weg, den ich gehen soll, denn ich bin erschrocken, sie hüten vor Angst meinetwegen.

Wahrmund

Habremund nimt sie bey der Hand
und spricht:

Dieß ist der Weg, denselben gehet, sagt unser Gott durch Esaiam
Cap. 30. Leben zusammen eins.

Actus III. Scena III.

Die Zeuge-Kammer gehet auf, da stehen drey Engel, der
eine hat einen Pilgrams-Stab in der Hand wincket, damit,
und spricht:

Kehret wieder, kehret wieder, ihr abtrünnige Kinder, spricht der Herr,
so will ich mein Antlitz nicht gegen euch kehren. Denn ich bin
barmhertzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen: Allein
erkenne deine Missethat, daß du wieder den Herren deinen Gott gesün-
diget hast, und hin und wieder gelaufen zu den fremden Götzen
unter allen grünen Bäumen, und hast meiner Stimme nicht gehorcht, spricht
der Herr; Bekehret euch, ihr abtrünnige Kinder, spricht der Herr.

Der andere Engel hat eine Posaune in der Hand,
und spricht:

So spricht der Herr, bekehret euch zu mir von ganzem Herzen
mit Fasten, mit Weinen und Klagen; zerreisset eure Herzen, und
nicht eure Kleider, und bekehret euch zum Herrn eurem Gott, denn
er ist gnädig, barmhertzig, geduldig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der
Strafe. Wer weiß, ob mag ihr wieder gesegnen, und einen Segen hin-
ter euch lassen, zu opfern Speis-Opffer und Trank-Opffer dem Herrn
unsern Gott.

Der dritte Engel hat eine Leuchte in der Hand, ge-
het damit schwingen und spricht:

Suchet den Herren weil er zu finden ist. Der Gottlose lasse
von seinem Wege, und der Ubelthäter seine Gedancken, und be-
kehre sich zum Herren, so wird er sich seiner erbarmen, und zu un-
serm Gott, denn bey ihm ist die Vergebung.

Die Zeuge-Kammer wird zugemacht, und ein Zug-Vieh ge-
sungen, als: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn. oder
Nim von uns Herr du treuer Gott.

ARGUMENTUM IV.

In der angezogenen Vierten Handlung unsers Schauspiels werden
gesehen werden mit einander von Krieges Rathschlag deliberiren Hören.
Deutschlandes vier älteste Söhne und Verwandte, allesamt tapffere
Helden, bedeuten die Teutschen Potentaten, wie sie unser geliebtes
Vaterland Teutscher Nation zu schützen und vor selbiges Feinden sich
zu binden. Worzu denn von dem einen streitbaren ein tapffer, alter, wohl-
erfahrner General vorgeschlagen wird, mit welchem die fürstliche
Herren Printzen von Krieges Anstalt nach Nothdurfft handeln. Dar-
bey die Teutschen Generals, so wenig, und andere Wohlerfahrne
Kriegs Leute, die dem Teutschland sein bestes sich zu bestehenden
Kriege gebrauchen lassen. Darauf sich auch wolgedachter Ge-
neral, so Ehrenfeld benahmet wird, ernstlich angelegen seyn, ge-
meine Kriegs-Knechte zu werben, die er zur Gottseligkeit, Tugend-
haftigkeit, und andern zu einem Kriege, so glücklich treffen soll, gehöri-
gen Eigenschafften, tüchtig annahmet. Bedeutet, wie sichs nun recht
pflegenden Officirer soll lassen einen Ernst setzen, der gemeinen
Knechten Christlich und behertz zu streiten, und darauf zu stehen,
damit sie gebührend mit Lebens Mitteln versorget werden. Er wird
sich praescribiren ein tapffers und beherztes Soldat, welches
vor bildet die Barmherzigkeit, die nicht bey ihren Kriegs-
Dienste auf Geld und Raub sehen, nicht aber auf Gottes Ehre und
des Landes Wolfahrt. Die viel zu thun und wenig bezahlen.
Und dann endlich drey Fürsten: einer mit einer Axte und einem
Schwert; Der andere hält zweene Degen Creutzweise über einander
in der mitte ein gemeines Lantz und Wage. Der dritte mit einem Pul-
verfaß und bloßen Degen oder Lantzen in den Händen. Ein jeder hat sei-
ne sonderbahre Bedeutung. Bald auch dieses acht, und seinet
ihm andächtig nach, was denn dann wir uns einer beharrlichen Auf-
merksamkeit befleißen.

ACTUS IV. SCENA I.

Deutschlandes vier Söhne, mit ihren geheimen Secretario.

Der erste oder älteste Satz.

Sämtliche hochgeliebte Herren Brüder, ihr wisset, welches Bestalt mit unserer hochgeehrten Frau Mutter, und allen ihren Kindern vormahls ehemahls gestanden, wer itzo aber ärgster Feind, der mit der grössten Monarchie schwanger gehende König in Frankreich, sich, wiß nicht anders von Ursachen und Absichten unsere hochgeachte Frau Mutter zu überziehen gänzlich resolviret und mutzhaßen, auch schon allbereit einen merklichen Anfang darzu gemacht, welches nicht ohne sonderbahre Bemühung, Bestürzung nicht zu gehalten kan. Nun und den sämtlich sothane feindselige, und einem Christlichen Fürsten, laster, oder wie es will genennet seyn, alles Christlichster Könige übel anstehende Procedures leider mehr als gut! sattsam und für Jedermänniglich bekand; Als bin ich in meinem Gewissen gezwungen worden, dass keines unter uns seyn, der sich nicht unserer mehr höchst geehrten Frau Mutter Leibschaden, und alles des unsrigen aufs beweglichste anzunehmen höchst verpflichtet befinde. Wie wir dann hierdurch angetrieben von unserm Blutigen Anstalt unserer abgemüßigsten Session oder Zusammenkunft bis hieher gelieret haben.

Der andere Satz.

Sämtliche hochgeliebteste Herren Brüder, dass es bemühete ist leider keinem unter uns verborgen: und hätten wir gewiß besser gethan, wenn wir uns diese höchstgefährliche und weit aussehende Sache eher und mehr, als leider von uns geschehen, hätten angelegen seyn, so wäre sie hoffentlich mit weniger Mühe und geringern Kosten dahin zu bringen gewesen, wo schon allbereit vor Jahren, in Behuf, vorhanden, stehet, und würden so viel 1000 über unsern langsamen Succurs oder Behülflichkeit nicht seufzen, welches mit zu hören sehr schmertzet. Inmittelst muß man doch nach suchen, wie die Sachen zu helffen, und sothanem grossen Ubel, damit es nicht weiter einreiße, zu steuren. Worinnen dann ich als ein treuer Patriot, weder Müh, Noth, noch Blutes schonen, sondern alles daran wagen, und in die Schantze schlagen will.

Der dritte Satz.

Nun Hochgeehrteste und Hochgeliebteste Herren Brüder, damit ich bey dieser unser höchstnöthigen und ganzen Trübsahligen Zeit bey angestellter Berathschlagung desto geschickter erscheinen möchte, als habe ich zuförderst meinen treuen, und in der Kriegskunst bekanten Bruder und Kriegs Rath Schwerdt zu mir erfordert, mit ihme, als einem Hochvernünftigen und erfahrnen alten Soldaten in einem und dem andern mündliche Unterredung gepflogen, wornach er auch auf mein Begehren seine heilsame Consilia und gute Gedanken diesen hochwichtigen und gefährlichen Krieg betreffend, in unterschiedenen Punkten schrifftlich übergeben hat. Wo es beliebig, solte auch in unsere sämbtliche Berathschlagung von Wort zu Wort solche Schrifft von meinem geheimen Secretario mit verlesen werden, damit sie allen gleichförmig vorkommen.

Der vierte Satz.

Es ist eine Sache, die sowol uns, als unsere ganzes Land angehet, und belangen wir also bey einander seine. Wird also der hochsonderlich kommen unter uns die Zeit zu lang fallen, gemeldeten Bruder, als einen in Kriegs-Sachen trefflich geübten und erfahrnen Cavallier, schrifftlich aufgesetzet, sonder allen Zweiffel hoch nützliche Bedenken anher gethan.

Der Secretarius fänget an zu lesen

Gnädigster Fürst und Herr, auf E. Hochfürstl. Gnädigstes Anmuthen, habe das höchst sorgfältigsten und treuigen Fleisses wägen Vortrag: Wie nehmlich Carolus vom Könige in Franckreich anitzo regierenden Printzen am besten und füglichsten zu bekriegen und abzuhalten sey? Diesen höchst sorgfältigsten Vortrag sage, habe ich nach bestem Vermögen nachgesonnen, und nach reiffer Überlegung die hochwichtigen und unser alles Wohlfahrt angehenden Gründe gut befunden, daß, da man wieder einen so stolzen, und mit vortrefflich erfahrnen, auch generosen Generalen und Officirern, wie nichts weniger mit einer alten wohlgeübten Soldateska versehenen seind glücklich kriegen, und selben mit Göttlicher Hülffe besiegen wolle, man vor allen Dingen auf eine treue Rath und Verwahrung, welche wegen

und anlegen die Waffen der geistlichen Ritterschafft, das ist man muß
so sich durch rechtschaffene Buß, ein steiges Gebet und wahren Glau-
ben zu Gott, als der uns recht kriegen lehrt, und ohne
dessen Rath und That alle unsere Rathschläge und Vornehmen so
viel als nichts sind, vor allen Dingen wenden. Zum andern, das
man die rechten Harmonie und beständigen Einigkeit, welche
in den H. Römischen Reich Teutscher Nation zwischen dem Oberhaupt
und Gliedern billig seyn soll, nicht nur ergetzig nachtrachte, u.
selbe erlange, sondern auch die erlangte beständig erhalte. Welches
denn am allerfüglichsten geschehen kan, wenn man sich liesse einen
rechtschaffenen Ernst seyn, die Unainigkeit, Quellen, deren die zwie-
spaltungen in Religions Sachen, der leidige Religions Krieg, die heutige
gefährliche Ratio status, die Zeit Unart vorgenommene Reforma-
tion, und andere Dergleichen mehr, die Vornehmsten sind, zu
verstopffen. Wo dieses erhalten, so würden die Teutschen Potentaten
einen sonst formidablen Feinde an allen Kriegs-Mitteln genugsam
gewachsen seyn. Zum Dritten, das noch dem der Fürstenthum von
Cölln und Bischoff zu Münster von der Frantzosischen Partey abgezogen
sind, man durch ein öffentlich Reichs-Decret den jetzigen Teutschen
Fürsten oder Land, vor einen allgemeinen Feind Teutschlandes er-
klare, welcher ohne Vorwissen und ausdrückliche Einwilligung gar
keinige sich mit dem Frantzosen in einige Allianz oder Bündnis
würde einlassen. Zum Vierten, das man nicht nur die ohne alles
ausgegebenen Mandata avocatoria wieder erneuere und schärffe,
sondern auch ernstlich gebiete, das Zeit währender dieser Troublen
die Frantzosen mit ihren Partheyen, die doch meist liederlich sind, nur
nur der Uppigkeit und Pracht dienen, gleichwohl aber wegen der uns
angebohrnen Neugierigkeit das gute Teutschland jährlich viel grosses
Kosten, auch dem Lande bleiben. Da haben wir unterdessen mehr Geld,
und weniger Diener. Diesem ist anhängig, das unsere Teutsche
mit Ernst müssen verboten werden, unterdess in Franckreich zu reisen,
und daselbst ihr Geld zu verzehren. Und da sich einer oder der andere
gelüsten liesse wieder diese heilsame Anordnung zu thun, so wäre in
Verwahrung des herausentstehenden Unfalls ohne Unterscheid der

Fernes

Person eine solches gar unempfindlich oder sehr hefftigste Gebrechen. Zum
fünfften, das man behutsam Marsche, und sich so balden nach solcher
Beschaffenheit Person einrichte, bey denen nicht ihre Qualitäten und
nöthige Thaten, als das Vorkommen und die grossen Wagen attendirt werden. Zum sechsten, das man eine Anordnung mache, das nicht
allein gute Gesundheit, sondern recht geworbene Knechte, und starck hefftige
Knechte zu Felde gebraucht werden. Zum siebenden, das man die Soldaten
gebrauchte nicht bey einander lasse, sondern etliche Corpora und
kleine Armeen formire, selbe an alle Vornehmste des Feindes Contenirung lege, und aufsicht einander habende Augen habe. Zum
achten, das einem jeden über diese Armeen gesetzten General Ordre gegeben werde, auf einander gute acht zu haben, fleissig zu
correspondiren, und wo sie bemerken ihren bey sich habenden
Officirern dienste, das sie dem Feinde keinen Abbruch thun, solches
auch so balden mit Ernst und guter Bedachtsamkeit verrichten möchten. Zum letzten, das man auch möglichste Möglichkeit nach dahin be-
dacht sey, damit sowohl die gemeinen Krieges Knechte als hohe und
niedrige Officirer nach Nothdurfft versorget werden. Welches dann
gar leichtlich geschehen könte, wann man nur die unnöthigen Un-
kosten mit überflüssigen Kleider Pracht, Essen, Trincken, und andern
dergleichen einstellete, und sich nach denen ehrbaren gemeinen
alten Geistlichen Kleider, Vorsichtigkeit, Einhaltung, und der gleichen Ordnung hielte. Dergleichen, wann man so thanen Krieg nicht nur
von der armen Bauren Schweiß und Blut, sondern auch gleichfalls
von der hohen, Vornehmen und reichen Leute Abnehmen führete.
Wovon aber, wie auch von ferner Anstalt der Artollerie, Magazin,
nun und andern dergleichen nothwendigen Krieges Sachen nachfor-
dern gegebener Gelegenheit nach gründigster Bedencken ein mehrers
soll gemeldet werden.

Letzter Punct.

In Wahrheit, alle diese Raths und Vorschläge sind recht Geistlich
und Löblich und wüste ich zu dieser Expedition niemand geschick-
ter, als eben den Herrn General Feldzeugmeister, welchen darzu Gelter,
mögen unser Herr Bruder das beste thun könte.

Der dritte Fürst.

Ich trauere selbsten, und habe ihm diesen Tode mit in meinem Hertze hoher gebracht. Und so ich meinen sämbtlichen Vorgiel geliebten Brüdern gefällig, wolte ich ihn bald folgen haben.

Wie die drey reden zugleich: Sage, ob ist dieser nun verwümpfe Vorschlag.

Der dritte gehet nach der Versamlungs-kamer, macht die auf, ruffet hinein: Herr Bruder Ehrenhold! Gehet wieder zu den andern und spricht: es wird so bald da seyn.

Ehrenhold antwortet: Ihm Hochfürstl. Durchl. unterthänigst aufzuwarten.

Kömet heraus, macht höfliche Reverentz. Die Fürsten bitten ihm die Hände, selbe küsset er, stellet sich etwas von ihnen, da fänget der erste Fürst an, und spricht:

Der erste Fürst.

Herr Bruder Ehrenhold, wir verspüren aus dieser deiner Vorbringung so gutes Affectus, welches auch Volchihme Ehren nach länger stehen wolle. Neben dem hat uns unser hochwerther Herr Bruder, unter angebohrnen Landesfürst, hochnützlich fürgetragen, was seine rechtschaffene Gedancken seyn zur rebaulichen Anstalt unsers abgemüdigten Regnerwerks wider unsern unbetrübten bekandtlichen Feind, den Frantzosen. Wann uns nun solthane Vorschläge über alle massen sehr contentiren und vergnügen, dasz wir es mehr, als dasz solche uns Muck gerichtet, herzlich gern sehen möchten, keiner aber, der hierzu besser, als ihr, Zugebrauchen sey, finden und wissen; so zweifeln wir nicht, ihr, als ein Geistlicher hochgelahrter Curialist, werdet die Beschicklichkeit und Erfahrung, die euch Volk verliehen hat, unserm gemeinen Vaterlande, Teutscher Nation, zum besten anjetzo willig und gerne anwenden. Wie unsers Ortes besprochen sattsamer Contentament, und wollen seyn, damit allen Verdrüszlichkeit, wird ihr in ihr beschehene Schrifft aufgesetzet, und noch ferner deinuiren habt, ohne Verweilen wercklich gemacht werde. Wir erwarten uns keine abschlägliche Antwort.

Ehrenhold.

Ich Abgesandter Durchlauchtigster Fürsten, gnädigste Herren. Dasz E. Hoch-

Fürstl. Durchl. sich meines dienstlichen Wohlaufführens so gnädigst referiren, erfreuet mich hertzlich, weiln ich daraus sattsam spüre, sie seye meiner gnädigste Herren ihres unterthänigsten Knechts. Da ich dann überaus dardurch bewogen auf gnädigen Befehl meines gnädigen Landts Fürsten ein wenig, den Anstalt vorhabenden Krieges betrachtende, aufsetzen sollen, der Unterthänigste Zeuge sucht, ob wenig selbst als von einem Kriegs, und nicht eben Bücher, Gelehrten gnädigst seyn möge, und angenommen werden. Was aber die würcklichen, mir gnädigst aufgetragene Expedition dessen betrifft; da hätte ich zwar selbe von mir abzulehnen nit und andere Ursachen. Als dieser Dinge Ohnerfahrenheit, und meine Unvermöglichkeit; wie auch mein mehrers gemeldt, und klärlich massen dergleichen Bücher, welchen mir viel besser und heilsamer seyn möchte, daheime auf dem Studier-Bette, als im Felde auf dem harten mit Hitze, Durst, Regen und Kälte vorlieb zu nehmen. Jedoch weiter Ihr. Durchl. so ein gnädiges Vertrauen zu mir tragen, dieses auch mein Vaterland ist, den unsere unschätzbare teutsche Freyheit, und so gar die allgemeine Wohlfahrt erfordert, dessen sich kein Teutscher und Teutsch gesinnter Christlicher Cavallier, wenn er darzu rechtmäßig erfordert wird, mit guten Ehren und reputation entschlagen kan; Als weil ich demselben mich wohl ehrlichen Degen und verwahrte Klinge (Greifft nach den Degen) nicht entziehen. Bitte demnach selbige hierunter Gott, meiner hohen Obrigkeit, meinem Vaterlande Teutsche Nation und allen ihren Kindern Dienste gerne und willig dar, welche mir dieselbige, auch in meiner geringen und schlechten Profession und Aufsatz berühret, gehalten wird.

Der andere Herr.

Das ist eine rechtschaffene, Christliche, gut Teutschgesinnte Soldaten resolution. Wir danken euch davor, Herr Secretarius wünschen euch Glück, und versprechen hier mit, euch in allen an die Hand zu gehen, wie ihr dann sobald eine ansehnliche Summa Geldes zu verehren angenommen sollet. Versichert euch nach einer bekannten Dexterität damit alles zum gleichmäßigen wercktellig gemacht werde. Ihr aber Herr Secretarius bringet mir gleichwohl die Kriegs-Bestallungen zu Papier, wie sie von euch seyen werden abgefordert werden.

Secret

SECRETARIUS.

seiner Dienst gebührigsten Befehl soll in allen Stücken von mir gehorsamst nachgelebet werden. Secretarig tritt ab, die Fürsten geben Commando die Pauken, und weiter Zug.

Der General bleibet draussen, giebet auf den Theatro herumb und spricht: ad Spectat:

ACTUS I. SCENA III.

Itzo weiß man einen alten Landes Knecht wird hervor suchen, und ihme gute Rath zu geben. Pflegt man nicht zu sagen: Wenn ein Ding an einem Orth ist, so soll man es daselbst in achtnehmen. Ich habe immer gedacht gerathen; Man solte neben andern Landes Nothwendigkeiten auch gute acht auf den Kriegs Staat haben; Denn es werde die Zeit kommen, da man deren wohl bis 50. Bücher Gelahrte, die nur bloß auf den Büchern Krieg führen, nicht aber einen rechten Krieg erfahren, der führwahr in Feldo praesentire, werde bekommen können. Itzo endigung des Deutschen Krieges rieth ich, man solte nicht nur guten Officirern, sondern auch einigen gemeinen Soldaten, die sich in unsern Landen niederlassen wollten in etwas Freyheit vor andern geben, ihnen in Fall der Noth zu gebrauchen. Aber was half's? Man achtete dieses Rathes! Man gedachte es wäre nun ewiger Friede, man dürfte nun keine Soldaten mehr. Daher es auch kommen, daß man seithero fast auf nichts weniger, als auf einen rechtschaffenen Krieg Man gehalten, auch wahrhaftig so affrontirt, daß es in andere Dienste zu gehen bewogen worden. Man sehe doch an, wer vor einen Kriegs Verständigen bey vielen der einsigen sey? Weil man sich nicht Land-Volck verlassen! Aber weiß nicht, was es vor Soldaten seyn? Und über das, wo ein Herr seine Bauren läßt auf den Landes Herren und todtschlagen, wo werden wir mit der Zeit hinkommen? Ich sorge es werden. Es wird mir schwer genug fallen Leute zu finden, die schon wissen von Kriege Verstehen. Ein Soldat kömt Serarius) aber sieh, da kommt mein Herr, mein Bruder, dieser sey wohl recht mitgenommt, da man einander so weise in Augen gesehen.

Crit auf den Zu und spricht:) Glück zu Commando! Ich sehe dirs an, daß du auch ein alter erfahrner Landsknecht bist. Wie stehts mit dir? Hast nicht wieder Lust in Krieg? Deine Dienste? wer

wo du keine hast, wilst du ihnen nicht wieder annehmen?

Soldat.

Ja ihre Excellentz, ich habe dieselbe wohl ehre gesehen und unter ihme Commando etliche mahl brav mit chargiret.

General.

Das mag gar wohl seyn. Aber bistu nun dienstlos? Ich habe vor Euch Königliche Armee zu werben. Wo du Lust hast, mit mir die Soldaten Handgeben.

Soldat.

Ja ihre Excellentz, eben deswegen bin ich auch, mich werben zu lassen, allein ich getraue mir der jetzigen Partey nicht mehr. Ich weiß, wie es vor wenig Jahren hergieng. Derowegen bin ich Willens zu Frantzosen. Ich bin ein Soldat von Fortun, habe mich bisshero redlich gehalten, mir muß meine Person sicher, der Sold gibt, und wie man sich wohl hält, wie ich dann höre, daß es der Frantzose thun sollen.

General wendet sich umb zu den Spectat: und spricht:

Da siehet, was der üble Tractament thut. (wendet sich zum Soldaten) Aber mein ehrlicher Camerad, schämestu dich nicht, daß du als ein ehrlich geworbener Teutscher wieder deine Landsleute wilst Gewalt und die Hände nehmen, und dich als ein Fleischer und Brenner der Teutschen gebrauchen lassen? Meinstu der Krieg sey also recht, und daß so grosse Herren Partey seyn wird? Der Ausgang wirds weisen. Und ob mir wol selbst gestehen muß, ob sey in vorigen Kriegen auf unserer Partey sehr schmal hergangen, so solstu mir doch als einen ehrlichen Cavallier glauben, daß es anitzo bey weitem nicht also, wie du dich besorgest, hergehe. Die Soldaten werden ja richtig besoldet, auch sollen sie nach wolverrichteter Sache, darzu Gott Gnad geben wolle, nicht unbelohnet bleiben. Im Commando wird es auch wol daher gehen. Wann du mich kanst so eines und das andere lassen, wie ich meine Kriegs-actiones geführet habe. Und so du dennoch Lust hast, will ich dir meine Qualitäten nach eine gute Charge, und hiemit Gold auf die Hand geben.

Zucket den Beutel, teucht Geld heraus, und giebts dem Soldaten.

Soldat.

Ja ihre Excellentz, wenn sie mit Ernst, und ich unter derselben accommodiret werde, so will ich mich, und soll mir leid seyn wie der meine Landsleute gedencken.

General

Secret

General.

Ja du hast du einen Soldaten und die Bauersleute mir nach ihres Willens Brauch, da werde ich die Trauren führen, und dir mehr Geld auch andere Verderben lassen graben.

Gebet ab.

Soldat.

Ach du bist ein Mann, der seinen nie Herz nie sprechen. Volksfolk, so selbst meine längst haben angezeuget. Ich kenne ihr noch von vergangen Kriege her. Ich bin ein braver rasselnirter Soldate, doch ganz nicht stolz. Er redet freundlich mit einem. Es ist ganz kein Eigennutz bey ihm. Er theilet Krieg im Leib, wann es möglich, mit seinen Soldaten. Er befiehlt kühnen, wo er nur helffen kan, Mangel leiden. Er hält alles mit grosser Vorsichtigkeit und Bedacht sein Leib. Allein so gut und freundlich er gegen seine treue redliche Knechte, so streng ist er auch gegen die böse. Im Schelten, hält sonderlich viel auf die Geistlichen, und lässet die Leute bose strafen. Ja Fürsten, er ist ein solcher Cavallier, dass ich mir bey ihm mit Freuden dienen will. Ich weiss, wann es zum Kriege kommt, er wird auch nicht nur [illegible] zusehen und fürgeben, wie wir vor die Teutsche Freyheit fechten sollen, sondern er wird auch mit der Parthey durch sein eigen Exempel anführen und beherzt machen, dass wir Leb, Ehr, Gut und gnugsame Beute erwerben können. (Es wird in der Scena getrommelt)

Aber hört, es wird allbereit zur Werbung getrommelt, wer ehrliebt ist, der mählt mit. Ich muss eilen, dass ich nur gute Charge bekomme.

Actus IV. Scena IV.

Andres, und Herr Martinus der Pfarrherr.

Andres.

Herr Martins, ich bin, wann ich mich recht besinne, nicht wieder bey euch gewesen, seit der neulängst gehaltenen Bettage. Ich habe aber eine Beschwerde, ich weiss, so viel ich davon gemerkt, wohl niemehr zu tragen. Nun muss ich mich verwundern, wo doch Herr Cornelius so stattliche Predigen herneme.

Pfarrherr.

Mein lieber Andres, hast nicht nicht wundern, es ist ein Kunstmann; Kunst Leute haben mehr viel mehr solche curiöse Predigten,

habe

haben bald hier bald dort gute correspondenzen, wenn mir einer
wol aufführet, so muß er bald der unser inne werden, es ist gar nicht
unmüglich. Aber wer kömt hier? Ist nicht ein welter Soldat
last und nimmt auf die Leute warten, ob er nicht etwas zu geben.

Ein Teutscher Soldat in einer schlechten Kleidung
doch einen Degen auf der Seite habend, kömt her-
ausgetrungen, ziehet den Degen heraus, und sticht
sich hoch! Courage! Wirth, lange mir flugs noch ein mas Bier
her, lange her, lange her, sag ich, oder ich will dir Tisch und Bän-
cke zerhauen und alle Fenster zerschmeissen.

Der Wirth spricht darinne:

Ja du Lumpenhund, du Saufer, bezahle mir erst die vorige Zeche,
will ich dir alsdenn mehr geben.

Der Soldate gebärdet sich ferner, lauffet wie Persan.
wüterich, und spricht:

Was, sagstu Lumpenhund. Bin ich nicht, und ein Saufer dazu?
Ich bin ein ehrlicher Soldat, ich habe meinen Degen durch meine
Ritterlichkeit erworben, dem darff ich der Fürsten und Herren sich
nicht. Du soll dich dieses Lumpenjunge davon hohen. Dann ich will
dich Mores lehren.

Der Martin und der Bauer sind unterdessen still
gestanden, und nachdem der Soldat fort ist, fän
get der Bauer an:

ANDRES.

Bruder du, was war dis vor ein Lerman? Ist doch keiner
von unsern Exegeriten. Mich dünckt er sey Capitani Armes
der, wie nach dem Teutschenkriege die Völcker abgedancket wurden,
nach Hause kam, und sich vor einen Commendanten bestel
len liess über die Festung, so man sonst Z. Ritter Hauß nennet,
Indem er aber allzu fleissig auf diese Festung aufsahe,
und zwar sonderlich bey Nacht und Nebelzeit, wurde er bald von
seinen Leuten fort, da er denn nach Altenhausen kam, sich
gut thun, aber sehr mörbe. Ja weil er gar zu wieder im Sol
dat werden. Wie merckend doch die Fürstherren so bald, wann et

wird gebot/ das man sich wieder vor ihnen fürchten muß.

Pfarrherr.

Lieber Landsman last mich hinn gehen, die Kerls sind wird müh-
willig werden, weil ihr Handwerck wieder gehet/ und sie in wieder
den Frantzosen dienen sollen, da wolt manchen, wann er dar zu könt,
bange genug sein wird. Sie mögen thun was sie wollen, man darf
ihnen doch nichts sagen. O aber wenn dis schöne Krieg nicht wolt
lange dauren könte! Dann ob mit dergleichen Plackereyen und Gott-
losigkeiten wär aufgeraumet, würden wir wol leichtlich der ding
erhalten. Ich hoffe ich/ der liebe Gott/ werde unter den Leut-
schen ja auch noch fromme Kriegsleute haben/ die es verdienen mit
tapferm Muth und Kriegs-erfahrenheit, und wieder solchen
muthwillige Feinde brauchet werden. Darumb wir den lieben
Gott nicht nur inbrünstig bitten, sondern auch gebührend/
daben aber dem ihres nöthigen Unterhalt billich und willig
geben sollen, in Betrachtung/ das sie gleichwohl ihr Leben für uns
wagen und in die Schantze schlagen, damit wir bey Hauß
und Hoff und alle den unsrigen sicher und in Friede und
Ruhe bleiben. (Es wird etliche mahl gejaucket und
tourniret in der Versamblungs-kammer.) Ihr lieben last
uns hingehen/ die Kerls sind voll/ und will nun mit Vol-
len Leuten machen. Die müssen nicht etwa umfallen, und übel
außpassen

Bauer.

Ihr lieben Herrn/ ob ich doch der beste wehr/ das mann solches Vol-
len Gesindes mich dörffte gehe.

Treten abe.

ACTUS IV. SCENA V.

Ein Soldat kömt heraus gesprungen/ hat einen krug
mit Bier unter dem Arm, eine Pfeiffe Taback im
Maul, und spricht:

Frisch auf meine frische gesellen/ Frantzosen führen Krieg/ die Pfaffen
sind unklassen, die alten Raben vieh. Juch heisa! lustig ihr-
ne lustig/ ihr tapfere Soldaten Knecht (schlägt auf den Leib) Klu-
ge hat ei keine Noth. Ich muß die nur jede Land weiter nirgen
anders gelten, Wie habe ich mich doch seithero bey gemeldtem
Deutschen Kriegs so gar künstlich behelffen müssen. Vor diesen 30

Jahren

Jahren war ich ein aufgeschossener Knabe, mein Vater, der ein Bürgers-
Mann war mittelmäßigen Vermögens war, wollte mich zur Schule hal-
ten, allein anfangs hatte ich gar keine Lust, denn ich sahe, daß wenn
man schon etwas gelernet, die Verrichtungen gar schlecht waren.
Dahero gefiel mir nichts besser, als Vögel fangen, Vogelstellen, zu
lauten in die Bäsen zu steigen, ehrliche Leute zu schabernecken,
Streiche zu agiren, Fenster einzuschmeissen, etwas zu finden oder
aufzuheben, das noch nicht verlohren, und was der Gleichen mehr
war. Und weil ich merckte (denn obgleich mir alles
wohl verstatten) ich hätte vor Dingen eine ziemliche natürliche
Herzhaftigkeit zu einen Soldaten, liess ich in den Krieg, kam zu
einen Officirer, der sagte: Ich hätte ob nicht gemerkt. Der war
ein guter Christ, und ein ehrlicher Herr vor mich, dem wartete
ich eine Zeitlang auf, der schickte mich auf alle Manier Partheyen
mit aus. Bald stellete er mich unter Compagnie, und weil er
sahe, daß eine Courage in mir war, machte er mich zum Corporal.
Bald kam ich höher, und kriegte endlich eine honorable Charge.
Und weil ich mich auf zu mausen und Kisten klopffen, und wo
man den Beutel-Bantel drey lässt, so wohl verstundt, auch
gut Glücke im Spielen hatte, hatte ich Geld genug. Ich lage offt-
mahls auf der Salve-Guardi, da hiessen mich die Herren ih-
ren Silber-Diener, und überredete mich für Dreyssigen, ich müste
auch silbern und güldne Schnuren auf den Hosen und Camisch
haben, als wie Cornetten der silbern Garden, sonsten verkomete
mich die andern Soldaten nicht darvor, und würde ich denen
Herren kein Ansehen haben, (wenn ich denn gedencke, so muß ich
lachen, wie ich die armen Creutzel verwirt, (fänget an zu lachen
überlaut) Derowegen liessen sie mir bessere Kostbarere Kleider
machen, daß ich manchmahl beynahe ein ganz Dorff auf einen
paar Hosen und Camisol trug. Ich hielte offters stattliche Gast-
reyen, da gienge lustig her bey Trommeln und Pfeiffen. Die
Herren machten bezahlen. Unterdessen ging mein Soldyen auch
allmählig mit fort. Wie gewonnen, so zerronnen ist auch wieder-
kommen ist mein Freude war, da wurde ich abgedanckt. Ich hatte
zwar noch etwas Mittel, allein ich war des Müssiggehens gewoh-
net, liess demnach es nicht lange Anstand gehen. Ehe es hatte

Lalo

bald nix kunte. Die Bauren gaben mihr nichts mehr her. Meine Kleider giengen mihr nach dem andern fort, und behielt ich bezlich kaum so viel, daß ich mihr offte Tabacck bezahlen kunte. Wie ich mich so elendt und kümmerlich nachgehends behelffen müßen, mag ich nicht erzehlen, weil ich ohne sonderbahre Schmertzen daran kaum gedencken kan. Und wäre ich doch nach meinem Burgerbrieff gestorben, oder hätte wegen meiner heimligen Wahrsagerey Arrest, so dieselbe wäre nützgebrochen, sterben müßen, ehe ich wäre kranck worden, wo sonst nicht ein bauer Krieg in Teutschland wäre angegangen. Nach dem aber dieses nun mehro geschehen, so geb ich Simplicio mein gut Wort, sintemahl ich wieder Krieges Dienste angenommen, in Hoffnung wieder wacker Geld und brave Beute zu kriegen: Ey wie will ich die alamodischen Frantzmännergen pfuzen. Ruf! wie freue ich mich darauf, wenn es nur schon angieng. Heissa Hausenge, da schmeckt ein Trunck darnach! (Er dartzt den Krug auf, weirfft ihn über den Kopff, lauffet darvon, und spricht: Wirth, da hebe dein Krug auf, und schreibe mirs die Zeche an. Wenn ich wieder komme, solt du mir so viel Wein schencken.

Der Wirth kömt heraus, lieset die Scherben auf und spricht: Lauff du Dieb, du Schelm! ja lauff, ja lauff, daß du an dem lichten hellen Galgen kommen mögest, dem du wol schwerlich wirst entlauffen! Ist das nicht ein Schand! (Kratzet sich im Kopffe.) Der Schinder Bauer hat mir das Bier nicht bezahlet, und meinen Krug auch noch in Stucken. Ich dachte ob wohl, er würde mirs so machen. Weil die Kerle mercken, daß es wieder Krieg gibt, sind ihrer Viel so frech und mühtwillig, daß sie nach niemand nichts fragen. Ob man mit solchen Leuten den Feinden gnugsam Abbruch thun wird, stehet zu erfahren. Ich habe derer Gesellen noch etliche mehr in Behausse sitzen, die immer auf die alte Kerle hinaufloffen und bezahlen nicht. Der habe ich die Hand voll Kreide geschmieret, wie wird mirs aber bezahlen? Ich sehe wohl, es ist nicht so mit der Soldatery, wie ich meinte. Ich wäre ich bey meinem Handwerck geblieben, ich hätte Weilcht nicht mehr Geld und weniger als ich habe. Ich dachte offt an Vielzuessen, und so einen vollständigen Käse-Stockfisch- und

Grimm

Dringt, krönungen ein mächtig Kanonenschwerdter, nimmt ein Trinckgen
Hier und gut bißgen Essen zu haben, und doch sein müßig und ohne
ehrlichen Ergehen. Aber ich meine, ich betrüge mich. Ich habe schon
mehr aufgeborget, als ich bezahlen kan; Ich habe darbey so viel
verborgen müssen, daß ich ohnfehl nicht halb mit krieg. O Bankerott!
ô Bankerott! hätte ich dich fort getrieben! ein Bankerotter
hat doch einen gülden Boden. Wer einmal gebrennt hat, der bleibt
darbey, und mehr sich dessen. Da ist Bettler Jorgen darbey, der
erhalte und den lieben Frieden. (Under Versamlungs-Kammer
wird getrommelt.) Aber Holla! wer geht vor! ich glaube sie
solten fort. Ich muß eilen, sonst nehmen sie mir gar einen Hirn mit
die sie für mir gehabt sind. Lauffet Gemein, da wird getrommelt.

Die Feigekammer gehet auf.

ACTUS IV. SCENA ultima.

Drey Engel in ihrem Zimmer.

Der erste gehet herfor, hat in der Hand eine Fiolen, in
der andern eine Posaun und spricht:

Ihr lasset euch nun wachen ihr Könige, lasset euch nüchtigen ihr
Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet
euch mit Zittern, küsset den Sohn, daß er nicht zörne, und ihr
umbkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen
über euch alle die auf ihn trauen.

Der andere Engel kommet herfür, hält zween blose
Degen Creutzweis über einander, in der mitten ein grüner
Crantz und darzwischen eine Palme hänget, und spricht:

Herr regiere und deine Braute, und hilff uns. Ach daß ich hö-
ren solte das Volk der Herr redet, daß er Friede zusagte seinem Volck
und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen!
Doch ist ja seine Hülffe nahe denen die ihn fürchten, daß in unserm
Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, Ge-
rechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf der Erden wach-
se, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue! Daß uns auch der Herr
gutes thue, damit unser Land seine Frucht gebe, daß Gerechtigkeit

Damit

Vnnoth für ihm Arbeit, und im Schwang gehe!

Der dritte Engel hat einem Helm auf dem Haupt, einen Brustharnisch an, ein Schild in der Lincken, und ein bloß Schwert in der rechten Hand, und spricht:

Fürchtet euch und erkennet, daß ich Gott bin. Ich will Ehr einlegen unter den Völckern, ich will Ehr einlegen auf Erden. Der Ehr Gedächtniß ist mit uns der Gott Jacob ist unser Schutz Herr!

Hiermit wird die Zeugckammer wieder zugemacht, und mit einem festen Riegel geschlossen. e.g. Eine feste Burg ist unser Gott, &c.

ARGUMENTUM V.

In dieser zwanzigsten fünfften Handlung wendt ihr Ehrwürden wie Teutschland älteste und Vornehmste Söhne unter den Waffen ihr ewiges Versprechen nochmahls bestätigen. Bedeutet die Standhafftigkeit der Teutschen Potentaten und stärckere Befestigung ihrer vormahls gemachten Verbündnüß. Demnach wendt ihr Teutschland auf den Knien in tiefster Andacht liegen sehen; Bedeutet, wie die Christenheit sich mit fasten und beten zu Gott wenden soll. Ihren Fürb. Rath und Hoffstatt anzustellen und ihm theil bey öffentlichen Kirchenversammlungen, hoch von Nöthen. Ferner wendt ihr sehen wie Teutschland von ihren Söhnen und dem Ostgoth. Vigore Wahrenfried gehalten und aufgemuntert werde; Bedeutet, wie dasselbe von Geist- und Weltlichen Stands soll getröstet und gestärcket werden, da es in gegenwärtiger großer Noth und Gefahr an Rath, bey gewissen Vorstande zu verbleiben noch nicht Ursach hab. Hierauf wendt ihr sehen Teutschlands Söhne und die ihren Mütter stehen mit bloßen Degen, und als Eydshelffer. Bedeutet wie sich Geist- und Hohe Obrigkeit ihrer Pflicht gegen Gott und der Geistlichen Kirchen gegebener Pflicht erinnern, derselbige nochmahls bestätiget, und einige, durch ihren Antrieb der allgemeinen Vaterlandes sich aufrührische gemachte Feindstand, wendt ihr sehen, wie dieselbe Teutschlands Söhne von ihren Mutter Ehrfurcht nehmen, dieselbe halten sie bey der Hand. Bedeutet den Wiederlichen Antritt der Gegenwehr, wegen etlicher der Teutschen Potentaten selbst mit aufbringen, dessen, wie auch der gan-

gen

zum Teutschen Armen die in Teutschland florirende Kirche von Gott dem Allmächtigen Glück und Segen zu ihren Kriegs-Zug anwünschet. Sein Held wird wieder ausstaffirt mit 6. hohen Officiers, mit neuer Montirung angethan, und sie mit neuer abgeänderlicher Red zur Tapfferkeit anmahnen, dann sie auch in ihrer Ordnung antworten werden. Endlich zum Beschluß wird sich unter einem grossen Kriegs-Tumult mit freudigen Gesichte und ermuthigen Gebärden dem respective und in Freyheit gebornen Teutschlande præsentiren die Beständigkeit mit dem bald kommenden Frieden künfftig zu leben und aufzurichten! Nachgehends præsentirt sich der Friede, aufs höchste gezieret, und mit Oelzweigen Kräntzen, wie auch seinen Vor-ganz weiß bekleidet, und in den Händen Oel- und Palmzweige tragende (Fried-gerechtigkeit und Gottseligkeit) und seine bald kommende angenehme und von aller höchstgewünschte Gegenwart versprechend, welche ein Engel mit einem annehmlichen und herzerquickenden Klange nach mehr gedachten Frieden bestätiget, und endlich mit einem herrlichen Ja und Amen dieselbige ganze Geistliche Schau-Spiel beschleußt.

ACTUS V. SCENA I.

Vier Söhne Teutschlandes.

Der 1 Sohn. Es bleibet es dann bey unserer einmahl gefaßten und beschlossenen resolution, daß wir uns in der besten Ordnung Tapfferkeit und Verständigkeit mit samt unsers Königs Macht unsers Vaterlandes, gegen unsern gedachten Feind tapfferlich annehmen, und nach der uns gebotenen Pflichtigkeit das Werck selbst nunmehro in Acht nehmen will, ehe es gänzlich ungerathen wollte.

Der 2. Sohn. Meines Orts bleib ich bey meiner einmahl gefaßten resolution und Vorsatz, und rede Gott, unsern lieben Mütter, und euch meinen hochgeehrten lieben Brüdern sämbtlichen schwer gelobt und versprochen, deßhalbe versichere ich hiermit nochmahls beständig zu halten. Ja wo es die Noth erfordert, selbst mit aufsetzen, und mein Blut vor die Teutsche Freyheit zu wagen und aufzusetzen.

Der 3. Sohn. Und dieses gelobe ich euch noch mahls, werde auch dabey bleiben, so lange noch ein Blutstropffen mein Teutsch gebornes Fleisch in meinen Adern rinnet.

Der 4. Sohn. Meine resolution, steht noch heute, wie sie alle jemahls

Und weil es uns Sündlichen bleibet, auch meine Gewissen Natur mich antreibet in eigner Person mit der Feder zu dichten; Als gelobe ich nochmahls, in Gegenwart der Allgegenwärtigen, und unter allen, nichts zu mangeln zu lassen, rauh mich, als einen unerfahrnen Soldaten, wie auch denen mir beygefügten Zweyen tapfern Gemahlen, in gegebener Occasionen oder Gelegenheiten, so mancher treue Rather, als mein Sinnlichen zum besten nöthig bedünken wird.

Ein 8or kleiner Engel kömt auf den Bea,
tro einher, und saget, einer von ihren ge,
gen die vier Örtten gewendet den
CXXXIII. Psalm her.

Siehe wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen! Wie der köstl. Balsam ists etc:

Ein ander Engel begabets
mit folgenden Worten:

Ich meine ja, es ist schön lieblich und auch fein,
Wenn Brüder leben und friedsam mit einander.
Gleich wie das gezierte paar, wie Aaron nemlichlich
Das Ehrengewehr verklärt, weil Wasser mildiglich

Der dritte fähret fort im reimen:

Gleichwie von Aaronis Bauch der edle Balsam fleußet
In seinen schönen Bart, und ganze Kleid durchgüsset,
Ja wie der Hohe Thau herab von Hermon fällt.
Also wird Gottes Gnad hier für Einigkeit gestellt.

Der Vierdte Engel.

Gnad, Leben gibet Gott den Brüdergesinnten Leuten,
Die so zusammen sich thun einig seyn bereiten,
Wo diese Fürstentöhn, d. Gott den Leuten Segen streut
Zu ihrem Vorhaben, den Muth den Feinden beut.

Der fünffte fähret fort im wünschen.

Gott wachse ihre Kunst zu Gottes Ehr Herrlichkeit
Daß die vollbringen wohl den angefangnen Streit!
Er gebe daß sie stracks durch alle Hindernüs dringen
Als wie ein schnelles Roß, durch über Wasser springen

Der sechste beschleußt.

Durch seine Hand das Gott abwingen ihre Bände:
Die Engel wollen stehn für Leuten als Beystände:

Ein jeder bruch sich an mit seiner Dienstbarkeit,
Dann ist mich dirz nit lieng mit Last und Druckh breit.

Die Fürsten entsetzen sich wie ob dieser Erscheinung also ob auch der auf diegreiche Waffen getsanen Verbindung, und spricht alsdenn der Andere:

Ach Herr wie ist der Tag schöne Engel Reinigkeit: Gott erfülle sie, und mache allen an mich wahr, weil wir uns dieser Rolle so innerlich mit einigen Herrn gehöret haben. Gleichwohl aber lasset uns ihre meine Vorgeliebtsten Herrn Brüder, der ungezweifelten Verhalten, weil die Engel selbst gerathen, in den Tempel des Herrn gehen, und mit glücklichen Fortgang unsers Vorhabens Gott ernstig und inbrünstig anhalten. Dennoch wollen wir der unsers wehrt geübten Mutter gehen, und ihr den jetzt gefassten Vorsatz der heiligen Taufen kund thun.

Alle Tösne.

Wir folgen gerne.

ACTUS V. SCENA II.

Die Feige kamer thut sich auf. Die Frau Mutter liegt da auf ihren Knien, als in tiefster Andacht, vor dem Altar, wo sonst die Engel gestanden.

Der dritte Fürst fänget an.

Liebe siehe da! unsere Frau Mutter liegt allbereit in tiefster Andacht, es wird nicht rathsam seyn sie zu stören; Doch wir wollen sehen wie sie hinan kommen, das sie uns nicht merke, und fleissig auf ihr Mütterliches Gebeth geben, und sie die Gott vor ihr betrangt und bedrücktes Vaterland mit flehen wird.

Teutschland kniend vor dem Altar, betet folgender Gestalt:

O du grosser und recht gütiger Gott! der sich vormahls keine Mühe lassen einen Tempel nähren, sich gnädiglich dessen Schrecken starken wünschen; Wie darf denn ich, der Sünden unreiner Mensch hierher kommen, und dein Angesicht, dadurch ich so offters erzürnet habe, flehig zu suchen mich unterfangen? Du hast mich zu deiner Wohnung heiligliebtes Braut, und meine Kinder zu deinen Söhnen

und

und Kleidern verkleidet und angethan worden; und mit Kleidern des Heyls und mit dem Rocke der Gerechtigkeit angethan, die güldene Krone deines Worts auf unsern Haupt gehänget, unsere Füsse beschühet, und auf die Wege deines Gebots gerichtet, den Fingerring, den H. Geist angesteckt, auch und nemlich den lieben Namen Jesus, geschenket, und dessen seither so viel gutthaten erwiesen, dass sie nicht alle zu erzehlen sind. Aber Leider! Wie schändlich haben wir euch alles dessen etzliche Jahr hero auf unsere Hochzeit beraubet, dass dir billig über uns grauset, und uns anitzo mit weit grössere Strafe, als vormahls geschehen, heim zu suchen gnugsam stehet. Ich rache und, die wir so gesündiget haben! Warum hastu unsere billig nicht verschonet. Nun Herr, was sollen wir und trösten. Nichts, als deiner gnedigen Barmhertzigkeit, und jemahls erwiesen in deinem Herz aller liebsten Sohne, unserm Hochwürdigen und werthen Vater. Darauf, und nicht auf unsere Gerechtigkeit, liegen wir für dir mit unserm Gebeth. Ach Herr, merke auf, und thue es, und verzeuch nicht, um dein selbst Willen, mein Volk, denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinen Nahmen genennet.

Fabricius.

Durchlauchtigste Frau, sie zweiffele nicht, dass krafft des Göttlichen Verheissung, da Gott spricht: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen; Und ehe sie ruffen, will ich antworten, wenn sie noch reden will ich hören: ist dein Gebeht erhöret. Wie denn Gott allbereit seine Kinder mit dem Geist der Tapfferkeit und Beständigkeit begnädiget, dass sie sich nunmehr mit ihren Pfarren auf diesen Orth und seinen Wegen zu ihrem Vorhaben zu erlangen, dich auch ihrer treue zu versichern, erschienen sind.

Teutschland.

Höret meine Geliebte Söhne, sorget ihr da? Ich sorgte nimer bis hieher zu bleibens Ursach, dass ihr mich in bedrangten Nöthen verlassen würdet, wodurch denn meine Feinde nissen Trost geschöpfet haben.

Der Tod.

Durchlauchtigste, Hochgeliebteste Mutter, wie selten wir die, unsere Wege wir gelogen, die und mit so saurer Mühe gebohren, mit so grosser Sorgfalt erzogen, und unsere bisherige gesflogene, so mildiglich verlassen, und ihre so schändlich vergessen!

Das geschehe!

Der andere Jüng.

Ja / ihr Herren / hochgelobteste Frau Mütter! In kindlichem Gehorsam wollen wir uns viel mehr nimmer bezeigen / und besonders auch der Hochgelobten / als ihr uns auf unserm mütterlichen Leib in reiner Zucht Hochgedenken Evangelion rechtmäßig gebracht / Gott und Euch treu und gehorsam bisher geschworen / Ihr wie ihr / wir wie wir / wollen / und dessen Nachdruck wohl bestehen / nochmahls / und mit nochmahligem singen bestätigt haben wollen.

Sie recken die Finger gen Himmel / und sagen Zusammen:

Gott und seiner Christenheit
Schwur und ist Ewigkeit.

Der dritte Sohn.

Ja / liebe Mütter / erschrecket euch / daß wir vor Gott / der uns Leben gegeben / und unsere Pflicht nicht [illegible] / [illegible] / wir auch itzo das nöthigen Ernst nicht [illegible]

Sie sagen allesamt die Degen aus / und sagen:

Denn er uns Recht Schwert hat in die Hand gegeben /
Vor den sey / was wir sind / Blut / Muth / Gut / Leib und Leben.

Teutschland.

Ach Kinder / ihr bringet mir viel Trost! Eure Liebe und Treue macht mich vor Freuden weinen / und Gott tröstet mich durch eure Beherzigkeit in meiner Betrübniß. Gott gebe nun zu eurer Christlichen Begierden Glück und Segen.

Der vierte Sohn.

Ja liebe Mütter / dieweil von Gott durch eure Vorbitte und eure Gemüthsart auf uns erhalten / haben wir uns auch mit Recht des Rechts der Waffen gebrauchen wollen / an dessen Erhaltung so wenig gelegen / als von Gott uns auch zu streiten / wie bereitet sind.

Der General kömt eilend heraus:

Dieser itzredende Fürst wendet sich zu den andern und spricht:

Habe Acht! wie nahet der General schon her! Was wird er wohl bringen? Wer schon hat wohl gesandt? Was bedeutet?

Ostenhold

Nicht viel gute / gnädigster Herr. Ich habe sichere Kundschaft / daß der

seine

Feind, nach vor maligen Einfall, noch mehrere tentiret, die ihme auch, Weil er keinen Widerstand gefunden, leider! Glücklich auffgerieben, selber zu gelüngen, daß er noch in unterschiedliche Plätze eingefallen, selbe sich bemächtiget, allen gewaldt und zu hündert, ja, vielfach schrecklich zu Hauß, gesenget und gebrennet, und es so grausam gemacht, daß ihne nicht genugsam auß stehen kan. Derowegen auch wir weiter beides nicht länger zu warten, sondern stehrigst auf zu brechen, ehe und alle Vortheile und Gelegenheiten zu den Händen gehen, und wir dardurch in die alte äußerste Gefahr gesetzet werden. Welches unterthänig zu bedenken ich meinen Amts halber schuldig erachtet.

Der I. Sohn.

Du redest recht und zur Ausbeute, wir folgen auf dein Geheiß.

Der General tritt ab der Fürst wendet sich zur Mutter Abschied zu nehmen.

Nun, liebe Mutter, weil es denn an dem, daß wir selbst hinaus, unser Außbruch zu befehlen. Als habe von derselben ich hiermit in Kindlichen Gehorsam Abschied zu nehmen, und mich der mütterlichen Hulden, Liebe und Gnade bitten, pflegen und wollen.

Teutschland.

Wollet ihr denn alle auf einmahl von mir ziehen.

Der III Sohn.

Nicht alle auf einmahl, Herz liebste Mutter, sondern der dritte mahl mir wir dreye, die andern werden umb sie zu Hause zu bleiben, und ihr Kindliche treue Pflicht zu leisten, annoch bey ihr verbleiben.

Die Mutter fallet den beyden Reisenden umb die Hälse und spricht:

Teutschland.

Ach! Gott der Herr mit euch! der segne eure Wasser, und behüte eueren Eingang und Außgang. (Zum andern) der mit in Krieg Leucht, spricht sie ferner:) Ziehet hin, liebe Kinder, ziehet hin! Ich aber bin der ich bin, und muß sitzen wie eine, die ihren Kinder beraubet. Ich lasse euch ziehen mit traurigen und betrübtem Gott aber wird euch mir wieder geben mit Freuden und Ehren. Ziehet hin in Nahmen des Herrn.

Die beyde Reisende sagen hierauf:

Du aber must halt deines Unglück, wie wir dir

seine Feinde Hand anlegten. Mit Gott wollen wir Thaten thun, er wird unsere Feinde untertreten, Psalm. 90.

Die werden sich zu den beyden andern, die zu Hause bleiben, setzen denselben die Helme / deren der Vierte spricht:

Der Erste. Ziehet hin in den allgewaltigen Schutz Gottes, suchet gewiß bey ihm / daß wir euch nicht verlassen, sondern wo ihr die Gottlosen suchet, auch so muthig wollen zu Hülffe kommen, als ihr einige Gottlosen allerliebsten seyn, und nach gründlichen und beständigen Versuchen, so willig als bereit seyn.

Der III Hirt. Dessen versichern wir uns gewiß, und ob ihr, wenn ihr in euren Schlössern und Städten, die Cassel, die feste Burg oder andere veste Oerter gehet, auch an und, denen Russen halb wohnen theils in ihrem Felde, die schmale Cassel auf einem Pferde stehen, das Lager unter die Harten suchen, und zu Lobe in augenblicklicher Gefahr des Todes sogar wieder brüderlich gedenken werdet.

Der II Fürst. Wir bleiben euere wohlgesinnte, werden auch in Betrachtung, daß ihr jetzt einem und unserm Feinde gegen die Feinde in Polen und ihr Feld liegt, keine nützliche Rathschläge pflegen. Da wahr euer und unser Rath hält, werden wir solche nicht thun. 2. Sam. 11. V. 11.

Der I als Reisende, giebt dem Nahremund die Hand, und spricht: Nahremund behüte euch Gott, wir empfehlen uns auf unsere andächtige Gebet.

Der III. Fürst. Nebst Empfehlung Göttlichen Schutz, bitte ich eben gleichfalls, treuer Nahremund.

Geben beyde ab.

Nahremund. Du Herr wehre mich in der Noth! Du Nahme des Gottes Jacob schütze mich! Er sende mir Hülffe vom Heiligthum und stärke mich aus Sion. Psalm 20. V. 33. Er wirke mir mit Kraft und mache mir Wege ohne Abweg! Er mache mir Füsse gleich Hirschen, und stelle mich auf meine Höhe. Er lehre mir Handstreit und thue Arme ehrne Bogen spannen! Er gebe mir den Schild meines Heyls, und seine Rechte stärke mich, Psalm. 18. V. 33. 34. 35.

In der Versammlungs-Kammer wird ein Kriegs-Tumult, Deutschland erschrickt, fliehet über eine Seite, als in Ohnmacht, die andere aber bey gebliebene Volk, wie ergreiffen sie, und spricht der Vierte:

Frau Mutter, erschrecket nicht! Nach dem ungewitter lässt Gott die Sonne wieder scheinen, und nach dem Leiden und weinen überschüt" let er uns mit Freuden.

Teutschland. Ach Mutter-Herz! Mutter-Herz! wie weichst du in meinem Leibe, dass ich wohl thun möchte wie die betrübte Rahel, die ihre Kinder beweinet, und sich über ihnen nicht wolte trösten lassen. Denn solte das nicht schmertzlich wehe thun, solche schöne wohlgewachsene, mit grosse Mühe und schweren kosten erzogene Kinder nun endlich von sich in die grosse Gefahr lassen müssen, ungewiss, ob ihnen Jemen in dieser Welt wieder geben werde. O trauriger! O schmertzlicher Abschied!

Der 11 Kunst. Frau Mutter! was hilfft's? Die gehen in ihrem Beruff, darumb wird sie auch der Herr seinen Engel über ihnen halten lassen, und sie auf den Händen tragen.

Teutschland. Ich förchte nicht. Inmittelst lasset uns hinzu gehen, bey Tag und Nacht, mit fasten, mit beten und flehen vor sie und ihr leben anhalten. Und Wahrenmund, thue du fort deines Amts, und rund nach Gottes Wort uns sämbtlichen treue Ermahnung und Vorhalten, was gut ist, und was der Herr von uns fordert, und zu unserm Friede dienet. Ich will mit Göttlicher Hülffe gerne beten. Ob mich Gott diesen Orten bis ans ende der Welt erhalten wolle; Ist es aber, dass er mich von hiesigen Land und Leuten treiben hat, so wird ihnen der nächste seyn: Ich aber bin, kraefft seines Göttlichen Worts, versichert, dass mich dennoch irgendswo in der Welt, und ob mich an denen Orten, die mich itzt nicht kennen, bleiben wer" de bis an den schrecklichen jüngsten Tag, da mich sambt allen meinen frommen Kindern der Himmlische Vater führen, die Von uns verlorne Heerde Christi, zu ewigen Besitz einnehmen, und daselbst in stoller Ruh und Wolthun des Friedens vor Ehrigkeit für Ehrigkeit wohnen werde.

Wahrenmund. Von meinem fleiss soll es nicht ermangeln. Will mich mit ein gehorsamer Knecht, und Verlohrne mit der treue Hirte in Acht und Obsicht und dass seine Worte, stets bey mir bleiben und wirken mich, so lange wir leben, bis an unser seeli" ges ende.

Teutschland tritt mit ihren zurückgebliebenen beyden Söhnen abe, und Wahrenmund gehet auch fort sein Ampt zuverrichten.

Actus V. Scena XXX.

Ferenbold trit wieder auf zum Streit gerüstet und vergesellschaffet mit seinen vornehmsten Officirern, redet sie aber folgender Gestalt an:

Wann mir, geehrteste Freunde, nebenst unsere fürsten gantze Ehr Redligkeit und Tugend nicht so gnüge bekand wäre, und ich anizo so gute Gelegenheit mich mit Gott Hülffe an den gemeinen feinden unsers geliebten Vaterlandes zu rächen nicht gesehen hätte, wolte ich fast an gesetzter progress unsere Waffen diesfalls wohl bekand bin ich dardurch desto mehr erkühnet, den feind redlich und tapffer unter die Augen zu gehen. Gestalt ich mich denn zu führen, das ihr davon, wie ich, mein lebtag rühm zu sagen haben werdet. Dieweil aber mein Vorsatz sey, künnt ihr leicht ermessen, denn wo ich den bevorstehenden gantz kühnen Krieg unsers geliebten Vaterlandes tapffere Nation, dessen wir uns nicht redlich und Gegen wehr zu setzen wissen, bey mir erwege, so befinde ich, das mein Gemüthe je länger je mehr entzündet werde. Denn wir haben nun mehr als zu offt die Französische Gewaltige Macht gesehen, haben die armen unterthanen nicht allein bis aufs Blut saure lassen müssen, sondern es ist auch alles verheeret, gestöret, und bis auffe letzte verderbet worden. Ueberdis aber sind wir tapffere und redliche Teutschen von unsern feinden trahnet, traspottet, auch wohl gantz unterthänig in ehrerbietigste Dienstbarkeit von ihnen selber hingesetzet worden, denen wir doch, so wir Teutschen nur beysammen hielten, gar leichte das Handwerck legen könten. Es ist sonsten alter Ehr und Redligkeit bisshero bey ihnen alleine gewesen: nur sind nichts als Betrug, Hohn und Spott hinterblieben. Wie lange könnet ihr denn nun ihr tapffere Walmer dergleichen Schmach leiden? Es ist nicht besser redlich fechten, als so unrühmlich von unsern feinden, den Franzosen gehalten werden, und unter ihre Dienstbarkeit in lauter Angst unsere Leben passiren oder hinbringen? Ist gleich nicht zu wünschen, das uns Volk helffen solle, so ist der redliche Krieg doch in unsern Land, angesehen wir noch bey guten Kräfften, da jene ins nächste Abnehmen gegen ihrer mächtigen Waffen gerathen. Mangelt uns also nichts mehr, als ein nach

Drücken

drücklichste Anzeigung. Dem dirz wird gott geben. Dem wolle sorg-
vol Bemühe wolle dirz länger erhalten können, das jenig leben uns
Frey sein solten, die unser Geld und Gut eine lange Zeit an sich gezo-
gen und mit demselben uns bißhero unbillige Dienste bekrieget?
Lasset uns wachsam wahrnehmen, und die Freyheit bedenken, für
welche unser lieb Vorfahren Gut und Blut aufgesetzet. Erkennet die
die Zeichen unsrer Zeit: Welche breit der unsere Augen schreibe.
Denn dirz hat Gott und Glück den Übertretern dem
sehr Vorbehalten. Lasset uns unser Vaterland Angelegenheit
sampt der bevorstehenden Gefahr, so viel möglich meinem Rath,
und dem auch unser eigene Ehre mehr als meine Leib bewegen.
Braucht meine Treue nach dem gefallen, entweder als unser Ge-
mahl, oder wie als unser gemeinen Kriegs Mann, und setzt Ver-
suchet, deßwegen uns allesamt meine Vermögen als Leib
nach äußerstem Vermögen helffen werde. Ich hoffe aber alles werde wie
ihr wünschen, so mir Gott beystehet, und ihr an einen Muth es
ermangeln lasset, als ein Überwinder mit euch verharret.

Erster hoher Officirer.

Herr General, das ist wol gesagt, dirz Feinde aufzusuchen, dirz wider
den geschworenen Feind ein Herz und Muth zu machen. Und warumb
wollten wir doch nicht mit gesambter Hand der französischen Tyran-
ney, welche mit unmenschlicher Grausamkeit, wie in den Niederlanden,
also in Deutschland leider hero verübet worden, entgegen gehen, und
mit unsern Waffen die Tyrannische Maximen oder Arabische Regeln
des beyden Cardinälen Richelii und Mazarini, so sie Frankreich
zum fundament und Grund seiner grösse und Hoheit vorlängst
gegeben, zu nichte machen? Man hat ja bißhero lange genug Friedens,
und manchen Stand des Königreichs bis auf unsere unterste ministros
lassen. Aber nun, nun ist es Zeit, daß man die Sache mit ernsten
Fäusten, und dem französischen Feige, daß die Deutschen ihr altes
Lob, so sie in Kriegen jederzeit gehabt haben, nicht gänzlich verlohren,
oder dem Barbarus aufgegeben.

Andrer hoher Officirer.

Was massen Frankreichs tückische und boshafte Anschläge
stehet und dahinzielet, wie es zur Monarchie und allgemeinen

Herrschung

Herrschung gelangen und kommen möchte, solches ist nicht allein
aus den Schriften seiner Regierungsucht, sondern auch aus bisheriger Thä-
tigkeit genugsam bekand. Ist also dieses Königes übermachte Re-
gierungsucht nicht unbillich einem jeden aus höchsten sorge, oder
nicht recht sagen soll, dem jenigen, welches die Vestalischen Jungfer
Ehre vor allen andern hochgehalten wissen, Schmerzlich, die Waffen
und dieses unaufhörliche Beginnen sehen, sich über ganz Teutsch-
land will nicht sagen über ganz Europa aus so breiter streit, als
dieses blutigen Krieg kein Friede und Ruhe, in Teutschland zu hoffen
die Teutsche so schmerzlich angegriffene und gekrenckte Freyheit
werden Teutsch Ehrenvest erhalten und wiedergegeben werden.

Dritter Loser Officirer.

Ich halte es meines theils auch darfür, und beschütze mich Ehr
Gott unsere Waffen wird das bisherige ungerechte und un-
billiche Beginnen des Feindes segnen wird. Denn solte man
sich ihren Regiment unterwerffen, würde es Teutschland alle
schwer fallen, und das Joch, welches man durch langwierigkeit
hen, sich je mehr und mehr über den Hals strickt, würde ganz
unerträglich seyn.

Vierter Loser Officirer.

Weil denn nunmehro der Hochmuth und Insolentz mit gewaffneter Hand zu stürtzen, der
Christenheit einen sichern und beständigen Frieden zu erwerben, die
Ehre des Teutschen Nahmens wird herfür zu bringen, jeder mäñ-
niglich in seiner Possess zu schützen, und von der Regierungssucht
Frankreichs zu quarantiren, zu welchem Ende
auch die bey den Feinden Teutschlandes selbst mit zu solche Ge-
danken entschlossen: so lasset uns nur bald aufbrechen, und in der
Streit der Herrn hinter unsern Fürsten hergehen. Wer weiß,
ob Gott, durch uns aufrichten möchte?

Fünffter Officirer.

Ja wol: Weiß, was Gott durch unsern gewaffneten Hand aus-
richten möchte! Wir haben nur gesunde Beine, und dürfen auch
ganz durch die ungerechten Waffen samtlichs genugsam Ar-
mahlet. Wir stehen aus zu streiten für die Teutsche Freyheit,

Er wollen wir zu Lohn haben, als selbige stumm gebräuchet stehe.

Sechster loser Officirer.

Er führet uns vor Herr Grenfeld in Schottel Nahmen mit vor fürsten und: Er führe uns in die Schlacht, er Commandire und vor Herr. Wir sind bereit mit unserm Gott Thaten zu thun, bereit mit unsere Gott über die Mauren zu springen.

Grenfeld.

Weil ich demnach als Ihr redlichen Deutschen Officirer, auf mir zu ehren Rede nur gleichet Wollen und nur gleichet nicht Wollen bey euch vermerke, nemblich nur gleichet Wollen in Streit zu ziehen, und nur gleichet nicht Wollen die Deutsche Freyheit länger zu drücken stehen, sondern Vielmehr Gut und Blut für selbte aufzusetzen, so soll uns alle zusammen ehre Herzig. Wir wollen nun mit dem feinde wagen, und hoffen, das uns Gott den Sieg gönnen und geben werde. Weil unsere Fürsten nun gerechte Sache haben, und das Vaterland auch ihre Freyheit selbst mit und in den Streit ziehen.

Die treten alle zusammen wieder abe.

Inzwischen kömt Deutschland wieder auffgetreten mit [redacted] Wahrenwund. Da aber bey diesem Eintritt in der Versammlungskammer getrommelt, geblasen, geschossen und vergleichen Gedöß gemacht wird, fället Deutschland Wahrenwund in die Arme, und bleibet so darinnen liegen.

§ Zeigekammer gehet auf und kömet die Hoffnung mit freudigen Gesichte und annehmlichen Geberden, den Wahrenwund ansehende.

ACTUS V. SCENA IV.

Wahrenwund, Hoffnung, Deutschland,

Hoffnung.

Glück zu mein teurer Freund Wahrenwund, du würdiger Knecht des allerhöchsten, ich habe nicht unterlassen wollen, nach dem ich dein Klagen und Klagen von weiten gehöret, mich zu dir zu wenden, ob ich dir irgend mit meiner Gegenwarth behülflich seyn könte.

Wahre-

Wahrmund.

O du süsse, o du angenehme Hoffnung! Dich wir so hundert tausend mahl willkommen, du wir erwünschten Trost schicke dich an diesen Ort. Gelobt sey Gott, der dich hieher so nöthig gesandt hat, und in unserer grossen Trübsal zu erquicken:

Hoffnung.

Wer soll mich auf den rechten Wahrmund, das ich dieses Mahl bin, weil dem Ansehen nach schon bey mir in diesem Namen, dich aber, so vor Augen bereits bekennet und bekrönet sind.

Wahrmund.

Ach Hoffnung, habe ich nicht genugsam Ursach mich ängstiglich zu bekümmern, in betrachtung, das unsere allergnädigste Königin, und grossmächtigste Landsfrau, mit über massiger Furcht für der abermahligen ihro gäntzlichen Ankunft eines so gewaltigen grausamen Feindes, wie schier unter den Bäumen will sterben und dahin gehen.

Hoffnung.

Was sagst, Wahrmund, ist Teutschland, die Königin, die Braut gesandt, aber nicht gesetzte Königin? Soll sich selbe abermahl in solchen betrübten Zustande finden?

Wahrmund.

Ja freylich ist es diese gewaltige Königin. (Er schüttelt Teutschland sehr hart.) Ach, mein allergnädigste Königin, nunmehr dich Teutschland, und lass diese neue Todes Angst deine arme Berg nicht

ganz zu brechen. Siehe! Da findet sich die Hoffnung, eine Tochter der Freundin, die nicht zu bekommen war, die will auch dich aufrichten, und die möglichen Rath und Hülffe in deiner Trübseligkeit erzeigen.

Hoffnung.

Ach ja, Teutschland, du allerberühmteste Königin der Welt, sag doch wie Dreye wir, Teutschland, kennest du mich denn nicht? mich deine allertreueste Freundin. Ich bin die Hoffnung, ja die allerglückseligste Hoffnung bin ich. Was ist doch jemahls verlassen worden, der mir getrauet und Gott vertrauet?

Teutschland schlägt die Augen gar kläglich auf, und spricht mit halbzerbrochener Stimme:

Ach Gott! Wo bin ich? Ach meine liebe Kinder, wie wird mir geschehen?

Wahrmund.

Allerliebste, Gott ist mit ihnen. Meinest du denn nicht mehr als hinlänglichen Trost, wenn dir Gott so getreue Männer denn befohlen? Denen lasse sie nur allen Kummer sagen. Ich

wird, ob Gott will, alles gut werden.

Deutschland stehet wieder auf, und umbfähet die Hoffnung ganz begierlich sprechend:

O du mein Freund der meine Seelen! wie herzlich hat mich die blose Erinnerung deines süssen Nahmens erquicket! Gewiß ist, daß ich dich finde, die meine Seele liebet.

Hoffnung.

Du grossmächtigstes Deutschland, schwinde dich billich von Sorgen, ich bringe die gute Hoffnung von dem allersüssesten und reinesten Frieden.

Deutschland.

Ach hat sich wohl jemals, liebste Tochter, hastu dann nicht vernommen, wie ungemein saure sich meiner nicht gerüstet, ja schon gewesen sey, mir in meinen Landen Verderben zu bringen! Derowegen ich bewegen meine allerliebsten Söhne und mir hülffe und Rettung zu schaffen Landgestrickt.

Hoffnung.

Stelle dich nur nicht also, mein allerliebstes Deutschland, dieser dein Feind wird hinführo mit seinen Rüstungen ~~wie er will~~ wenig ausrichten. Es ist ihm schon von Himmel her zu gestrickt, welches er, er mag auch wollen wie er will, nimmermehr übergehen kan.

Deutschland.

Ach Hoffnung, welche Hoffnung, werte Zeit, und aber mahl werte Zeit, das Ende deiner schmerzhafften Feindes, welche Beschwerd mit sich brächte, als ich mir gantz Deutschland ein schmertzliches Verlangen darnach trüge! Aber, aber ich bilde mir gäntzlich ein, unsere Hoffen und Harren sey gäntzlich umbsonst.

Hoffnung.

Verzweifele nur nicht gros Mächtigste Deutschland, dein Friede wird gewiß wiederkommen, und nicht ausen bleiben. Weist du nicht daß Gottes Zorn nur einen Augenblick währet; Sein Gnade hat Lust zum Leben. Sein Ubeshandlung währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.

Wahremund.

O du mächtigste Königin, habe ich deiner Majestät diesen nicht allezeit gesagt! habe ich sie nicht offt und Vielmahls mit der gewünschten Barmhertzigkeit Gottes getröstet! Ich glaube sicherlich, es werde sich der alte Friede nun bald wiederumb zu uns nahen.

Deutschland.

O Wahremund, Gott gebe ja, daß dein Mund zu diesem mal also gesagt habe, wie ich ihn sonst jederzeit befunden. Was soll ich aber viel sagen! Mir glaube ist der nahen Friede, daß mir dieses hochgewünschte Verstehen gar sicherlich will zu Ohren kommen. Ach Hoffnung, daß dich doch dein Lay bald erlaben wolte!

Hoffnung.

Hab ich dir nicht gesagt, grossmächtigstes Teutschland, du solt mir nicht zweiffeln, bald, bald soll dir mein verlangtester freudenblick erscheinen. Glaube mir meinen Worten.

Teutschland.

Was sagstu Hoffnung? Solte mir der friede erscheinen?

Hoffnung.

Ein Friedens-Blick Teutschland, ja ein Friedensblick sagich, wird sich gleich itzo von dir stehen lassen, und bald darauf wird sich der werde friede selbst vollkömlich wiederumb zu dir wenden.

Teutschland.

Ist wahr das gantze Volk ist friedsam, das mich und alles Teutschland ist Königes Tugend seinem gewaltigen Arm weiss zu wehren.

Habremund.

O Hoffnung! Dieses dein gülden Versprechen lasse der gütige Himel erfüllet werden, Amen, Amen.

ACTUS V. SCENA V.

Hierauf öffnet sich die Zeigekammer; in selber stehet der Friede mit einem weissen seiden kleide gar köstlich bekleidet, eine güldene krone auf dem Haupt tragend, in der einen Hand einen Oelzweig, in der andern ein Füllhorn (cornú copiæ) haltend, alles sonst mit güldenen ketten und kleinodien gezieret. Es muss aber der Ort mit vielen Cisternen und Lampen hellglänzend gemacht werden. Um den Frieden stehen etliche gantz weiss bekleidete, auf dem Haupt bekräntzete, und in den Händen den Oel- und Palmzweige tragende kinder, zu dem selben kömt ein Engel, und singet dieses Lied ab:

Engel.

O Teutschland, grosse Königin,
Du schönste Himelszierde der Landen,
Ach auf, leg alles Trauren hin!
Dir soll nun mus Gehelffen werden.
Bald kommen wird die Königes-Blick,
Und zeigen dir den friedens-Blick.

Engel.

Es kommt nun, das Habremund
Zu seinen Bergen hat geschworen,
Das Hülffen nun hat sich gefund,
Durch Hülffen wird der Krieg verloren.
Bald kommen wird die Königes-Blick
Und zeigen dir den friedens-Blick.

3.

Freyheit! das Wetter soll verby,
O Teutschland ist fast übergangen,
O Königin halt Rath! du bist frey!
Bald sehen wir dich herrlich prangen:
Bald kommen wir den Krieges-Strick,
Und bringen dir den friedens-Blick.

4.

Dein Hoffnung hat dir vorgesagt,
Soll in der That erfüllet werden,
Du bist schon lang gewündscht gelangt,
Hinweg ihr grimmige Beschwerden.
Bald kommen wir die Kriegs-Strick,
Und bringen dir die friedens-blick.

5.

Schau hier das allerschönste Bild
Der Friedens, welchen wir umbringen,
Der Friedens, der so süsse mild,
Der Friedens welchen wir besingen.
Ja kommen wir die Kriegs-Strick,
Und bringen dir den friedens-blick

6.

Was gilts! der tolle Mars muß fort,
Sein Feind wird in Teutschland kommen,
Die stehet schon an seinen Ort,
Und bringt sich für Lust zu frommen.
Hinweg, hinweg ihr Kriegs-Strick,
Die stehet schon der Friedens-Blick.

Teutschland.

Was Hoffnung? allerliebste Schwester! Ach vaterländ? mein getreuster Freund, wie herzlich werde ich durch diesen allerschönsten friedens blick erquicket. Dieses Trostlied ist kräfftig genug? auch die allerbetrübteste Seele zu erfreuen. Ich möchte ich hier auf meinen Knien hinzu knieen, dem edelsten Frieden die Hand zu küssen, und für diese so hoch verwünschete Verehrung Lob und Danck zu sagen.

Hoffnung.

Der Friedens, gesegnetste Königin, die den Welt bestimte Zeit wird bald herankommen, in welcher der güldne Friede Vollkommlich sich wieder anhero wenden, und bey dir wird finden lassen.

Actus V. Scena. VI.

Friede, Teutschland.

Friede. Werte Welt, gesegnetes Teutschland, du bist

glück

gleich sie Mund bey seiner Majestät, und aller derselben mündlich einstellen, und Befehl erhalten möchte; der grimmige Mars gefangen, gebunden, und endlich auf seinen eigenen Länderen barmherzigen Mündes will aber nicht gebühren, solches ehe es mir die göttliche Vorsehung und Barmherzigkeit zulässt, und Glück gedeihen.

Teutschland. O du allerherrlichste Tochter des gütigen Himmels und unüberwindlichster Sieger unter allen, und vorhergehender und fürstester Friede, wie kann noch lange von mir bleiben? Ach Friede, Friede komm doch bald zu mir! Denn mein Verlangen nach dir ist so groß, daß es mit menschlicher Zunge nicht mag ausgesprochen.

Friede. Erhalte dich, durchlauchtigste Königin, nur noch ein gar kleine und geringe Zeit, bald, bald werde ich mit meiner vollkommenen Macht erscheinen, und zu Pferde auf geschwinden Mars vorgestalt bey die Zähnen, daß sich die ganze Welt darüber soll verwundern. Glaube mir gewißlich. Ich heiß Amen, ja, ja, es soll geschehen.

Teutschland. Wohlan denn, so will ich hier auf allen Fall von dannen gehen, meinen Gott loben, und der Zeit erwarten, da, du meine allerliebste Freundin, mein angebohrnes Recht wieder heimsuchen, und den grimmigen Mars bezwingen wirst.

Der Engel singend:

Kommt dieser werthe Zeit,
Friede gehet nun immerdar!
Friede muß in Teutschland bleiben,
Friede muß Krieg und List,
Und was mehr und schädlich ist,
Weit von unsern Grenzen treiben.
Kommt, kommt, dieser werthe Zeit,
Friede gehet nun immerdar.

EPILOGUS.

Wo haben wir nun mit Gottes Hülfe und auf hohe geneigte Vergünstigung der Obern Vorhabens nicht ganz ohne alle Vergnügung angefangen diese Schande und Schauerbühne unsers teutschen Kurfürsten und Hoffnung des Reichs Wegen ihres lieben Teutschlands vorgestellet, vorgestellet, vorgebracht haben

wir gemeiniglich Ihrer Spiel mitentheilt Zur Erinnerung sämbtli-
cher Nachkommen, damit sie alle und jede erkennen, auch mit Dank
und Mund gegen Gott bekennen die unaußsprechlichen Wohlthaten,
welche der Gnädigste Gott bey diesem höchst gefährlichen, be-
schwerlichen und weit außsehenden Zeiten in gnaden unserm
lieben Ober-Teutschland, welches nicht minder die Vormauer gleich
Unter und gegen den Rhein gelegene Teutschland vorbey stehen
dem angränzenden Landen wohlverdienet hätte, Verleihen. Da-
rob allen wenigstens alle unsere Blut-Verwandten Leuten sonst
sehr gnugen wären, so möchten sie dennoch nicht die überaus-
große Barmhertzigkeit und Güte Gottes genugsam zu preisen,
die er bißhero der alten Voll Blutstürtzungen und Grimb
gewesen, und ohne alles Verdienst und Würdigkeit wiederfah-
ren lassen. Da kräfftig, sage ich, sind wir erhalten, so schrecklich
sind wir bedrauet, so wunderbahrlich sind wir für unzehli-
chen Feinden beschützet worden, daß man heute mit al-
lem Fug und Recht außruffen kan: Die Güte des Her-
ren ist es, daß wir nicht gar aus sind! Wann wir sage mit,
was für Angst, was für Furcht, was für Schrecken, was
für Jammer, was für Verzweiflung wir wegen Herannahung
des Königs-Feindes sind hingenommen, und gleich Anfangs, da
ihm der Franzose unser liebes Ober- und gegen den Rhein
gelegenes Teutschland feindliche Hertz außgeschüttet kein Be-
hehlen machte, da er doch hätte wissen sollen: Daß der weiteste
Königl. reputation wäre, dem Völcker-Recht zuwieder be-
han, und die benachbarten mit gewaffneter Macht zu
überfallen. Auch wie viel Städte, wie viel Aemter, wie viel Schlös-
ser sind doch in die Asche gelegt: Wie viel angebauete
Aecker verwüstet: wie viel tausend Leute und Vieh und
Gut gebracht: ja wie viel Klöster bey währender Besetzung
des Feindes jämmerlich beraubet worden. Da haben auch
die Schwedischen, da sie in dem Brandenburgischen gelegen, und man

Kinder und Nachkommen fortzupflanzen. Welches erfordert nicht allein die schuldige Danckbarkeit gegen Gott, und unsere hohe Obrigkeit, sondern auch die Liebe des allerseligsten Vaterlandes, und endlich die lieben Nachkommen, als denen alles dieses auch zu ihrer Wohlfahrt und Besten gereichen und dienen soll, bezeugen und erweisen. Und weil aber hierbey bisher gegenwärtig, auch öffentlich darüber geredet worden, und solte denen Hindern, dergleichen auch auf öffentlicher Schule diene, Erstreckten! Ich Herr bekenne freymüthig, daß ich dis wenige bey dieser Sache gethan, jedennoch habe ich meine Schuldigkeit nach Möglichkeit, als ich hierinnen bemercket habe. Dieser Meister, und welchen der allweise Gott grösseren Verstand und Gaben verliehen, werden vielleicht mit grösserm Nutzen ausführen, und ich als ein einfältiger Schul-Knabe in dieser Sache angesehen. Inzwischen habe ich der geneigten Auffnehmung, ob vielleicht dem hochlöblichen Rathe, durch diese meine kurtze Schrifft wieder aufgemundert werden möge, dasselbe die gewöhnliche Glückseligkeit ihres liebsten Vaterlandes Nord wärtlicher vorzutragen, und daher durch ein gottseliges Leben und Tugendreiches Wandel selbst auf viel künftige Jahre bey dem barmhertzigen Gott fort zu erlangen möglichst angelegen sein lassen. Als ist dann mein einziger Wunsch, ja mein einziges Flehen, Bitten und Begehren ist. Vermittelst gleichwohl auch nichts an der Danckbarkeit des Gemüths wegen bisheriger Aufmunterung bey diesem öffentl. gehaltenen Ehren-Gezeit ermangele, sage ich schlüßlich den gesamten Herren, Freunde, und Gönnern in Nahmen der Agenten schuldigen Danck, so wohl für ihre anwesende Gegenwart, als auch für den bisherigen Auffmuntern, für beyden Hochgeehrten, sothane Hohe und Willigste Gunst bezeigung mit allen menschmöglichen Vermögen stets Dienste gegen jeden Standes und Ständen auch zu erweisen und zu bezeugen. Empfehle hiermit die allerseits Hochgeehrteste in dem allgemeinen Schutz Göttlicher Obsicht, und bitte gehorsamst, daß sie zu einem seeligen und friedlichen Schluß vorgestellter Schrifft sich mit mir und

Herr

Herz und Mund erheben, und mit vollen Stimmen unter
dem Trompeten- und Paukenschall wegen der herrlichen
und völligen Victorien, die bißhero durch die Gnade
Gottes vor unsern Fürsten und des Königes Rechts-Sachen mit
ehe sonder gute Hoffnung zu einem resolutierlichen Frieden erhal-
ten werden, singen.

Herr Gott dich loben wir, Herr Gott wir danken dir.

Der erste Vortrag zum Saitenspiel des ersten Tages.

Als der vortreffliche Beredsame Xenocrates Demosthenes in einer Sache, bey den Richtern nicht starcke einige Beweis-Gründe anführete, wie er auch in seiner Kunst nach Vermögen und gefliessen, hat er endlich mit andern der alten Schatten, und Figuren von Schatten der Beredsamkeit Hertz gewonnen. Also weiß, recht der Schauer, ob wir vielleicht nicht vor heilig sagen, daß nach dem Evangelio grosse Leute, die da vielgeringe dinge, als Fliegen, Mücken, Laus und dergleichen bis an den Himmel erhe-ben, bey denen vorstehenden Schatten-Spiele dem Schatten zu Lobe etwas weniger sollen zu reden nöthig sein, und desto mehr aufsehen denjenigen, der ein flüchtiges Schatten-Werck den Augen unsers Schauer vollführete, verbergen Schau-Spiele der Jugend vorgestellet, zu machen. Nach-dem nicht wie andere Dinge in der Welt also auch der Schatten lobwürdig seyn? Denn der Schatten ist ja gleich der Erschaffung der Welt gewesen, und ist also sein Ursprung weit älter als der Anfang der Welt. Die bedeute-sam hochgemeldten Schauer, das ist die güldene Himmels Uhr aufgemercket, und die untereinander streitende Dinge miteinander durchs Band der Freundschaft verbunden worden, nur einige Gestalt der Natur gewesen, und habe bey dem so traurigsten und verwirrten Chaos, so Anfangs gewesen, der Nacht Schatten allen weit und breit überschattet: Achten auch Ae-gyptier Orpheus in gebundener Rede Hymnen der Götter vorgiebet, daß Gott als der Anfang der traurigsten Finsternüs auf stillen Nacht gezielet worden sey: Und Orpheus hat neben dem Thales gelehret, daß die Nacht eher sey, als der Tag, und daher ein Zeichen aller Dinge, ja einige unbeständige Gebäude der Göt-ter, viel eher als alle Zeiten, so hat nechst diesem da die gütige Mutter die Natur fast allen Dingen dieser Welt gegeben, daß sie ihres gewissen Anfangs haben müssen, daß sie nacheinander werden, hernach auch ihres gewissen Fortgang nehmen, durch selbten zu ihrer Vollkommenheit gelangen müssen, der Schatten hat diese Himmlische Natur an sich, daß, so bald er gebohren, so bald vollkommen und alsobald ganz fertig ist. Denn zu der Schatten

gebürt

Schlaff ist seiner Levana, seiner Lucina oder sonst einiger Gebärtzgötter,
welche die Lateiner Dei Nixidi genennet, vonnöthen: ja er übertreffet
den Schatten seiner Kindts Jahre, gelanget zu seiner Jugend, dass auch nicht eines
Menschen Alter lebte: sondern ist alsbald von seiner Gebürtz an vollkommenes
Alters. Wer soll ich hier genug sorgen von der Schatten unglaublicher
Behendigkeit alle müden Gebärden, Neigungen und Stellungen zu erzehlen?
Wer soll ich sorgen der Schatten Behendigkeit, sintemahl er allen
mit seinen natürlichen Cörpern in einer geschwindigkeit bald in der Höhe
nicht kaumlich erlanget, bald ihnen von ferne folget, er, er durchgehet auch
die flüchtigen Winde und Vögel, ob sie noch so hoch fliegen: ja er erreichet
die Höhe und Schnelligkeit der Himmel selbsten und läufft mit ihr zu
gleich herumb; Ich wollte fast sagen, dass er mit seiner Bewegung
den Himmel übertreffe. Denn aber der Schatten nicht mehr nach der ersten
und gemeinen als nach der eigenen Bewegung der Himmel beweget, und
dahero seine Bewegung viel schneller als der Himmel. Nichts minder
ist eine grosse und unermässliche Gewalt der Schatten, dass auch durch
sonderbahre Verfügung die Natur denselben Schatt zu thun und in gewisse
Schranken Schatten gezwungen worden, damit nicht das schöne Licht
ganz entbehren gehen müchte. Wie dann die Schatten sich
nicht scheuet den Monden unterweilen ziemlich stattlichen Raub, und
so dieser nicht einerley mit seinem Kreise schritte, offters zu treffen
stehet. Nicht weniger Gewalt hat der Schatten auch in dieser un-
serer Welt; Denn ich muss willig gestehen und bekennen dass der
Vater aller Natur den ungereimtesten und kunstlosesten Klumpen
der Dinge richtig eingetheilet, und jederzeit seine Verrichtung gege-
ben, also und der Gestalt, dass die meiste Materie abgesondert und
die hellesten Cörper denen gesuchet worden, diese Lufft-
kreis aber gleich in der mitten der grossen Welt-gebäudes denen Din-
gen und Abscheu vorsichtig Thiere behangen bliebe, allein den
Schatten die lange Bande gelassen und er an keinen gewissen Ort
gebunden worden ist. Und wann ist die Nacht anders als der
Schatten der Erden, νὺξ ἐστὶ σκιὰ γῆς, sagt Basilius. Καὶ ἀποκε-
κλεισμένος κόλπος ἡλίου. Welches als ob die Griechischen Väter wahr-
genommen, haben sie ausgesonnen alle Zeit der Nacht und Schatten
zu Beschreibung der Schatten zugleich zu gedencken:

Nox Oceano
Tegit Hesperia Mauritaniae Bel Mare,
Involvens umbra magna terram, polumq.
Wann Ocean die Nacht, als Regen sind, einfället
Da ihn der Schatten sich mit voller Macht gesellet.

Wann dann nun alles also ist, wie ich kürtzlich aus diesen Schrift-
tägen angeführet habe, dass wegen nicht allein nicht Hochtzeit

mit

und schnellen, nicht mächtigen als der Schatten, hoffe nicht zu werden
unterdrücken seyn, wann dem Anhange heutigen geistlichen Welt
Schauspiel ein besonders Schatten Spiel auf kürzeste Vorstellig gemacht
werde: Da Zweifel hierdurch nicht seine scharfsichtig nützen Schein
den flüchtigen und nichtigen Leben nehmen kan, unsere Zeit, so
voll Trug der Finsterheit, ist wie ein Schatten dahin flüchtig, und wer
wie weg sind, ist kein weiß keiner, denn es ist Vorsiegelt, daß nicht
wieder kommet. Werden demnach sie, hochgeneigte, geneigtwillig
günstige Schauer, den wir unsere dienstlich ersucht und zu stehen
bitten, bey stehenden Schatten Spiele günstige Augen Schein
wohlen beywohnen, daß möglich sein gewisse
Gnade an alle anwesende, hohe und niedrige Namen und sonst
sonsten sich zeige, damit sie so lieblich auf seiner Harfen spie
le Orpheus rühren, wie nehmlich auch leblose Dinge wälder
der Berge, Felsen nebenst vielerley Thieren zu ihm getrieben kommen
seitemal, so wird sich viel Fürstl. Häuptl. Personen den Tragoedien sogleich
gehalten wird mit einen Vorspiel präsentiret
und darby eine Glückwünschende Arie abgesungen werden;
Hierauf wird das Göttlichste Vorspiel der Tragoedien Circes gehal
ten und mit einen Lorbeer Krantze umbwunden geschehen, nebenst eine
Arie
Vom Chore den sechs stimmigte überschrifft und eine kurtze Arie
Sangweise gehöret werden. Künftig sollen unterschiedene Tage
Personen sowohl in einfachen als doppelten Schatten sich zeige
Hierauf wird ein absonderlich Zettel zu Fall des Schluß des
ganzen Schauspiel an die anwesende Schauer gereicht werden.
Sehen und achtsamen Augen empfohlen, glücklich und ihnen allerse
ligen beharrlichen Ernst und Vergnügsamkeit, die wir ihr Vorste
hende Diener stehen bleiben bis ans End Schauer.

Der andere Vortrag
Zum Schatten Spiel
folgenden Tages.

Unser Menschlichst Leben, hochgeehrte Zuschauer, ist nach dem Un
theil des Kunstsinnigsten Bischoffs nicht nur ein Unruhiges
Meer, da nicht als Unbestand, offter Unglücks Stürme und Un
gewitter Winde, gefährliche Klippen, betrügliche, verführische

Thaten, und gewaltsame Räubereyen auf unsern Lebens Schiffes wanken;
nicht nur eine Wanderschafft, darinnen man gefährliche Wege, un-
sichere Nachten böse Wirthe Häuser antrifft, und allerley Zufälle
ausstehen lässet, sondern es ist, daß ich den Kahn einen Kahn nenne und
der Wahrheit sage, dieses Leben ein Schatten. Ein Schatten, sage ich,
ist unser Leben. Unsere Zeit, sagt der Buch der Weisheit, fähret
dahin wie ein Schatte, und wann wir weg sind, ist kein wie-
derkehren. Ein Schatten bildet zwar den Cörper des Menschen
so artig ab, als wann er es selbst sey, gehet und wandert mit
dem Leibe fort, beweget und stellet sich als der Cörper, scheinet als
wann es der Cörper oder sonst was sonderliches wäre. Ist aber nichts,
thut nichts an und vor sich selbst, sondern ein pur lauter Schein
und Schäumen: so lange die Sonne oder sonsten Licht einen bescheinet,
giebet der Cörper den Schatten von sich. So bald die Sonne und Licht
hinweggeht der Schatten mit hin weg, und in einem Augenblick
verschwindet, daß nicht die wenigste Anzeigung davon übrig blei-
bet. Also ein Mensch, so lange ihm die Lebens-Sonne bescheinet, und
das Lebens-Licht beleuchtet, scheinet er was sonderliches zu seyn. Al-
lein so bald sie zu Grabe gehet, ist der Mensch auch dahin, und sein
wie eines Schatten vergessen als wann er nie gewesen. Und wann
schon in grossen Ansehen Ehren und Würden gesessen, viel Geld
und Gut verlassen, so ist es doch alles lauter Schatten-Werck gewesen
hingehet mit ihme, wie der Schatte, wann der Cörper und die Sonne
und Licht ihme entrücket wird, hingehet, daß wenigste pure von
ihm zu retten. Ein Exempel dessen wird nicht mehr gethan
seyn, daß wir uns desto mehr um unsere Schatten-Nichtigen
ohne nichtigen Lebens zu bemühen, das gestrige Schatten-Spiel wie
wohl nicht ohne einige Verdrießlichkeit und Ekel wieder holen, der
sichern Rechnung Lebens es werde mit gültigen Augen gesehen
werden wird uns heute sich auf unserm Theatro wird dem Be-
trachter Schatten-Werck präsentiren. Wohlan sie breiten sich doch
geschwinde zu bestandigen Ausgehen und bleiben wird gezwungen
So lang auf diesem Rund die Schatten sich einstellet
Zu sagen ein Lebens-Bild und wieder weg verfället.

Auf Ihrer Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Wappen.

1

Lebet diesen Rauten Crantz,
Hochgerechte Schauer an,
Daß ihr Baum der Sternen Glantz
Noch bestrahlet Himmels Bahn,
Schaut den Stock mit seinen Kronen
Daß ihr Titan muß entlohnen.

2

Seht dis Engel Paar gestellt,
Welches diese Raut umhegt
Und in Hoffnung neue Kraft erhält,
Wie der Himmel sie gesegnet.
Dieses Paar hält ihre Grossen
Stets in Händen ausgegossen.

3

Dieses ist der Rauten Strauch,
Von der Himmel Thau erquickt,
damit er vom Donner Rauch
Nicht verletzet unterdrückt.
Sondern grüne und blatticht,
Prangt gleich Blitz und Vogel wittert.

4

Daphnis Holtz wird nicht verzehrt,
Ob es Stets gleich brennet,
Rauten Stärke ihn verehret
Wider Sorgen und Pfeil.
Ihr müssen diese Sträuchen,
Schlangen Attentaten weichen.

5

Es steht diese Rauten Hütte
An den Pfeilern umbracht,
Wie der Zirckel schön mit Richt
An den Polen Cörper macht.
Und der Baum mit steter Aster
Nach Sud Ost und West.

6

Sie sey stets ein Radiant
Vieler Papier Gesetze,
Dorthin sie in Gottes Hand
Auch von Unglücks Bäumen betrübt
Diese Raut mit ihren Zweigen
Wird Trost den Völckern reichen.

7

Nun Raute gegen Ost
Breite deine Aeste aus,
Trinnen armen Landen Trost
Zu dem grossen Lauf Zu Hauf.
Und die Schatten deines Blätter,
Vor Unglücks Pfeilen Retter.

8

Wünne deine Rauten Frucht
Unsrer lieben Vaterstadt,
Deine Schatten sey die Zucht
Und sey gar treuflichst hat
Unterthänigst die Zuthaten
Der ganz Rauten, Reiser spenden

9

Höchster Gott sey Gärtner hier,
Pflege diesen Baum mit Fleiß,
Netze den Zweige hier,
Daß sie wüchs jungen Reiß
Weg bis an den Himmels Thron,
Aller Welt zum Nutz Lohn werden.

Johann Martin Fobin
Anna-Mont. Miss.

Auf E. E. E. Hochweysen Raths
der Churfürstl. Sechs Stadt
Görlitz Wappen.

1.
Wie nach tausend Jahre Zeit
Schönig seine Kraft verjüngt
Und sein Leben Recht verbüßt,
Weil er durch die Brust sich zwingt:
So viel das Alter sich entzieht
Und die Jugend wieder blühet.

2.
So ist auch ein weyser Rath:
Wenn der Sorgen strenger Recht,
Offtes Nächte sich gehäuft hat
Und den ganzen Leib gekränkt:
Wenn die allerbesten Glieder
Sind von Rost geschlagen nieder.

3.
Alsdenn ist der Rath bedacht
Auf sehr wohlgerichte Kunst,
Neue Klugheit Zeug und Macht
Der Alten Ruhm erneuert
Und ihr wohlerhaltnes Recht,
Ihr nützlich Regiment beslißt.

4.
Solch Häupt dieser Stadt,
Ihr müst der Bedrängen sein,
Weisheit müst beigefüget sein,
Weil sie ist gesetzet nie
Räumer, welche ihren rahmet,
Und nur ihren Nutz bestimmet.

5.
Selbst Apollo hat erwehlt
Diesen Rath von klugen Leuten,
Welchen keine Regsheit fehlet,
Die Gemeine Regiment stützt,
Welche wegen Regsheit stehen
Und zum Regiment erhoben.

6.
Sie sind ein recht Mausolè
Welche diese Stadt begreift
Und noch stärker wie die Höh
Deiner Vorwelt Ruhm aufstützet:
Damit auch ihre Thaten
Ausgehn Raum, Preis können haben.

7.

Unser Windus hat geschoss
Unsre Kirchverwahrer Recht;
Weil Ihnen Gott zu kürtzen
Unsre drey Väter Zahl,
Dreyen Land sich unterstützen
Und stets Ihr Hall Ihnen schützen. (die Rhenen)

8

Wenn wer mit einem Rathsglied ist
Vor dem Richtstul und Zanken,
Dreyen Land sich unterstützt brest
Recht ihn Gerichts Urtheils Krew;
Welchen nichts zu boden schlaget,
Der nicht selbst, den Hügel trüget.

9.

Er muss, wenn bald Hex, bald dax,
Dagel, Klitz und Donner gehen,
Auch nit nächster Gefahr
Ab den steilsten Felsen stehen,
Und der Cyclop Rohr gleichen,
Noch auch dem Feuer weichen.

10.

Er muss, wenn bey dunckelm Schein
Liegt, Ost und Carbus brüllen
Auch wohl mit Ungestümm
Vor die tollen Wellen stellt
Und wieder Ihre Macht
Und Gewalt sich wehret.

11.

Solche treue Väter sind
Hörlich die zu Recht bestellt,
Vor Sitz und Stimm gesetzet
Als wohl sie sind würdig stellt.
Drumb sie suchen auch die Ihren
Ihres Eydes zu ermahnen.

12.

Thun wir wünschen dieses bey:
Dass Ihr Edler Rath der Stadt
Recht mit andern Dingen
Welche der Bürger Gut:
Dass sie sich ganz nun einigen
Und Gehorsam zeigen.

Johann Martin Fabri
Annæ-Mont. Miss.
Ao 1675.

Aria auf das Churfürstl. Wapper.

1. Seht die sen Rautenkrantz, Hochgeehrte Schauer an, dafür kaum der Sternen Glantz mehr bestrahlt Olympens Bahn
2. Seht dis Engel Paar gestellt, welches diese Raut umbschanzt und in Safft und Krafft erhält: weil der Himmel sie gepflanzt
3. Dieses ist der Rauten Strauch, den der Himels Thau benetzt, damit er vom Donner-Rauch bleib der Neider unverletzt
4. Daphniß Holz wird nicht verzehrt, ob es Stator gleich betrifft, Rauten Stöcke sind bewehrt wieder Scorpionen Gifft.
5. Es steht diese Rauten Blum an den Wurzeln unbewegt, weil der Gipfel schon mit Rhum an den Wolcken Bogen schlägt
6. Sie sey stets ein Adiant, die des Wassers Guß nicht tränckt, so steht sie in Gottes Hand auch von Unglück unbekränckt.
7. Nun o Raute gegen Ost breite deine Äste aus, deinem armen Land zu Trost, in dem grossen Sachsen-Hauß.
8. Gönne deiner Rauten Frucht, unsrer lieben Nissen Stadt, welche Schatten bey dir sucht, und sich gar verpflichtet hat.
9. Höchster Gott sey Gärtner hier, dünge diesen Stam mit Fleiß, neye deßen Zweige Zier, daß ein jedes junges Reiß.

1. Seht die Raut mit ihren Kränchen, welcher Titan selbst muß weichen.
2. Dieses Paar hält ihre Sprossen stets in Händen eingeschlossen.
3. Sondern grüne unzersplittert, wenn gleich Plitz und Hagel wittert.
4. Also müssen diesen Kränchen, Schlangen, Ottern, Drachen, weichen.
5. Und der Stam mit seinen Ästen wachst durch Süd, Nord, Ost und Westen.
6. Diese Raut mit ihren Zweigen muß noch den Boot ersteigen.
7. Und die Schattenreiche Blätter, wenn sich zeigt ein Unglücks-Wetter.
8. Unterthänigst dir zu dienen, so lang Rauten-Reiser grünen.
9. Mög biß an des Himels Axen aller Welt zum Nachruhm wachsen.

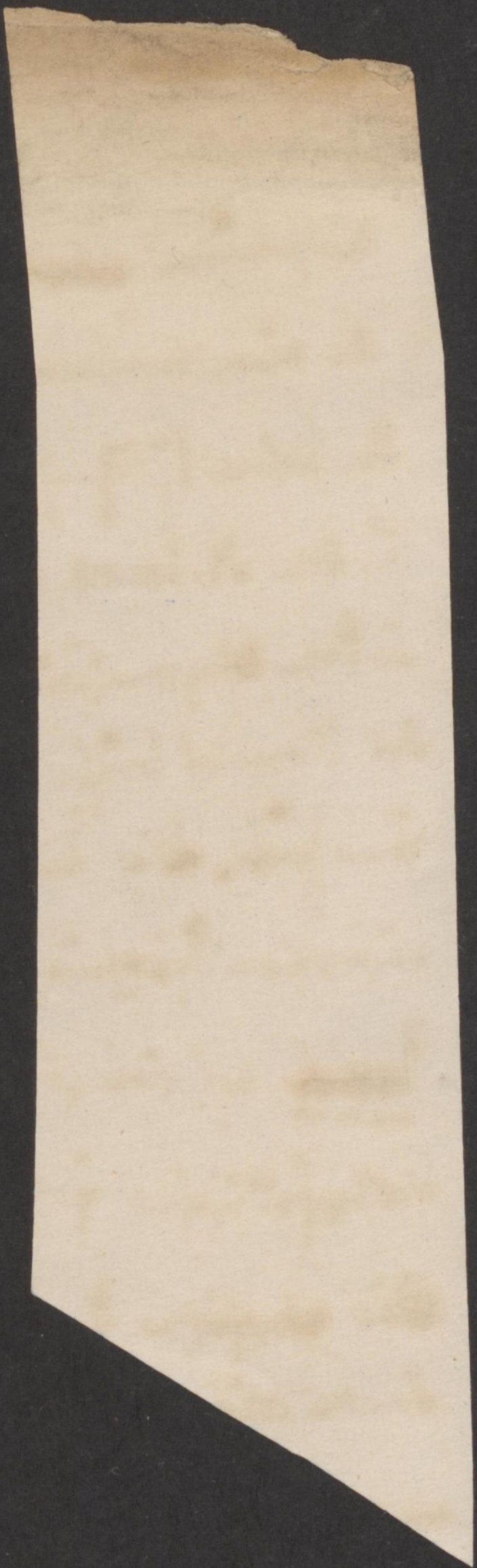
SLUB
Wir führen Wissen.
Stadt Görlitz
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadt Görlitz
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadt Görlitz
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

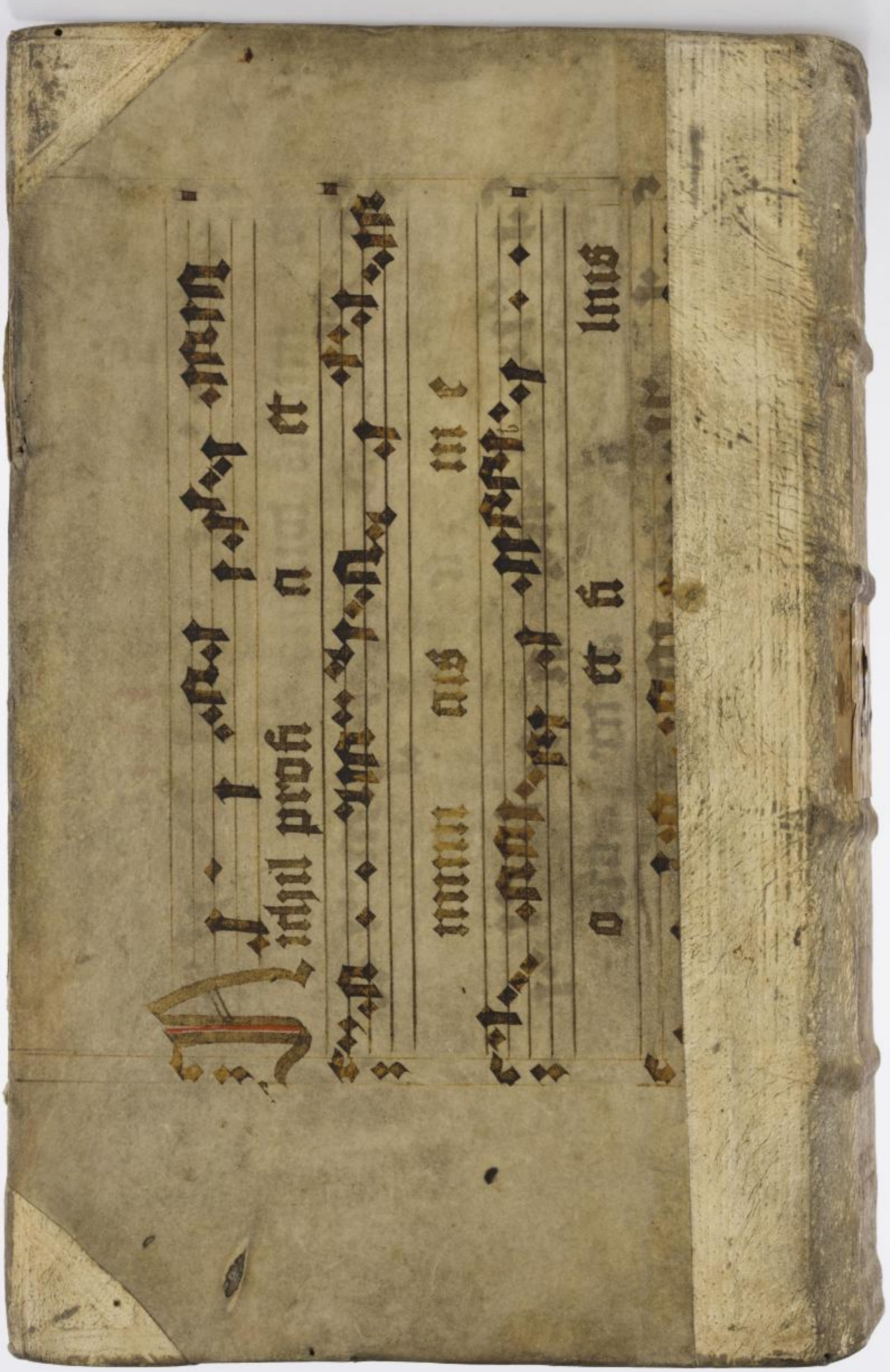
SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Universytet Wrocławski

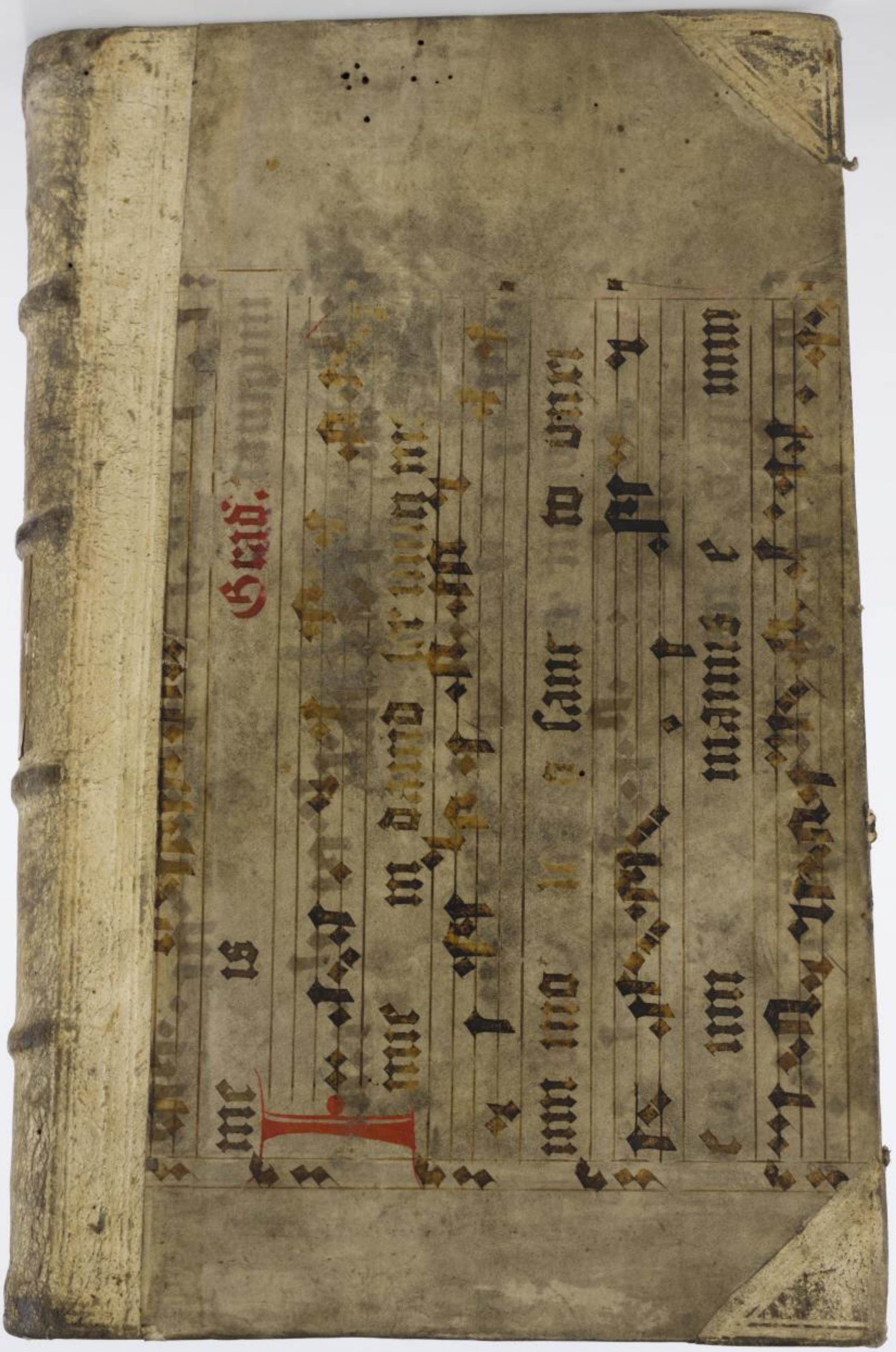


SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Universytet Wrocławski

SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski
BUW



SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Universytet Wrocławski

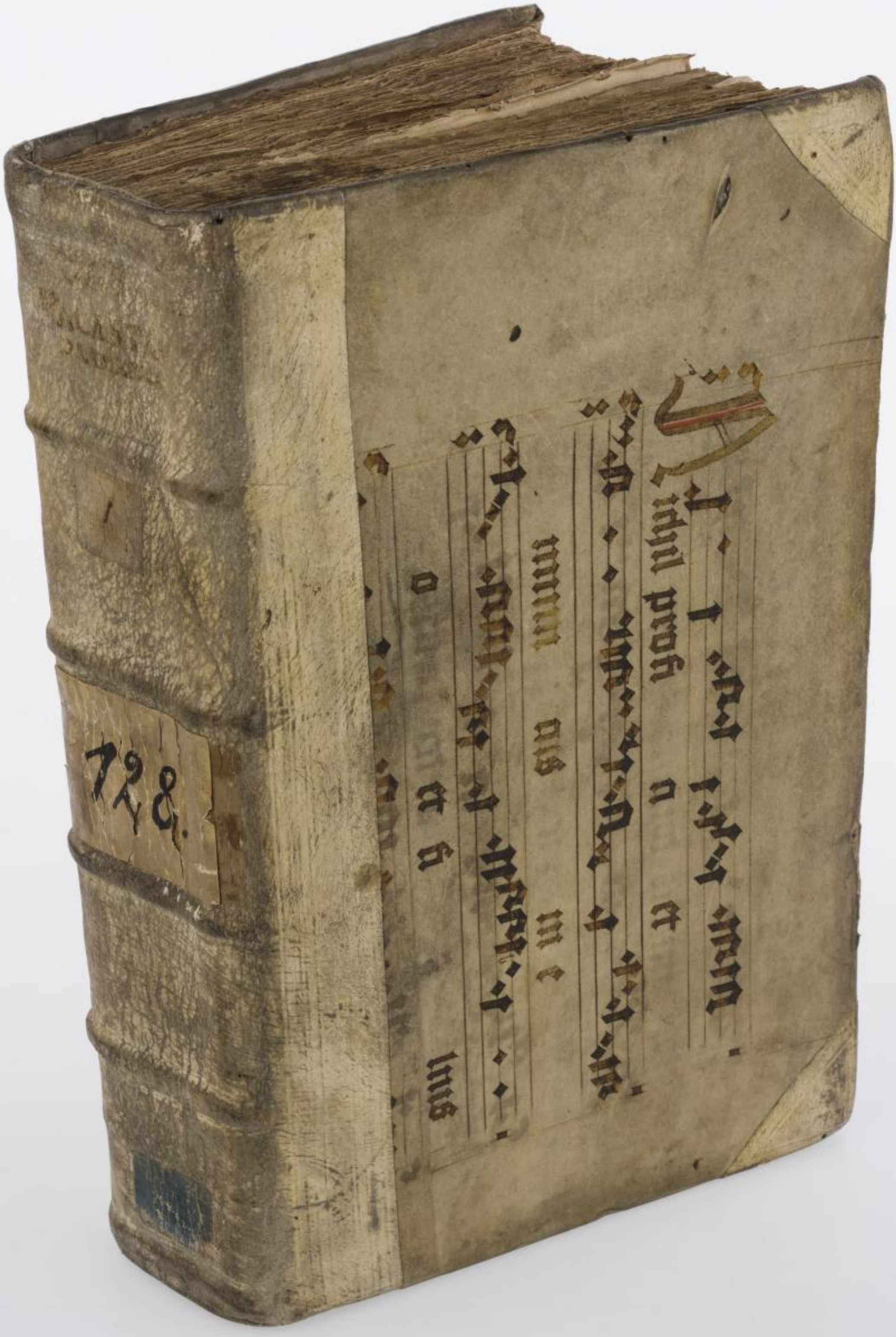


SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

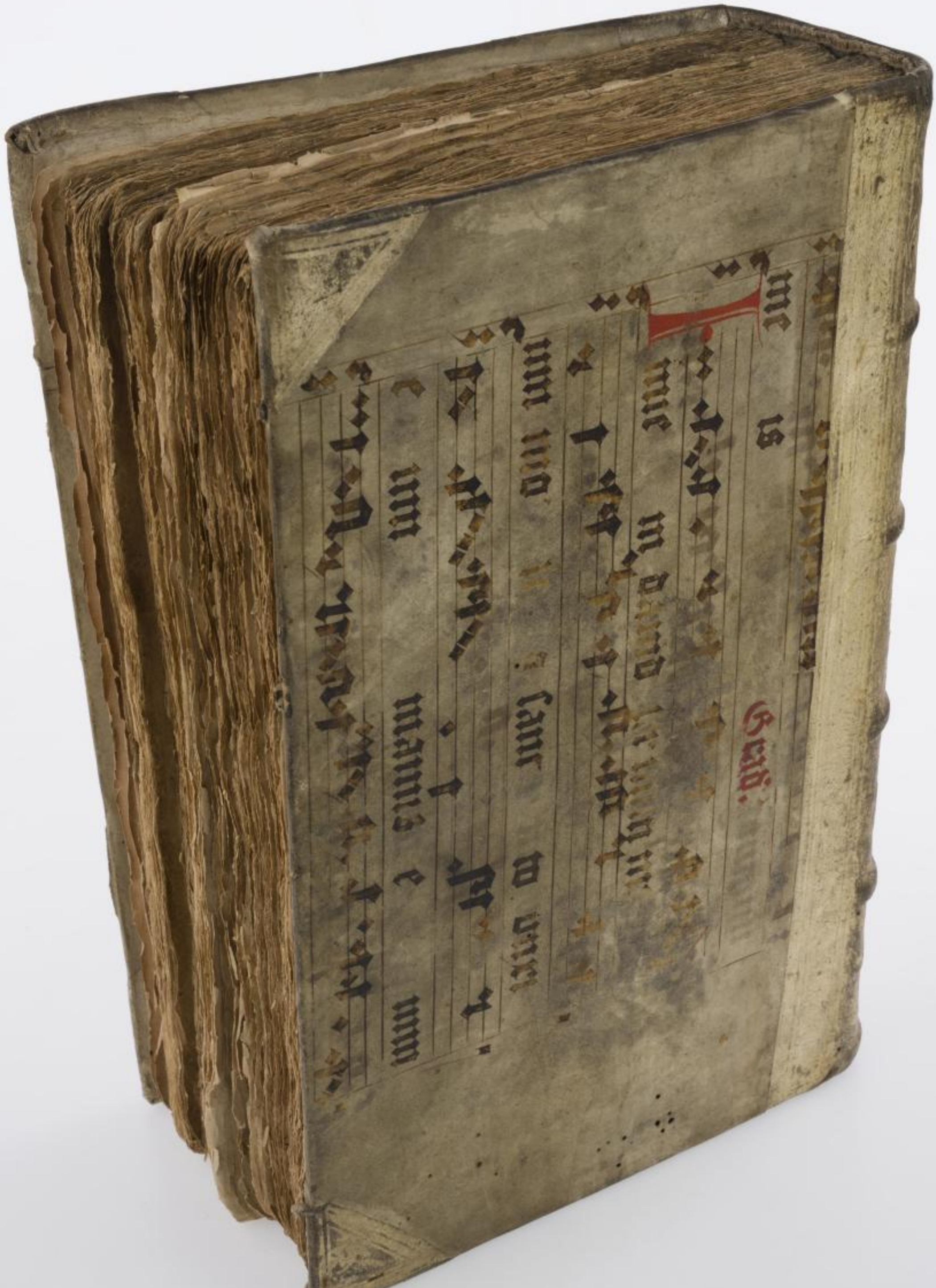
SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadt Görlitz
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski
BUW

SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski


728.

SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski



SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadt Görlitz
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

ELENCHUS
DRAMATICUS
et
PROGRAMMATUM
quae
Tomo hoc continentur.

No I. Programma Latinum ad Sophistam S. Logico et Pseudo-Polit. Harsdorferi.

No II. Sophista S. Logico et Pseudo-Polit. Harsdorf.

No III. Drama Academicum Homeri Angelissi Brd! scriptum et exhibitum Ao 1671.

No IV. Programma German. ad Comoed. cui titl. Der Lust- und Trauerspiel der Jüngling. Das ist: Der Jüngling mit seinen Gegnern. Oder: Die Himmelfahrt Christi. Das ist: Christus gross.

No V. Der Lust- und Trauerspiel der Jüngling. Das ist: Die Himmelfahrt Christi.

No VI. Programma Latinum ad Dramma Oratorium Apocalypticum Angelii.

No VII. Programma German. ad idem Drama Germanicum recitatum et exhibitum Ao 1676 sub titl. Der Hertl. Hasen-Spiel von Sanct Michaelen und Ihr Gesind.

No IIIX. Der Hertl. Hasen-Spiel von Sanct Michaelen und Ihr Gesinde.

No IX. Das Jahrige Kind und Hertzog Hasenherz Gesinde.

No X. Programma Latinum ad Comoediam exhibitam Ao 1676.

No XI. Programma German. ad Comoedias Ao 1676. exhibitas

No XII. Alexander und Nassander über Christoph & Konigsmarck Ordens- Spiral Ihr Herrschafft des Spanischen grimmt.

No XIII. Programma German. ad Comoedias Ao 1677.

No XIV. Absonderliger Inhalt der Comoedien

No XV. Monsieur de Gillet Vornehmster Tantz- Kunst- und Ring- Meister.

No XVI. Martin Opitzens Judith in Versen gebunden Kurtz übersetzt.

No XVII. Programma Latinum ad solemnem Actum Gymnasii Ao 1677.

No XIIX. Programma publ. Lat. ad Actum declamat. d. Ao 1678 de Adventu Messiae in carnem.

No XIX. Programma Latin. Fr. Wendii ad Pathologiam Sympatheticam Cl. Stenonis

No XX Programma Latinum ad Exercitium Stenonianum Amygdalae Communis de Regno et Regimine, typis edendum.

SLUB Wir führen Wissen. GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK Uniwersytet Wrocławski

8

HAASDORFERI

SOPHISTI,

LOGICA ET PSEU

DO-POLITICA.

[illegible] Ellentias, Subligationes, consubstantiationes, [illegible]
lamenta, Deblaterat, Effutiat, corrigat, nescio, quomodo tanti
egis matura prudentia in faces defecerit. Oppido
mbiguitas. Expectari cum hoc vivo. Audis, quid novi?
stinctio. Irrequietum nocturnis [illegible] videre statum praesen-
m, et novas turbas [illegible].
mbiguitas. Secus. Ita ille cor meum perdidicit, acsi coram per
mi fenestram conspexisset. Ego vero
stinctio. Minime certum. Ambiguitas. Non es.
mbiguitas. Aliquem [illegible]
stinctio. Alius non es, sed aliam, ac es simulas.
biguitas. Larvam intellivo.
stinctio. Vultum simulas. Ed improbissimus es nequam.
biguitas. Vide tu. Virum probum, ac improbo non distingois?
stinctio. Imo. [illegible]
biguitas. Imo contrarias. Ambiguitas.
stinctio. Contraria in uno subjecto malitiose valide coexistere
sse ajo.
biguitas. Alterum contrarium non apparet, e ignotis autem
[illegible]
stinctio. Verba et mores, nonnunquam studia, prodeunt, efficies
ficia Doctos non fallunt.
biguitas. Haec indicia sunt falsissima, si malum ex bono ipso
edicant.
stinctio. Ego vero malum video, sed ipsissimam malitiam.
biguitas. Nemo, in hac fragilitate humana, vitiis caret optimus,
minimis [illegible] si [illegible], qui privilegio mortalium,
odiri [illegible] Proximum, convivere
stinctio. Vocibus nomine vobis [illegible] veriant, virtutes esse non
sinant.
biguitas. Sta, more tuo, mecum magis. Sed ideo bellum inter
nos [illegible] etiamsi nobis [illegible] evenerit [illegible] veritas
stinctio. Si mutas, fides manus [illegible] constringeret, verba mille ligata
evolvile deblaterares.
biguitas. En manus meas liberas.
stinctio. Liberas, sed non liberales. Vana, nisi fallor, Liberalitas tua
plex est: alia verborum, qua quotidie diversis aliis pollicere, quorum

SCENA VI.

DISTINCTIO. Vtopia Ambiguitatis

giūtas in perniciem et ignominiam mei natus es. Ha ne quid nimis

Amorem et fuito leg pas leg capiūt

SCENA VII.

FALLACIA, OPPOSITIO, CONTRADICTIO

Discipulus.

dubitas, Sezere tempore Sermo meus ripparebile mendacio? Dubitas vere
ribus defidat marmor; unde pluvia

AMBIGUITAS.

procul dubio, Anaxagora temporibus, nimbi lapidibus graves in terram exonera,
r.

DISCURSUS.

erdum dicis.

AMBIGUITAS.

d verò Sol, in marmoreo hoc solo!

DISCURSUS.

constat puro aëre coronario.

AMBIGUITAS.

e fundamento. Nonne, facilis credo
tempore frui, hoc sidere: sunt profecto, qui aporiam peritiæ omni spatium non con,
r. Quid vero Luna?

DISCURSUS.

Luna argentea est ex asse.

AMBIGUITAS.

vod dubium mihi moveat: argentum n. m. crumena mea: o est Luna ticum;
decrescit, undique augetur.

DISCURSUS.

æ, variæ magnitudinis monetam habitent, Galeros, denarios, asses, numos;
: et

AMBIGUITAS.

gri in hora suæ nativitati hæc sidera habuit propitia. Sed unde tanta Scien.
e scientia!

DISCURSUS.

pig per Cœli tabernas; ad insignia strictis, Tauri, Geminorum, Aquarii, et diversor
non autem quam in Cœno et Limo mecum vivo.

AMBIGUITAS. seorsim.

equidem. Sermo enim non mihi Lunæ influxum sapit.

DISCURSUS.

me tibi, me non semel ultra limites, cœli et primum mobile exspatiatum, ibi,
m Deorum infra me desidentem contemplatus sum.

AMBIGUITAS.

peregrinatio. multa est, ne ex Sulmone ad infima delabatur meo, trabat ad pra,
: ubeo.

DISCURSUS.

ntima terræ loca transitum Herculi jam olim regi Avernum inferimus
enavigavi, et flammas Phlegethontis, fixis oculis aspexi.

REDUCTIO. incedit.

vertendum est, Domine mi:

DISCURSUS.

et Charon me exspectet, contemplandi mihi est jam elementaris.

REDUCTIO.

tibi sit Charon, mihi asta cava: hanc viam non meditor.

DISCURSUS.

ego Te mecum pertraxam.

REDUCTIO.

e vero animum vestrum mania vel vesania implicat! Itaque has nugas.

SLUB Wir führen Wissen. GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK Uniwersytet Wrocławski

SLUB
Wir führen Wissen.
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK
Uniwersytet Wrocławski

Ambiguitas

Cap. IV Sect. III

Judicium Propositio

comes alter, onus quipeſſit ſenior iſſud

in patriâ non infeliciter Urbe.

THEODORUS, Ano Provectior Annis

clarus: fuit hæc nam Triga Virorum

rinæ Primaria Suada cathedræ

ugustum Muſæ fidos Olympi

verâ Viri peperêre gloria famâ

ingenio quæſita ardua arduis honore

phis, aut Dicendi divite rore

conſiliis animare negotia rerum

erplexos rerum diſſolvere caſus

it nullus Cato, nullus Latius unquam

! *NEUMANNUM* comitare *ZACHERUS* in Ædem

on potuit, Quamvis nuper in Urbe

noſtrâ, quo non prudentior alter

primùm vires, animum

fficio mandato ritè

dignus longævis annis

ectè caſſet ſacra ſenex

Proceres & plebs Urbe cunctâ fatentur

i ſemper fuerit Reipublicæ curæ

fuerint reliqui comites quis neſcit in urbe

ère Viri, qui præcellentibus ingeniis; quos multa ſcientia juris,

na fides, pietas, ſolers in agendis

NEUMANNE ſacra Themidis ſublimis Præſul,

nandi cui ſumma eſt radicitus cura

leos animorum ſæpe labores

intrepidus: firmabit fortiter ægros

fficiet dignas in juventa Viros

egregia moliris laude laborem

peres nulli delebile nomen

rtum magnâ cum laude triumphum

ei curæ Reſpublica, Templa, Lyceum

urus patriam ſalvam urbem

riades Tibi dat JOVA bonorum

a dies, Annalibus in ſuis

ſiaci Cœli Te collegii

FORSTERE, tua non *THEODORE* colenda

ſtræ Patriæ Patrem, Decuſſa

cumbunt curæ quod

dentique cenſebit is omnia

bonis Patriam, ſervabis almam

biciis curis, ſacrioribus angus

NEUMANNE Quos imperitabis urbi

ido, Ludiq; favens Magiſtris

bis ſuccedant omnia quæ

rculeas Eurus diſſolvat in undas

ſuis nunquam non contegat alis,

nt Vobis vitæ filamina Parcæ.

Cyrrhæi palmaris ad

ſtiq; tenax, Diceſq;

HEGNI-

Der freyen Kuhr und Wahl

...olen/ Hoch-Ehren-Vesten/ Hoch-Achtbarn/
Hoch-Gelahrten/ Hoch-Benahmten

...ren Ehrenfried Hegenitius/
...hann Ehr. neuen Burger-Meisters/

...ren Johann Kiesling/
...verordneten neuen Stadt-Richters/

...ren Michael Steinbach/
...kanischen neuen Rathsherrens/

...ren Joh. Henrich Gelbens/
...der Rechten E. wohlwürdigen neuen
Rath-Herrens/
...so geschahe den 28. September des
...M DC. XXVII. Jahrs/
...dem Hochlöbl. Sechs-Orden der Churfürstl.
Sächs. Sechs-Stadt Görlitz
...Nahmen der Lehrenden und Lernenden
...u Bezeugung ihrer frölichen Gemüths-Regung

Das Immer-Wol!

Zu

Christian Funcke/

Obersten Schul-Lehrer in Görlitz/

Des Durchl. Palmen-Ordens

Funckenden.

Gedruckt in Görlitz/ von Christoph Zippern.

Letztes

Ehren-Gedächtniß

Welches

Bey dem früh-zeitigen / jedoch sanfft und

seligen Abschied

Des

Wol-Ehrnvesten / Vorachtbaren und Wolgelahrten

Hrn. Gottfried Seyberts

auf Goltzendorff /

J. U. Cand.

Welcher

den 30. November dieses 1760sten Jahrs in Leip-

zig selig verschieden / und den 14. Decembr. in der

Paulinischen Kirche Christlich Gesang-mäßig begangen /

und auf die Stimme der Trompeten gegen

mitleidigst aufrichteten

Etliche vornehme Patronen / Præceptores

und Freunde.

Leipzig /

Druckts Joh. Wittigauens sel. Wittwe.